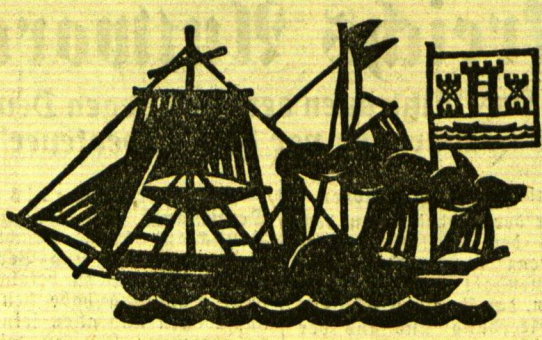


Volst. Centr. Knyg.

Einzelnummer 30 Cent

Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litās, mit Zustellung 5.— Litās. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litās monatlich, 15.30 Litās vierteljährlich. In Deutschland 2.14 Mark, mit Zustellung 2.50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Abrechnung des Bezugsgebendes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsstelle: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/8 Uhr morgens bis 1/7 Uhr abends. Fernsprech. Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Geschäftsleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontr.). Drahtanschrift: Dampfböotverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11-12 Spalten im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Bekleben im Memelgebiet und in Litauen 1.10 Litās, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erschließung von Plakatschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Kontraktfall, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgegeben werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Belegnummern kosten 30 Cent.

# Memeler Dampfböot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 244

Memel, Dienstag, den 17. Oktober 1933

85. Jahrgang

## Die Welt nach dem 14. Oktober

Große Meinungsverschiedenheiten in Genf — In Frankreich nicht das geringste Verständnis — Italien für eine Politik der „offenen Tür“ — „Betonte Kaltblütigkeit“ in London — Washington gegen eine endgültige Vertagung der Abrüstungskonferenz „Wie von einem schweren Alpdruck befreit, geht ein Aufatmen durch ganz Deutschland...“

Berlin, 16. Oktober.  
Der 14. Oktober ist für Deutschland und für die Welt zu einem Tag von schicksalhafter Bedeutung geworden. Ereignisse sind über die Völker dahingegangen, die die weltpolitische Lage mit der Schnelligkeit und der Gewalt einer Naturkatastrophe verändert, neugestaltet haben; die Regierungen sehen sich vor den entscheidendsten Entschlüssen gestellt, eine Wende in der Geschichte der Menschheit ist offenbar geworden.  
Der Ablauf der Geschehnisse von Sonnabend hat sich in atemberaubendem Tempo in folgender Reihenfolge abgemeldet: In den ersten Nachmittagsstunden treffen in Berlin die Einzelheiten von der Genfer Rede des britischen Außenministers Simon ein, in der mit brutaler Offenheit gefordert wird, daß das deutsche Volk in dem demütigenden, unmwürdigen Zustand der Wehrlosigkeit, des Nichtgleichberechtigten, des „ewigen“ Besetzten niedergehalten werden soll. Deutschlands Antwort ist wie ein Blitzschlag: Deutschland tritt aus dem Völkerbund aus, Deutschland verläßt die Abrüstungskonferenz, der Reichstag wird aufgelöst, am 12. November finden die Neuwahlen zum Reichstag statt und für den gleichen Tag hat Hitler den Volkentscheid gefordert, das deutsche Volk soll selbst entscheiden, ob es in den Schicksalstragen der Nation zu seinem Führer, zu seiner Regierung steht. Das Reichstagswahlgesetz wird dahin abgeändert, daß der Reichstagspräsident auf Vorschlag des Reichskanzlers vom Reichspräsidenten jederzeit abberufen werden kann. In einem Telegramm an die Reichstagsmitglieder werden die Volksvertretungen der Länder aufgelöst.

schreibt: Wie von einem schweren Alpdruck befreit, geht ein Aufatmen durch ganz Deutschland. Unerträglich ist der Druck gewesen, den das deutsche Volk durch vierzehn Jahre hindurch unter dem Versailler Diktat, das ihm keine nationale Lebensmöglichkeit mehr ließ, erduldet hat. Die Reden eines Simon und Paul-Boncour auf der Genfer Völkerbundstribüne klingen wie Hohn auf das waffenlose Deutschland, das umgeben ist von mit den modernsten Waffen gerüsteten Nationen, die alle nur zu gewillt sind, der Parole Frankreichs zu folgen, auf jeden Fall einen Wiederaufstieg Deutschlands in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht zu verhindern. Mit unserer Regierung sind wir uns wohl bewußt der bedeutungsvollen Folgen, die dieser Schritt haben wird, aber die bevorstehende Wahl zum Reichstag wird zeigen, daß hinter dieser Regierung das ganze deutsche Volk steht.  
Die „Börsen-Zeitung“ spricht von einer „befreienden Tat von wahrhaft genialer Konzeption“. Hitler führe Deutschland hinaus aus der bedrückenden Atmosphäre der außenpolitischen Unsicherheit und Ungewißheit, die infolge unseres Verhältnisses zum Völkerbund und infolge der Beistützung der Völkerbundsmächte im Rat und auf der Abrüstungskonferenz auf uns lastete. Damit ist für Deutschland die Handlungsfreiheit wiederhergestellt und die Bahn ist frei für neue erfolgsversprechendere Fühlungsnahme der Mächte außerhalb der vergifteten Atmosphäre von Genf. Die Kundgebungen der Reichsregierung sind getragen von dem Willen, jedem die Hand zu reichen, der den Willen hat, mit uns auf Grund der neuen Lage die Probleme zu erörtern, an deren Lösung die unter den Rüstungslasten leuzenden

Völker nicht vorbeikommen. Verhandlungen von Staat zu Staat, Verhandlungen auf Grund des Viererpaktes — man darf vielleicht der Initiative des Führers dieses Paktes, des Chefs der italienischen Regierung, jetzt entgegensehen — verheißen raschere und gründlichere Klärung. Freudig wird das ganze deutsche Volk dem Appell, sich zu einer Politik des Friedens und der Gleichberechtigung zu bekennen, folgen, denn noch nie hat es einen Appell, noch nie eine Wahlparole gegeben, die so vollständig alle Sehnsucht des deutschen Volkes in sich schloß wie diese. Frieden und Gleichberechtigung! — unter dieser Parole folgt das deutsche Volk seinem Führer auf dem Wege, den er heute uns und der Welt gewiesen hat.  
Der „Börsen-Courier“ sagt: Nicht auf uns kann und wird die Verantwortung für die Erleichterung der Abrüstungslage fallen, sondern auf jene, die in dem Glauben an ein ewig nachgiebiges, sich ewig demütigendes Deutschland lebten. Hitler ist kein Mann des Krieges, er kennt ihn viel besser, als mancher Diplomat. Sein einziger Wunsch ist Friede. Sein Kampf ist der Kampf um das Brot hungernder Massen und nicht um Gebiete und Prestige in der Welt. Schwere Zeiten werden für das deutsche Volk andrehen. Denn die Verleumdung ist wach, und sie wird alles tun, um uns in der Welt zu den Schuldigen zu stempeln. Trotzdem, was kann uns geschehen? Abgesehen davon, daß wir uns freiwillig zu der Entscheidung auf diesen oder jenen Dingen in die Abrüstungskonferenz begaben, wird praktisch gesehen natürlich manches versucht werden, um unsere außenpolitische Lage dort, wo es eben möglich ist, zu erschweren. Wir wissen es, aber wir sind der Meinung, daß ein Volk, wenn es endlich unter einer geschlossenen Führung steht, auch bereit ist, für seine

Ueberzeugung manches zu ertragen. Gätten wir, nachdem unser Standpunkt vorher so genau präzisiert war, jetzt nachgegeben, dann würden wir in Gefahr geraten, von der Welt nicht ernst genommen zu werden.  
Die Nachausgabe nennt die Entscheidung der Reichsregierung die grundsätzliche Neugestaltung der deutschen Außenpolitik, aber auch die Einleitung zur Vollendung des inneren Umbaus des Reiches. Die Wahl zum neuen Reichstag wird sich in der einfachen Entscheidung des Volkes mit „Ja“ oder „Nein“ zu einer Einheitsliste vollziehen. Für Deutschland steht in dieser Stunde natürlich die Außenpolitik im Vordergrund, zumal die Entscheidung bei den Wahlen im wesentlichen vom Volk nur unter dem Gesichtspunkt zu treffen sein wird, ob die Kundgebungen des Führers und der Reichsregierung über den Austritt aus dem Völkerbund und den Austritt aus der Abrüstungskonferenz gebilligt werden. Das bedeutet natürlich nicht nur die Zurückziehung Deutschlands aus einer Politik die auf das allerengste mit dem Diktat von Versailles verbunden ist. Die Zwangsbestimmungen von Versailles und der Völkerbund gehören zu einem System der Außenpolitik, wie sie in erster Linie nach 1918 von Frankreich betrieben worden, aber von England trotz manchen Schwankens immer wieder unterstützt worden ist. Es gab für Deutschland nur eine grundsätzliche Entscheidung: Trennung Deutschlands von diesem System, aber in Verbindung mit dem ehrlichen und eindeutigen Bekenntnis zu einer Politik des Friedens ohne Gewalt. Das deutsche Volk wird in vier Wochen dem Führer Adolf Hitler bezeugen, daß es bereit ist, ihm geschlossen auf diesem Wege zum wahren Frieden der Welt zu folgen.

### Keine Abrüstungskonvention ohne Deutschland

cnb. Genf, 16. Oktober.  
Die am Sonntag abgehaltenen Besprechungen der Hauptmächte fanden im Zeichen einer beträchtlichen Verlegenheit und Unentschiedenheit, aus der auch in den Mitteilungen gegenüber der Presse kein Geheimnis gemacht wurde. Einige Mächte, die sich von dem deutschen Vorwurf der Abrüstungsabotage getroffen fühlten, verlangten eine energische Antwort auf das Telegramm des Reichsaußenministers; besonders Sir John Simon bestricherte eine „feste und entschlossene“ Tonart gegenüber Deutschland. Schließlich einigte man sich jedoch, wie hier erklärt wurde, auf eine ziemlich gemäßigtere Form der Verantwortung dessen, was man in französischen Kreisen seit vorgestern die „deutsche Anklage“ nennt.  
Noch größer waren die Meinungsverschiedenheiten über die weitere Gestaltung der Abrüstungskonferenz. Das Projekt einer eigenen Konvention ohne Deutschland ist stillschweigend fallengelassen

worden, weil viel bringendere Sorgen zu erörtern waren. Schon die Inzenerierung der heutigen Sitzung des Hauptausschusses machte die größten Schwierigkeiten. Der englische Außenminister, der wiederum eine entschlossene Geste gegenüber Deutschland empfahl, drang nicht durch. Die realpolitische Auffassung Italiens, daß keine Tür angeschlagen und keine Brücke abgebrochen werden dürfe, weil man nicht ohne und noch viel weniger gegen Deutschland weiterarbeiten könne, hat sich allem Anschein nach schon am gestrigen Sonntag im starken Maße geltend machen können. Es wurde nach erblöhen Beratungen allgemein für das Nützliche gehalten, die Sitzung des Hauptausschusses, die aus formellen Gründen nicht mehr abgesetzt werden kann, so kurz und geräuschlos wie möglich zu gestalten. Der Hauptausschuss soll von den Vorgängen im Büro lediglich Kenntnis nehmen und sich sodann ohne grundsätzliche Aussprache möglichst bald auf eine Woche vertagen. Die Großmächte sind freilich nicht sicher,

ob die Sitzung so glatt, wie sie es selber jetzt wünschen, über die Bühne gehen wird. Schon im Dezember hat es bei Vorlegung der Fünfmächterklärung eine ausgesprochene „Revolte der Kleinen“ gegeben und niemand weiß, ob diese Staaten sich diesmal dem Etichwort ohne weiteres fügen und auf Erklärungen zur materiellen Seite des Abrüstungsproblems verzichten werden. Die Vertagung um eine Woche soll den Delegationen Gelegenheit geben, sich mit ihren Regierungen in Verbindung zu setzen und untereinander Besprechungen aufzunehmen.  
So bietet sich das seit halb zwei Jahren gewohnte Bild der Ratlosigkeit bei jedem neuen Zusammentritt der Konferenz, diesmal in fast Mitteln erregender Form dar. Jede der maßgebenden Delegationen hat eine andere Auffassung über das, was jetzt geschehen soll. Am undurchsichtigsten ist merkwürdigerweise die Haltung Frankreichs, über die nur feststeht, daß Frankreich unter allen Umständen den offiziellen Uebergang der Abrüstungsverhandlungen auf den Kreis der Großmächte verhindern will, weil man von solchen Verhandlungen zu Bieren oder Fünfen eine hoffnungslose Isolierung befürchtet. Die Idee einer Konferenz der Großmächte, also unter Beteiligung Deutschlands, die bekanntlich der italienischen Politik entspricht, ist bisher noch nicht offiziell zur Sprache gebracht worden, hat aber unausgesprochen bereits eine erhebliche Rolle gespielt. Der amerikanische Vertreter hat sich in Privatgesprächen entschieden gegen die Beteiligung an einer Fünferkonferenz gewandt, wie Amerika überhaupt seit vorgehen die Tendenz zeigt, die Abrüstung als eine „in höchstem Maße europäische Angelegenheit“ zu betrachten. Andererseits ist hier bekannt, daß der englische Premierminister Macdonald im Gegensatz zu seinem hier weilenden Außenminister sich von einer Konferenz der Großmächte sehr viel verspricht, obwohl dieser Gedanke in England gegenwärtig außerordentlich unpopulär ist. In Genf kreisen hat der Gedanke einer Großmächtekonferenz insofern gewisse Aussichten, weil seine Annahme zunächst einmal den auf allen Seiten bestehenden Wunsch nach einer langfristigen Unterbrechung der Abrüstungskonferenz in einwand-

### Sämtliche Versammlungen der Sozialistischen Volksgemeinschaft verboten

Von der Kommandantur wurde uns am Sonnabend nachmittag telefonisch mitgeteilt, daß der Herr Kommandant des Memelgebiets sämtliche beantragten Versammlungen der Sozialistischen Volksgemeinschaft des Memelgebiets verboten hat. Anlässlich der Landwirtschaftskammerwahlen werden daher weder Mitglieder noch öffentliche Wahlversammlungen stattfinden können.  
Sozialistische Volksgemeinschaft des Memelgebiets E. B.

Im Namen der Reichsregierung werden die deutschen Maßnahmen von Reichsminister Dr. Goebbels der deutschen Presse bekanntgegeben. In dieser Erklärung heißt es u. a.: Nachdem sich die Reichsregierung nach der am 11. Dezember 1932 festgelegten deutschen Gleichberechtigung neuerdings bereit erklärt hatte, an den Verhandlungen der Abrüstungskonferenz wieder teilzunehmen, ist nunmehr durch die offiziellen Vertreter der anderen Staaten in öffentlichen Reden und direkten Erklärungen an den Reichsaußenminister und unsere Delegierten mitgeteilt, daß dem derzeitigen Deutschland diese Gleichberechtigung zurzeit nicht zugestimmt werden könnte. Da die deutsche Reichsregierung in diesem Vorgehen eine ebenso ungerechte wie entwürdigende Diskriminierung des deutschen Volkes erblickt, sieht sie sich außerstande, unter solchen Umständen als rechtlose und zweifelhafte Nation noch weiterhin an den Verhandlungen teilzunehmen, die damit nur zu neuen Diktaten führen könnten.  
Ein Aufruf Hitlers und der Reichsregierung an das deutsche Volk folgte, (der an anderer Stelle unseres Blattes im Wortlaut veröffentlicht wird. Die Red.)  
Um 19 Uhr sprach dann Reichskanzler Adolf Hitler zum deutschen Volk und zur Welt; er begründete den deutschen Schritt, der getan werden mußte, sollte das deutsche Volk nicht die Achtung der übrigen Völker und die Achtung vor sich selbst verlieren. Die Rede des Reichskanzlers war ein machtvolles Bekenntnis zu Gleichberechtigung und Frieden. Das deutsche Volk will nichts mehr, als in gesicherter Ruhe und als gleichberechtigter Partner der übrigen Nationen all die Arbeiten zu leisten, die zum Aufbau Deutschlands und der Welt notwendig sind. Ein Ausbruch fanatistischsten Friedenswillens ist es, wenn Hitler der Welt zuruft: Nur ein Wahnsinniger kann an einen Krieg zwischen Deutschland und Frankreich denken...“  
\*cnb. Berlin, 16. Oktober.  
Eine Anzahl Abendblätter hat bereits am Sonnabend ausführlich die Entscheidungen der Reichsregierung gewürdigt.  
Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“

freier Weise erfüllen würde. Auch eine Vertagung der Konferenz auf unbestimmte Zeit wurde am Sonntag ausgiebig erörtert, soll aber, wie es gestern abend hieß, fast ausgeschlossen sein.

### Offizielle Washingtoner Äußerungen

wtb. Washington, 16. Oktober. („Reuter.“) Regierungsbeamte drücken ihre Zustimmung zu dem Beschluß aus, eine zeitweilige Aussetzung der allgemeinen Abrüstungsbesprechungen zu empfehlen, aber einer endgültigen Vertagung sich entschließen zu widerlegen. Das Staatsdepartement äußerte, Norman Davis sei ermächtigt, einer solchen Empfehlung ohne Rücksprache mit Washington zuzustimmen. Die zeitweilige Aussetzung wird als wünschenswert betrachtet, um die Staatsmänner instandzusetzen, eine Lösung auszuarbeiten, falls sie überhaupt möglich sei. In offiziellen Kreisen ist man der Ansicht, daß Deutschland nicht, wenigstens nicht für längere Zeit, an den Verhandlungen der Abrüstungskonferenz zurückgebracht werden könne. Man hält es aber für notwendig, daß die Konferenz vor dem Zusammenbruch bewahrt wird, der den Beginn eines großen internationalen Wettstreits bedeuten würde.

wtb. Washington, 16. Oktober.

Die Nachricht von dem deutschen Schritt in Genf hat hier gewaltiges Aufsehen erregt. Der Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund, gegen den Abneigung und Mißtrauen in Amerika von jeher sehr stark waren, wird hier fast als gleichmächtig, wenn nicht mit Bestriedigung aufgenommen. Ein Senator erklärte dem Washingtoner Berichterstatter des WTB, der Völkerbund sei ungefähr der einzige der 14 Punkte Wilsons, der von den Alliierten verwirklicht worden sei. Er habe aber ohne die anderen Punkte von vornherein den Stempel der Unfähigkeit getragen, die ihm obliegenden Aufgaben zu erfüllen.

Anders als zum Austritt aus dem Völkerbunde stellt sich Amerika zu Deutschlands Rückzug von der Abrüstungskonferenz. Außenminister Hull hat auf einem Presseempfang erklärt, die amerikanische Regierung habe sich von allem Anfang an ständig und unermüdet für die Abrüstung der Welt eingesetzt. Durch Deutschlands plötzlichen Entschluß sei den Abrüstungsarbeiten Halt geboten worden. Ohne ein Verurteil abgeben zu wollen, müsse er betonen, daß die amerikanische Regierung stark enttäuscht sei und die gegenwärtige Lage außerordentlich bedauerlich. Amerika beabsichtige nicht, aus Deutschlands Schritt irgendwelche Konsequenzen zu ziehen. Die amerikanische Regierung wird sich, soweit bisher verlautet, auf eine Erklärung des Behaltens über den gegenwärtigen Fehlschlag der Abrüstungsverhandlungen beschränken.

In der Presse und in parlamentarischen Kreisen interessiert man in höchstem Maße die Frage: Wird Deutschland jetzt anfrühen und sich mit dem ihm im Vertrag von Versailles verbotenen Waffen versehen? — An die Möglichkeit kriegerischer Veränderungen zwischen Deutschland und Frankreich glauben die amtlichen Kreise in Washington nicht.

# Frankreichs Antwort ist Heize und Hohn

## Ein Theatercoup - Das Mißtrauen der Welt gegen Deutschland müsse wachsen - Gleichberechtigungserklärung sei erloschen - Warnung vor dem „Abenteuer“ eines deutsch-französischen Militärabkommens

wtb. Paris, 16. Oktober.

Das erste Heftblatt mit der Nachricht von dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund und aus der Abrüstungskonferenz wurde Sonnabend gegen 15.45 Uhr in der Innenstadt verkauft. Man hörte vielfach von Franzosen, daß sie einen Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund und aus der Abrüstungskonferenz vielleicht noch begriffen hätten, wenn die Einheitsfront England, Frankreich und Amerika, von der man vor drei Tagen sprach, gehalten hätte. Aber nachdem diese sich nicht behauptet habe, hätte Deutschland einen so ersten Schritt nicht tun sollen.

Wie wenig man in Paris mit der Entschlossenheit Deutschlands gerechnet hat, beweist folgendes Beispiel: Eine „Havas“-Meldung aus Genf, die um die späte Mittagsstunde hier eintraf, etwa gleichzeitig mit der wichtigen Nachricht von dem Austritt Deutschlands aus Völkerbund und Abrüstungskonferenz, hatte noch in einer Uebersicht über die Lage angeführt, „der deutsche Delegierte auf der Abrüstungskonferenz werde am kommenden Montag die neuen Instruktionen seiner Regierung vorlegen.“

Der Aufruf der Reichsregierung an das deutsche Volk ist in den bisher in Umlauf gekommenen Abendzeitungen noch nicht enthalten. Um so bedauerlicher ist es, daß die ersten Pressestimmen rein polemisch und aggressiv gegen Deutschland gehalten sind und für das Gefühl des deutschen Volkes nicht das geringste Verständnis zeigen.

In der ersten offiziellen Aussendung der „Agence Havas“ zu dem Austritt Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz und aus dem Völkerbund wird betont, daß dieser Entschluß eine ungeheure Ueberraschung hervorgerufen habe. Daladier und Paul-Boncour seien ernsthaft bemüht gewesen, die Zustimmung Deutschlands zu einem allgemeinen Abrüstungsabkommen zu erleichtern. (Sowohl in den Erklärungen des Reichsanzlers und der Reichsregierung wie auch in der Rede des Reichsanzlers ist diese Auffassung nachdrücklich und überzeugend wiederlegt. Die Red.) Wie dem auch sei, so fährt die Verlautbarung fort, die Mächte würden jetzt ihre Haltung angeht die deutsche Entscheidung festzuhalten haben. Man müsse jetzt erst einmal abwarten,

bevor man wisse, wie Stellung genommen werde. Der Ernst des Ereignisses rechtfertige diese abwartende Haltung reichlich. Man werde auch erst einmal die wahre Bedeutung der Geste der deutschen Regierung kennen lernen müssen, sei es, daß sie ein fähiges Mandat übernehme, in dem Augenblick, in dem die Verhandlung im Begriffe gewesen sei, eine Lösung zu finden, sei es, daß sie als ein eudämonischer Bruch des Reiches mit allen Organismen internationaler Zusammenarbeit und mit der Friedens- und Ausbesserungspolitik der Völker anzusehen sei, die im Laufe der letzten Jahre befolgt worden sei.

Die Zeitung „Paris Soir“ schreibt, die Geste Deutschlands sei von außergewöhnlichem Ernst. Deutschland breche absichtlich mit der Politik der Zusammenarbeit und Verständigung (!!), die die Mächte in Genf zu befolgen versucht hätten. Aber seine Handlung habe den Vorteil, seine Absichten aufzudecken und allen seinen Willen, „die Verträge zu verletzen“ (!!), zu zeigen. Der Beschluß des Reiches beweise nämlich allen Freunden Frankreichs die Wohlbedachtheit der französischen Beziehungen und die Notwendigkeit der Garantien, die Frankreich verlange. Deutschland solle den Versailler Vertrag weit von sich werfen. Wenn es ihn jetzt absichtlich zerreiße und ihn nicht mehr als Regel anerkenne, was werden dann die Mächte anerkennen? Bisher habe jeder gewußt, daß gegen gewisse Bestimmungen des Versailler Vertrages seit langem verstoßen worden sei, aber niemand habe gewagt, dies dem Völkerbund zur Kenntnis zu bringen, um nicht die Beziehungen mit Deutschland zu vergiften. Deutschland foltere sich absichtlich von der übrigen Welt. Es ruiniere 15 Jahre Bemühungen, die zugunsten der Zusammenarbeit und des Friedens unternommen worden seien. (!!)

„L'Intransigeant“ spricht von einem Donnerschlag. Man habe den Wunsch gehabt, Deutschland nicht zu reizen. Auf einmal habe plötzlich eine unsichtbare Hand die Blätter, auf denen die Reden aufgesetzt waren, hinweggefegt und die Tintenfassler umgeworfen.

So zeige Deutschland seine Dankbarkeit (!!) für die Zugeständnisse, die man ihm seit fünf Jahren gemacht habe, als da sind: Verzicht auf das Rheinland, Streckung der Kriegsschulden um Deutschland wolle eben seine volle Freiheit wiedernehmen und jeder Kontrolle sich entziehen. Für die Völker, die Freunde des Friedens seien, sei die Stunde gekommen, sich zusammenzuschließen. Nur ein fester Block der europäischen Nationen, die eine friedliche Zukunft herbeizuführen wünschten, könne noch die Möglichkeit bieten, eine Katastrophe zu vermeiden.

„Temps“ spricht von einem Theatercoup, dessen sämtliche Wirkungen sorgfältig vorher berechnet worden seien, um die Vorkriegsgröße der Völker in Deutschland und Europa zu beeindrucken. Man müsse dem ersten Ereignis kaltblütig ins Auge sehen, denn Fragen von größter Bedeutung würden jetzt vor dem aufmerksamen Europa aufgerollt. Die Lage sei sehr klar, Deutschland breche mit der Abrüstung und mit dem Völkerbund, weil es den Willen habe, aufzuräumen (!!) und weil es um keinen Preis eine Kontrolle wolle, die zu der Feststellung führen würde, daß Deutschland schon seit mehreren Monaten in Verletzung der Bestimmungen der Verträge aufträte (!!). Auf alle Fälle begünne für Europa eine ernste Krise. Beendet sei die ganze Politik der Zusammenarbeit und Organisierung des Friedens, die man außerordentlich schwer wieder beleben und wiederherstellen könne. Man erkenne nicht, was Deutschland von einer derartigen Politik erhoffen könne. Vor der ganzen Welt übernehme Deutschland die volle

Verantwortung für die Zerkürung all dessen, was im Laufe der letzten 14 Jahre mühsam aufgebaut worden sei. Deutschland gewinne dabei nichts, denn mangels eines allgemeinen Abrüstungsabkommens

bestehe der Versailler Vertrag in seiner ganzen Strenge weiter,

und die Mächte, die ihn unterzeichnet hätten, würden nicht zulassen, daß er verletzt werden könne. Die Welt gehe im größeren Ausmaß als bisher einer gefährlichen Lebensperiode entgegen.

„Liberte“ schreibt, es unterliege keinem Zweifel, daß das Ergebnis der angeführten Volksbefragung für Hitler ein Triumph sein werde; aber was werde er tun, wenn er diese Genugung erhalten habe? Welche Folgen würden sich für Europa und für den Frieden aus der Entscheidung von heute ergeben? Die Gleichberechtigungserklärung vom 11. Dezember 1912 müsse jetzt natürlich hinfällig sein. Die Klauseln des Versailler Vertrages würden jetzt wieder voll in Kraft treten; aber man müsse wissen, ob die Unterzeichner des Vertrages aus Frankreichs Seite stehen. Mit anderen Worten:

Was werden Großbritannien und Italien nach diesem Theatercoup machen?

Dieses Rätsel müsse möglichst rasch gelöst werden. Man müsse ebenso wie Deutschland Entschlossenheit zeigen.

Die radikale Abendzeitung „Notre Temps“ schreibt, Deutschland breche die Brücken zu Genf ab; werde es auch die Brücken zu den anderen Mächten überhaupt, vornehmlich zu den Signatarmächten des Viererpaktes abbrechen? Allerdings müsse man jetzt erst noch die Erklärungen abwarten, die Reichkanzler Hitler in seiner Rede geben werde. Der Aufruf, den Reichkanzler Hitler erlassen hat, sei, wie man immerhin anerkennen müsse, im Tone friedlich gehalten und er liefere keine praktische Präzision über die Wünsche Berlins; außerdem müsse man auch wissen, was Italien tun werde.

„Journal des Debats“ erklärt in seinem Leitartikel, Deutschland sei der halben Bindungen, der halben Zugeständnisse und der halben Erleichterungen nun satt. Dies sei das schöne Ergebnis der zehnjährigen Politik, die in Canevres begonnen und über Vocarno nach Torino geführt habe und die jetzt in Genf sterbe. Das Blatt, das übrigens die Behauptung aufstellt, Deutschland wolle sich von den internationalen Verträgen losmachen, wirft schließlich die Frage auf, was nun Europa tun werde.

Auch an anderer Stelle beschäftigt sich das Blatt in ähnlicher Weise mit diesem Thema. Auch dort werden

Deutschland wieder allerlei dunkle Absichten untersuchen

Es wird behauptet, Deutschland habe die militärischen Bestimmungen des Versailler Vertrages verletzt, es bereite den Krieg vor usw. Am Schluß folgt beziehungsweise ein Angriff auf das heutige Deutschland, der in einem gehässigen Ton gehalten ist, der der jahrelangen Haltung dieses Blattes entspricht.

„Globe“ erhebt gegen Deutschland die Anklage, daß es die Völkerbundskritik ausgereicht habe und nun wegwerfen wolle, dabei aber alle durch den Völkerbund erzielten Vorteile behalten wolle.

„Le Jour“ schreibt, es sei sehr schade, daß sich Deutschland von der Abrüstungskonferenz zurückziehe und sich in seinem Stahlurm isoliere. Frankreich habe das Rheinland fünf Jahre zu früh geräumt. Das sei ein unverzeihlicher Fehler gewesen. An anderer Stelle erklärt die Zeitung, der Appell des Reichsanzlers an Daladier enthalte einen ziemlich klaren Bericht Deutschlands auf Maßlosigkeiten.

Das ein Blatt wie der „Figaro“ sich förmlich überbietet, kann nicht wundernehmen. In seiner Spalten heißt es u. a.: „Reichkanzler Hitler habe einen internationalen Putz“ durchgeführt und Europa herausgefordert. Er wolle auf der Plattform des Imperialismus, auf der sich alle Parteien zusammenfänden, Wahlen veranstalten. Für Hitler sei die Wahl jetzt Krieg oder Zusammenbruch. (!!)

Im „Ami du Peuple“ heißt es u. a.: Wir haben diesen großen Donnerstag wie eine Bekehrung herbeigeführt. Wir sehen darin eine Garantie dafür, daß das französische Heer trotz der Abrüstungsvorkämpfer, wie Boncour und Blum, nicht so bald entmachtet wird.

Der sozialistische „Populaire“ überfließt vollkommen die anerkennende Bedeutung der Entschlüsse der deutschen Regierung. Das Blatt müßt sich vielmehr ab, aus den Ereignissen einen Beweis der „Annenopolitischen Schwäche“ Deutschlands an konstruieren.

In der „Victoire“ heißt es, es sei der deutschen Regierung natürlich auch bewußt, daß weder die Engländer noch die Amerikaner sich an einer Beilegung des Rheinlandes beteiligen würden und daß Frankreich allein es ebenfalls nicht wieder belegen werde, da es ernste Zwischenfälle mit der deutschen Bevölkerung zu befürchten hätte, aus denen sich ein neuer Krieg entwickeln könnte. Vielleicht komme einmal der Tag, an dem der Nationalsozialismus in Frankreich — ohne den Antisemitismus — regiere.

Die kommunistische „Humanité“ stellt fest, die Maßnahmen Deutschlands seien der schwerste Schlag, der seit 15 Jahren der imperialistischen Institution in Genf verfaßt worden sei. Frankreich habe, als es keine Abrüstungsvorschläge machte, gewünscht, daß sie von Deutschland zurückgewiesen werden würden. Es habe die Verantwortung auf Deutschland abschieben wollen. In Wirklichkeit sei aber Deutschland keineswegs allein verantwortlich. Verantwortlich seien alle Imperialisten und der französische Imperialismus insbesondere. Verantwortlich für die drohende Auflösung der Lage seien die Urheber der Verträge von 1919, die in sich den Keim zum Kriege trugen.

wtb. Paris, 15. Oktober.

Die Morgenblätter haben sowohl die Rede des Reichsanzlers wie die Aufrufe der Reichsregierung ausführlich gebracht. In den Presseerörterungen steht häufig die Frage wieder, ob der Viererpakt, der in den Rahmen des Völker-

# Kein Anlaß zu befürchten, daß der Friede gefährdet ist

## Für England eine „Bombenüberraschung“, nur für Bernhard Shaw nicht — Hoffnung auf den Viermächtepakt

wtb. London, 16. Oktober.

Die amtliche Ankündigung aus Berlin durch das „Reuter“-Büro, daß Deutschland seine Verbindungen mit dem Völkerbund und auch mit der Abrüstungskonferenz gelöst hat, hat in ganz England riesiges Aufsehen erregt.

### „Hillers Bombe“

„Deutschland verläßt den Völkerbund“, „Berliner Sensation“ lauteten die Aufrufblätter, die auf farbigen Zeitungsplakaten dem am vergangenen resnerischen Sonnabend-Frühmorgens spärlichen Publikum die aufsehenerregenden Ereignisse in Berlin mitteilten. Alle Abendblätter brachten auf ihren vorderen Seiten die Beschlüsse der deutschen Regierung im Fettdruck, zum Teil auch mit dem Bild des Reichspräsidenten.

Vord Snowden erklärte, es handle sich um ein so gewaltiges Ereignis,

daß man kaum wisse, was man sagen solle. Er könne es nicht erklären, weshalb Hitler diesen dramatischen Schritt unternahme. Welche Auswirkungen er habe, lasse sich nicht voraussagen. Andere politische Kreise in London erklärten, Deutschlands Mittelstellung sei nicht völlig überraschend gekommen. In amtlichen britischen Kreisen lehnt man vorläufig jeden Kommentar ab.

Der englische Schriftsteller Bernhard Shaw erklärte, als er den dramatischen Schritt Deutschlands vernahm: Ich glaube, dies war ziemlich unvermeidlich.

Es war das einzig Vernünftige, was Deutschland tun konnte. Aus dem Völkerbund kommt nichts Gutes, er ist nur eine Art Organisation zur Niederhaltung Deutschlands. Deutschland ist wie ein gefährliches Pferd: jeder sitzt ihm auf dem Kopf. Es soll sich unter allen Umständen wieder aufrichten. Hitler muß sein Land aus diesem Slavenium befreien. Was dieses Abrüstungsgeschäft betrifft, so verheißt es nicht, weshalb Henderson, statt zu verurteilen, die Sache weiter zu treiben, nicht einfach erklärte, er habe sich jahrelang angekrengt, so sehr er konnte, aber jetzt festgestellt, daß keine einzige der Großmächte die geringsten Absichten hat, abzurufen, und daher sollten wieder alle Mächte sich bis an die Zähne bewaffnen.

Das Abendblatt „Star“, das das Bild des Reichspräsidenten neben dem Bild des Kanzlers auf der vorderen Seite veröffentlicht, schreibt: Deutschlands Aktion ist

### ein Akt aus heiterem Himmel

Sie kam nicht ganz unerwartet, aber nirgends hatte man gedacht, daß die nationalsozialistische Regierung in dieser plötzlichen Art handeln würde. Die Aktion Deutschlands wird zahlreiche Probleme aufwerfen, aber sie wird die Lage vereinfachen.

Die anderen Nationen werden in der Verteidigung der Abrüstung zusammengeschwehrt werden. Die deutsche Aktion wird sich für den Völkerbund entweder als Todesstoß oder als Wiederbelebung, wie er sie niemals zuvor erhalten hat, erweisen. — Aus Berlin berichtet daselbstel Blatt: Selbst die Gegner der nationalsozialistischen Regierung geben zu, daß der Schritt des Reichsanzlers

### ein glänzendes Beispiel politischer Strategie

ist, wenn in der Abrüstungsfrage, in der er an das Land appelliert wird, hat er ein geeintes Deutschland hinter sich. Deutschland will in der Frage der Abrüstungen freie Hand haben und die Folgen in Kauf nehmen.

Lloyd George erklärt: Nach meiner Ansicht hat der Völkerbund die Frage sehr schlecht behandelt. Wir sind sicher selbst nicht frei von Verantwortung. Ich habe sehr klare Ansichten darüber, was zu Deutschlands Beschluß geführt hat. Die Lage ist sehr ernst.

### Londoner Blätter

wtb. London, 16. Oktober.

Die Morgenpresse bepricht die Lage, die durch Deutschlands Schritt vom Sonnabend entstanden ist, mit betonter Kaltblütigkeit. Sie zeigt das Bestreben nach objektiver Betrachtungsweise und nach Würdigung der deutschen Beweggründe. Vielfach wird auf die Möglichkeit hingewiesen, unter Benutzung des Viermächtepaktes auf die Befestigung der Schwierigkeiten hinzuwirken.

„Morning Post“ erklärt: Deutschland hatte das Gefühl, in der Frage der Gleichberechtigung von Europa zum Narren gehalten zu werden, da ein Zugeständnis, das acht Jahre aufgeschoben werden soll, wenig oder gar keinen Wert besitzt. Unter Hinweis auf die Erklärung des Reichsanzlers, daß die deutsche Regierung bereit ist, über die Regelung aller Meinungsverschiedenheiten mit den anderen Nationen zu verhandeln, sagt das Blatt: Wenn die maßgebenden französischen Stellen ebenso klaren Kopf behalten wie früher, dann werden sie es vielleicht als eine Erleichterung empfinden, von den Umständenlichkeiten der Abrüstungskonferenz befreit und in der Lage zu sein, über realere Dinge zu verhandeln. Wir hoffen daher, daß Herr Hillers Einladung angenommen werden wird. Unfalls Viermächtepakt könnte als eine Grundlage dienen.

„Daily Mail“ meint, der Friedensvertrag habe wichtige Bedingungen festgelegt, die die feindlichen Feinde Deutschlands zu erfüllen hatten. Nach deutscher Auffassung sei der Vertrag nicht erfüllt worden. Die Begeisterung, mit der Reichsanzler Hiller von Volk in Deutschland unterstützt werde, deute klar darauf hin, daß er die beträcht-

liche Mehrheit der deutschen Nation hinter sich habe. Nicht in der Handlungsweise des deutschen Reichsanzlers liege für den Augenblick die Gefahr, sondern in der Möglichkeit, daß sein Schritt andere Mächte veranlassen könnte, Gegenmaßnahmen zu treffen, die schlimme Folgen haben könnten.

Der liberale „News Chronicle“ schreibt: Herr Hillers friedfertige Erklärungen deuten offensichtlich darauf hin, daß die Tür nicht unüberwindlich geschlossen ist. Folgende Dinge sind notwendig, solange es noch nicht so spät ist: Die Abrüstungskonvention muß fertiggestellt werden, die Stabten der Abrüstung müssen festgesetzt werden, die verbotenen Waffen müssen bezeichnet werden, die Untersuchungskommission muß aufgestellt und die vierjährige Probezeit muß verlängert werden. Wenn dies geschehen ist, aber nicht vorher, dann wird es für Deutschland nicht länger möglich sein, zu sagen, daß die anderen Mächte niemals haben abrufen wollen oder daß es eingetreten ist.

Der sozialistische „Daily Herald“ sagt: Noch sei die Gelegenheit gegeben, Deutschland in den Völkerbund zurückzubringen und zum Teilnehmer an einer Abrüstungskonvention zu machen. Wenn die Konferenz ihre Arbeit fortsetze und eine Konvention aufstelle, die Deutschland tatsächlich von dem bitteren Gefühl der Demütigung und Unterlegenheit befreie, dann werde die Katastrophe von Sonnabend wieder aufgemacht werden können. Wenn die europäischen Mächte dagegen durch Schaffung einer Scheinkonvention oder durch Fallenslassen der Konferenz überhaupt der Politik der Versöhnung und der Völkerbundarbeit den Rücken kehren und sich wieder der Suche nach Sicherheit durch Allianzen oder Bündnisse anwenden, dann sei nichts anderes zu erwarten als ein neuer Krieg.

„Daily Telegraph“ erklärt: Dies ist kein Augenblick, um Losanklagen. Diese neueste und sensationellste Wendung in Genf gibt doch noch keinen Anlaß zu befürchten, daß der Friede gefährdet sei. Die erste Pflicht des Völkerbundes sei, alles Gerede von einer drohenden Kriegsgefahr zu unterlassen, und die erste Pflicht der Regierungen der Welt, sobald wie möglich den Plan vorzulegen, den Deutschland verworfen habe. Die Aussicht auf das Zustandekommen der Konvention sei im Augenblick dahin. Aber der Welt sollte die Möglichkeit gegeben werden, sie in der Gestalt zu beurteilen, die man ihr geben wolle. Das Blatt vermutet, daß Deutschlands Haltung, vielleicht auch Deutschlands Schritt vom Sonnabend in Washington und Rom vorausgesehen wurden. In Italien wie auch in Amerika habe man sich veranlaßt gesehen, in letzter Minute dringend anzuraten, daß man dem Verlangen Deutschlands nach gleicher Rechtsstellung durch ein geringes praktisches Zugeständnis in Form einiger schwerer Geschütze und Tanks entgegenkomme.

bundes gehöre, durch den Austritt Deutschlands etwa hinfällig geworden sei.

Trotz aller Animosität kann Petit Parisien nicht umhin, den persönlichen Ton der Kanzlerrede zu konstatieren, wenn er das auch in die Wendung faßt, der Kanzler habe den Bruch mit schmerzlichen Worten umgeben. So wird es vom „Petit Parisien“ auch ausdrücklich verzeichnet, daß der Kanzler gewisse Stellen der Rede Daladiers begrüßt hat. Das Blatt glaubt aber prophezeit zu müssen, daß das Mißtrauen der Welt Deutschland gegenüber wachsen müsse. Gewisse Stellen der Hitler-Rede, so fährt es fort, erlaubten die Vermutung, daß die Reichsregierung jetzt mit dem Viererpakt operieren wolle. Es vertritt dagegen die Meinung, daß der Viererpakt nicht ratifiziert sei und in den Rahmen des Völkerbundes gehöre. Durch seinen Austritt aus dem Völkerbund habe sich Deutschland selbst der Gefahr ausgesetzt, daß auch der Viererpakt hinfällig werde.

„Matin“ unterstreicht es immerhin mit Genehmigung, wenn der Kanzler die Wendung gebraucht habe, daß nur ein Narr an die Möglichkeit eines Krieges zwischen dem deutschen und dem französischen Volk glauben könne. Auf französischer Seite, so fügt das Blatt hinzu, sei man der gleichen Ansicht. Nach der ganzen Darstellung des „Matin“ kann es allerdings nicht wundernehmen, wenn in seinen weiteren Ausführungen das Blatt

### Der Eindruck in Kaunas

ss. Kaunas, 16. Oktober.

Die Nachricht, daß Deutschland aus dem Völkerbund ausgetreten ist und die Abrüstungskonferenz verlassen hat, rief in den hiesigen politischen Kreisen zunächst eine große Sensation hervor. Sehr lebhaft wird hier auch der Beschluß der Reichsregierung, den Reichstag aufzulösen und eine Volksabstimmung stattfinden zu lassen, kommentiert. In den einflussreichen Kreisen will man vorläufig von einer Stellungnahme zu der geschaffenen internationalen Lage Abstand nehmen, um den Verlauf der weiteren Ereignisse abzuwarten.

Die Nachricht über den Schritt Deutschlands wurde hier in den Nachmittagsstunden des Sonnabends durch Extrablätter bekannt. In den ersten Stunden sprach man innerhalb der Bevölkerung überall erregt von einem kommenden Krieg. Die Rundfunkrede des Reichskanzlers hat aber beruhigend gewirkt.

Es herrscht hier im allgemeinen die Ansicht, daß der Schritt Deutschlands auf die deutsch-litauischen Beziehungen keinen Einfluß ausüben wird.

### Zechlin nach Berlin gefahren

ss. Kaunas, 16. Oktober.

Der deutsche Gesandte für Litauen, Dr. E. Zechlin, hat sich für einige Zeit nach Berlin begeben. Während seiner Abwesenheit werden die Geschäfte der Gesandtschaft durch den Geschäftsträger Dr. Werfmeister geführt.

Deutschland den Wunsch zu unterstellen versucht, wieder aufzurufen und von der so erlangten Macht gegebenenfalls Gebrauch zu machen. In einem Genfer Artikel desselben Blattes heißt es: Man empfehle in gewissen Kreisen die Anwendung des Artikels 230 des Versailler Vertrages, der es gestattet, auf Grund eines Mehrheitsbeschlusses eine Untersuchungskommission nach Deutschland zu entsenden. Ironisch fügt das Blatt hinzu, allerdings müsse eine derartige internationale Expedition, wenn sie ihre Aufgabe erfüllen solle, stark unterstützt werden. Eine Kontrollkommission, die heute nach Deutschland fahren wolle, müsse ihre Reise in einem Tank von beachtlicher Größe antreten.

„Journal“ schreibt: Aus gewissen Worten des Kanzlers, die sich direkt an Frankreich wenden, könne man einen formellen, feierlichen Bericht des Nationalsozialismus auf die „Wiedereroberung“ Elsaß-Lothringens herauslesen. „Petit Journal“ erklärt, weder der Aufruf noch die Rede Hitlers, in die er wie zufällig einen formellen Anspruch auf das Saargebiet einfließen ließ, dürfe Frankreich von seinem Mißtrauen abbringen.

„Echo de Paris“ bemerkt sich in einem aus Genf datierten Artikel, das Verhalten Deutschlands zu erkennen zu lassen, als ob es gewissermaßen überfällig und überfällig sei gewesen sei. Es behauptet, daß die deutschen Angelegenheiten in Genf auf gekandten hätten. Von seinem Standpunkt begrüßt das nationalsozialistische Blatt die eingetretene Wendung mit der Begründung, Frankreich sei nun mit einem Schlag befreit von den gefährlichen Folgen, die sich aus den Unvorsichtigkeiten der französischen Diplomatie hätten ergeben können. Das Blatt versucht nun, einen Ueberblick zu geben über die verschiedenen Wege, die man nun einschlagen könne, um weiterzukommen.

Als ersten Punkt führt es an, daß man die Durchführung der Militärklausel des Versailler Vertrages namentlich nach Artikel 104 fordern könne. Unter vollkommener Verdrehung der Tatsachen behauptet „Echo de Paris“ in diesem Zusammenhang, die Reichsregierung habe schon gestern nachmittags erkennen lassen, daß sie sich auf Grund der Gleichberechtigungserklärung vom 11. Dezember für berechtigt halte, ihre Rüstungen soweit auszubauen, als sie den gleichen Grad erreicht haben, wie ihn die anderen Nationen besäßen. (!!) Es ist unerfindlich, worauf das Blatt diese Behauptung stützen will. Sie verfolgt offenbar das Ziel, Deutschland eine Vertragsverletzung anzuschreiben. Weiter bemerkt sich „Echo de Paris“, nachzuweisen, daß die Gleichberechtigungserklärung vom 11. Dezember gewissermaßen automatisch erloschen sei, denn sie habe nur den Zweck gehabt, das Gelingen der Abrüstungskonferenz zu gewährleisten. Als zweite Maßnahme bezeichnet das Blatt eine Erklärung, daß die Abrüstungskonferenz weiter auszubauen. Man könnte in diesem Gremium ein Abkommen anarbeiten, das in Kraft treten würde, wenn Deutschland ihm beiträgt. An dritter Stelle könne man auf den Viererpakt zurückgreifen. Allerdings sei die französische Regierung, soweit man wisse, gegen ein derartiges Verfahren.

Als vierte Maßnahme nennt „Echo de Paris“ die Abhaltung einer Konferenz (England, Frankreich, Italien, Amerika und Deutschland), unabhängig vom Viererpakt. Niemand abfälliger Urteil „Echo de Paris“ von einer Methode der Schwächung, muß aber hinauffahren, daß sie allem Anschein nach in englischen Kreisen befürwortet werde.

Als fünfte und letzte Möglichkeit werden zweiseitige direkte Verhandlungen mit Deutschland angeführt und dabei die Stelle der Kanzlerrede herangezogen, in der es heißt, Deutschland sei bereit, mit allen Staaten Nichtangriffspakte abzuschließen. Die entgegenkommenden Äußerungen des Kanzlers, die er an die Erwähnung der Ausführungen Daladiers knüpfte, sind, wie „Echo de Paris“ zu diesem Zusammenhang selbst anführt, in Frankreich sehr beachtet worden. Um so eifriger warnt das Blatt vor dem „angeblichen Abenteuer“ eines deutsch-französischen Militärabkommens mit Rüstungsbeschränkung und gegenseitiger Kontrolle. Damit, so lautet sein Alarmruf, würde Frankreich seine Verbündeten Polen und die kleine Entente verlieren.

### Die Ausnahme...

wtb. Paris, 16. Oktober.

Aus der Fülle der Pressestimmen, die sich mit den Ereignissen in Deutschland befassen, ist „Polonia“ besonders zu erwähnen, dessen verständnisvolle Haltung auffällt. Das Blatt schreibt: „Deutschland läßt Frankreich zu direkten Verhandlungen ein. Ob man will oder nicht, diese Einladung des Reichskanzlers beherrscht alle diplomatischen Bemerkungen der Stunde. Man muß dazu Stellung nehmen, und zwar mit einem Ja. Dieses Ja ist zu geben, weil wir Deutschland innerhalb der europäischen Gemeinschaft erhalten wollen. Unsere Nationalisten beginnen sich zu regen und beschwören die Repräsentanten mit der Behauptung, daß dadurch der Krieg vermieden würde. Glauben sie etwa von der Karte Europas ein großes Volk kurzerhand austreiben zu können, das 70 Millionen Einwohner zählt und in so starkem Maße zum Aufschwung der Rüste und Wissenschaften beigetragen hat? Sind sie der Ansicht, daß unsere Geschäfte besser gehen würden, wenn Deutschland kommunistisch werden

würde? Wir müssen auf Hitlers Vorschlag ja sagen, weil wir uns jedem verdächtigen Rußhandel und allen perfiden Kniffen entziehen wollen. Wir müssen ja sagen, weil wir trotz allem Anschein die Stunde für günstig halten. Wenn wir die Rede des Reichskanzlers durch Sie enthält über die Not des deutschen Volkes, wie über die Bemühungen der nationalsozialistischen Regierung Stellen von fortbewegender Aufregtheit. Gegenüber unserem Land hat der Führer das getan, was der fromme Drilling, der unseren Sozialisten so nahestand, niemals gewagt hätte. Er hat den Bericht des Reiches auf Elsaß-Lothringen bekräftigt. Wir vergessen gewiß weder frühere schriftliche Erklärungen, noch die militärischen Paraden, noch den Unterricht in der Schule, und wir vergessen keineswegs, wie kräftig und ernst die letzte Geste Hitlers ist. Gewiß, die Wachsamkeit muß unsere Maxime bleiben, aber wir dürfen nicht das Mißtrauen zur Regel machen.“

### Noch keine Dollarstabilisierung beabsichtigt

wtb. Washington, 16. Oktober.

Die „Associated Press“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, bekräftigt die Regierung die Hebung des allgemeinen Preisniveaus noch nicht als zentralen, um eine Dollarstabilisierung zu rechtfertigen. Das künftige Währungsprogramm hänge von den jeweiligen Entwicklungen ab und müsse daher nach wie vor elastisch bleiben.

### „Graf Zeppelin“ auf Dreiecksfahrt

wtb. Hamburg, 16. Oktober.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ trat Sonnabendabend eine große Dreiecksfahrt von Friedrichshafen nach Süd- und Nordamerika an.

## Generalversammlung der Viehverwertungs-genossenschaft Pogegen

Im „Centralhotel“ des Kaufmanns Gennies in Pogegen fand am Sonnabend die außerordentliche Generalversammlung der Viehverwertungs-genossenschaft statt. Im Auftrage des Gutsbesizers Einhuber-Annunzio eröffnete der stellvertretende Vorsitzende, Gutsbesizer Mademacher-Winge, um 11 Uhr die Versammlung und begrüßte die Anwesenden. Er führte u. a. aus, daß die Neuwahl des gesamten Vorstandes und des Aufsichtsrates notwendig sei, um auch den Memelern und Geddekrugern Stimme und Sitz in den Verwaltungsorganen zu geben. Die Abnahmen, die sich seit längerer Zeit schon auf beide Nachbarkreise erstreckten, lassen es nur gerecht erscheinen, daß die dortigen Vieherhalter sich durch eigene Vertreter in den Verwaltungsorganen vertreten fühlen. Weiter ging Herr Mademacher kurz auf die in letzter Zeit im Organ des Herrn v. Sack erfolgten Angriffe auf die Viehverwertungs-genossenschaft ein. Die aufgestellten Behauptungen, daß die Genossenschaft sich parteipolitisch betätigt, wurden einstimmig zurückgewiesen. Die Anmeldungen zu den Lieferungen werden dem Einnahme nach erledigt. Wenn heute der größte Teil der Genossenschaftsmitglieder sich zur „Sozialistischen Volksgemeinschaft“ bekennen, so zeigt das nur, daß die meisten ländlichen Volksgenossen genau wissen, wo ihre Interessen nicht mit Geschrei, sondern mit Erfolg vertreten werden können.

Sodann erteilte der Leiter der Versammlung dem Geschäftsführer, Herrn St. a. H., das Wort, der in kurzen Umrissen die Verlaufsabläufe im laufenden Geschäftsjahr schildert. Bis einschließend 30. 9. 38 wurden insgesamt 1228 Rinder, 3198 Schweine und 2859 Küber verladen. Die Preise, die im ersten Halbjahr verhältnismäßig niedrig waren, haben seit Juli/August eine bedeutende Steigerung erfahren, insbesondere in letzter Zeit. So konnten bei den letzten Verladungen folgende Preise pro Pfund Einlieferungs-gewicht erzielt werden: für Rinder 30-45 Cent, vereinzelt auch darüber; für Schweine 60-70 Cent, vereinzelt darüber; und für Küber je nach Qualität. Es konnten reibungslos die angemeldeten Tiere untergebracht werden, da die Preise mit den hier im Gebiet gezahlten gleich lagen. Infolgedessen durch die Genossenschaft erzielten weitaus besseren Preise sollte seit vier Wochen ein starker Andrang ein, so daß in allen Anmeldestellen die Listen bis Dezember/Januar besetzt sind. Gegen die maßlosen Beschimpfungen, die gegen die Genossenschaft und den Aufsichtsrat erhoben werden, mußte ernstlich vorgegangen werden. Die Genossenschaft ist stets be-

müht gewesen, die Einkleferer zufriedenzustellen. Wenn das nicht immer gelungen ist, so liegt das nicht an der Genossenschaft, sondern an den verschiedenen ausfallenden Märkten, aber auch an den Einkleferern selbst, die ungeeignete Qualitäten einlefern und die Tiere, besonders in Geddekrug und Prökuls, so überfüttern, daß kaum glaubliche Gewichtsverluste entstehen. Nur durch genossenschaftlichen Zusammenhalt ist es überhaupt möglich gewesen, für lohnenden Export und Abnahme der Ware zu sorgen.

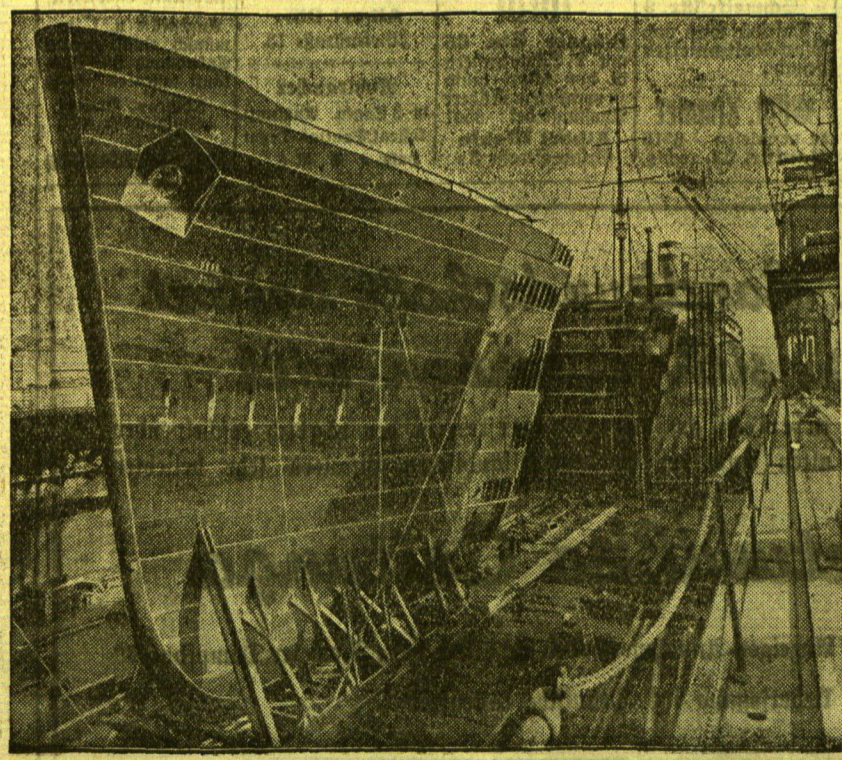
Gutsbesizer Mademacher-Winge gab darauf bekannt, daß die Mitglieder der Verwaltungsorgane neu zu wählen sind. Es wurde folgender Vorschlag gemacht: Vereinsvorsitzer Mademacher-Winge, stellvertretender Vorsitzender Karl Runke-Sudben, Beisitzer Georg Weidbusch-Rallungen, Herrmann Matzullies-Culmen-Jennen und Herrmann Milbracht-Abdöjen, Vorsitzender des Aufsichtsrats Will Schwab-Birtonischen, stellvertretender Vorsitzender des Aufsichtsrats Kalubelt-Maschellen, Einhuber-Annunzio, Krugentins-Pogegen, Eidegand-Trateningen, Schereff-Gillanden, Dommach-Kutturten und Paulat-Endruchen. Da gegen diesen Vorschlag kein Widerspruch erhoben wurde, gelten die Genannten als gewählt. Sie nahmen die Wahl an.

Der bisherige Vereinsvorsitzer Einhuber-Annunzio, der seines hohen Alters wegen sein Amt niedergelegt hatte, wurde zum Ehrenmitglied der Genossenschaft ernannt. Der neue Genossenschaftsvorsitzer Mademacher-Winge hat die neugewählten Mitglieder der Verwaltungsorgane, ihr Amt zum Nutzen der Genossenschaft zu führen. Sämtliche Mitglieder der Verwaltungsorgane sind auch Mitglieder der „Sozialistischen Volksgemeinschaft“.

Unter „Verschiedenes“ wurden mehrere Anfragen betreffs der Anmeldelisten und Anmeldungen durch den Genossenschaftsvorsitzer bzw. Geschäftsführer beantwortet.

Mit einem kurzen Dankeswort an die Versammlungsteilnehmer für die geleistete Mitarbeit schloß der Genossenschaftsvorsitzer die Versammlung.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Karkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hopp, sämtlich in Memel.



### Sapagschiffe werden „vorgeschützt“

Die Schiffe der Wallin-Klasse der Sapaga — als erstes die „Hamburg“ — werden gegenwärtig um etwa zwölf Meter verlängert, um bei geringerer Antriebskraft eine höhere Durchschnittsgeschwindigkeit herauszuholen. Gleichzeitig werden die Einrichtungen für die Kabine verbessert. Wie unser Bild zeigt, hat man das ganze Schiffsgewölbe überdeckt und bringt hier diesen 24 Meter hohen und 5 Meter langen Schiffsteil an den Schiffkörper heran — eine schiffbautechnische Leistung ersten Ranges.

## HANDEL UND SCHIFFFAHRT

### Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	14.10.1938	14.10.1938	13.10.1938	13.10.1938
Kaunas 100 Litas	41,61	41,59	41,56	41,64
Buenos-Aires 1 Peso	0,963	2,967	0,963	0,967
Kanada	2,792	2,796	2,732	2,738
Japan 1 Yen	0,779	0,781	0,769	0,771
Kairo 1 ägypt. Pfd.	13,54	13,58	13,415	13,455
Konstantinopel 1 trk. Pl.	1,978	1,982	1,918	1,922
London 1 Pfd. St.	13,16	13,2	13,085	13,075
Newyork 1 Dollar	2,782	2,788	2,807	2,813
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,227	0,229	0,227	0,229
Uruguay	1,399	1,401	1,399	1,401
Amsterdam 100 Guld.	169,13	169,47	169,03	169,37
Athen 100 Drachmen	2,393	2,397	2,393	2,397
Brüssel 100 Belg. 500 F.	38,34	38,46	38,44	38,56
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Guld.	81,67	81,83	81,69	81,85
Helsingfors 100 fin. M.	5,819	5,831	5,754	5,766
Italien 100 Lire	22,10	22,14	22,07	22,11
Jugoslawien 100 Din.	5,295	5,305	5,295	5,305
Kopenhagen 100 Kron.	58,79	58,91	58,19	58,31
Lissabon 100 Escudo	12,69	12,71	12,69	12,71
Oslo 100 Kron.	66,13	66,27	66,48	66,62
Paris 100 Fr.	16,415	16,453	16,42	16,46
Prag 100 Kr.	12,44	12,46	12,44	12,46
Reykjavik 100 isl. Kron.	59,44	59,56	59,94	60,06
Schwiz 100 Fr.	81,19	81,35	81,22	81,38
Sofia 100 Lewa	3,047	3,05	3,044	3,052
Spanien 100 Peseten	35,08	35,16	35,11	35,19
Stockholm 100 Kron.	67,68	68,02	67,25	67,59
Tallinn 100 estn. Kron.	71,43	71,57	71,43	71,57
Wien 100 Schill.	48,05	48,15	48,05	48,15
Zürich	75,27	75,43	75,27	75,43
Bukarest	2,486	2,49	2,486	2,49

Berliner Ostdevisen am 14. Oktober. (Tel.) Warschau 47,00 Geld, 47,20 Brief, Kattowitz 47,00 Geld, 47,20 Brief, Posen 47,00 Geld, 47,20 Brief. Not in Kaunas 41,87 Geld, 41,83 Brief, Zloty große 46,80 Geld, 47,20 Brief.

### Königsberger Produktenbericht

\* Königsberg, 14. Oktober.

Die heutigen Zufuhren betragen 108 inländische Waggons, davon 23 Weizen, 80 Roggen, 15 Gerste, 7 Hafer, 2 Erbsen, 1 Gemenge, und 3 ausländische Waggons, davon 2 Linsen, 1 Bohnen. Amtlich: Weizen, ruhig, über Durchschnitt 760 Gramm 18,10, Durchschnitt 760 Gramm 18, unter Durchschnitt 690 Gramm nicht trocken 17,40, unter Durchschnitt 690 Gramm mit Roggen besetzt 17, Roggen, schwach, über Durchschnitt 700 Gramm 14,95, Durchschnitt 715 Gramm 14,90, über Durchschnitt ohne Gewicht nicht trocken mit Auswuchs 14,20, Gerste matt, über Durchschnitt 16,20, unter Durchschnitt 16,10, Hafer, ruhig, Durchschnitt 14,20, unter Durchschnitt 14, Hafer, Freiverkehr: Weizen 18 bis 18,10, Roggen 15, Gerste 16,20 bis 16,40, Hafer 14,10 bis 14,40, grüne Erbsen 16 bis 16,20 Mark. Tendenz: stetig.

### Preisnotierungen für Eier

Festgestellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommission am 16. Oktober 1938

A) Inländische Deutsche Handelsklassen	Sonderklasse über 65 gr u. darüber	Kl. A		Kl. B		Kl. C	
		unter 60 gr bis 60 gr	unter 55 gr bis 55 gr	unter 50 gr bis 50 gr	unter 45 gr bis 45 gr		
L. G. 1 (vollfrische)	12,00	11,50	10,25	10,00	10,50	10,50	—
L. G. 2 (frische)	11,00	10,50	10,25	9,50	9,75	7,75	—
Sortierte II. (vollfr.)	—	—	—	—	—	—	—
Sort. II. (frische)	—	—	—	—	—	—	—
Unsortierte	10,50-11	—	—	—	—	—	—
Abweichende, kl. mittl. u. Schmutzeier	8,00	—	—	—	—	—	—
<b>B. Ausländische</b>							
Dänen u. Schweden	11,00	10,25	10,00	9,25	—	—	—
Finnländer, Estländer u. ähnl. Sort.	11,00	10,25	10,00	9,25	—	—	—
Holländer, Belgier u. ähnliche Sorten	67-69 gr	64-66 gr	60-63 gr	56-59 gr	—	—	—
	a) grosse	b) normale	—	—	—	—	—
Posener	—	—	—	—	—	—	—
Memelländer	—	—	—	—	—	—	—
Litauer	—	—	—	—	—	—	—

Witterung: kühl, Tendenz: fest.

### Wetterwarte

Wettervorhersage für Dienstag, 17. Oktober. Mäßige, später aufziehende westliche Winde, örtliche Frühnebelbildung, sonst meist bewölkt, Übergang zu erneuten Niederschlägen, besonders in der Westprovinz. Temperaturen wenig verändert.

Übersicht der Witterung von Montag, 16. Oktober. Seit Sonnabend voriger Woche ist vom Balkangebiet ein Tief langsam nach Norden gezogen und bringt heute besonders dem Osten der Provinz Regen. Eine Störung wird sich weiter nach dem Ostseegebiet verlagern.

Temperaturen in Memel am 16. Oktober  
6 Uhr + 6,0, 8 Uhr + 7,5, 10 Uhr + 8,5

### Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Ort	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
876	14	Emma MS. Saak	Haarüllö	Steine	R. Mayhoefer
877	14	Gotland SD. Sankowski	Lennerna	Papierholz	H. A. Schwedersky Nachf.
878	15	Sankt Jürgen SD. Kohler	Lübeck	Sais	H. A. Schwedersky Nachf.
879	16	Bernhard SD. Schellenbach	Hamburg	Gemüse	Hd. Krause
880	16	Vineta SD. Klue	Stettin	Kohlen, Stückgut	Hd. Krause

Ausgegangene

Nr.	Ort	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
884	1	Gudrun SD. Wellin	Gaston	Holz und Zeitungs	Hd. Krause
885	1	Iris SD. Jonsson	Libau	Zeitungs	R. Mayhoefer
886	1	Liva SD. Antmanis	Rouen	Holz und Zeitungs	Hd. Krause
887	1	Iermann SD. Vesterloch	Bremen	Getreide	H. A. Schwedersky Nachf.
888	1	Ivona SD. Gafod	Söderhamm	—	R. Mayhoefer
889	1	Borgholm SD. Idsön	Karlskrona	leer	Maage

Feuertank: 0,50. — Wino: NNO. 2. — Strom: stetig. Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

**Dr. Hans Borchert**  
**Aenny Borchert**  
 geb. Sohnus  
 Vermählte  
 Saarbrücken, den 14. Oktober 1933

Ihre Vermählung geben bekannt  
**Fred Maier und Frau Luise**  
 geb. Schweinert  
 Königsberg, den 14. Oktober 1933  
 Vorderrosengarten 7

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die reichen Kranzspenden beim Heimgehe meiner lieben entschlafenen Frau sage ich allen, insbesondere Herrn Kapitän Leber und Frau für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe, sowie der Kapelle der Heilsarmee und allen anderen meinen innigsten Dank.  
 (6535)  
**Johann Kriek**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die zahlreichen Kranzspenden beim Heimgehe unseres lieben Entschlafenen **Carl Skrobles** sagen wir allen, insbesondere dem Hrn. Generalsuperintendenten **Oberolmer** für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe sowie dem Gastwirts- u. Krieger-Verein unseren innigsten Dank.  
**Die Hinterbliebenen**  
 (6527)

Für die Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau und für die zahlreichen Kranzspenden sage ich meinen herzlichen Dank.  
**Georg Egliens**  
 (6528)

**Bekanntmachung**  
 Gemäß § 4 der Wahlordnung mache ich hierdurch bekannt, daß die Wahl zur Landwirtschaftskammer am 23. Oktober 1933 in der Zeit von 12 Uhr mittags bis 6 Uhr abends in der Schule Schmels II stattfindet.  
 Memel, den 12. Oktober 1933  
**Der Wahlausschuß**  
**Dr. Brindlinger**, Wahlkommissar

**Achtung!**  
 Am Freitag, dem 20. Oktober, vormitt. 10 Uhr, werden in der Wiesenstr. 4-5 sämtliche zur Fleischerei und Wurstmacherei gehörigen Maschinen, ferner:  
 1 Pferd, 1 Fleischwagen, 1 Spazierwagen, 1 Arbeitswagen, 1 Fleischerschlepper, 1 Spazierschlitten, 3 Pferdegeschirre verkauft.  
 (6542)  
**Schneid- und Fell-Verwertungsgesellschaft Memel**  
 G. G. m. b. H.

**Pfand-Auktion**  
 Dienstag, den 7. November, nachm. 2 Uhr, Karlsru. 2a, über die nicht eingetragenen Pfandstücke vom 5. Dezember 1932 bis zum 8. April 1933 auf die Nummern 6520 bis 6668.  
**M. Edelmann**, Auktionator  
 Friedrich-Wilhelm-Str. 1

**Bücherrevisionen**  
 Einrichtung von Geschäftsbüchern  
 Aufstellung von Bilanzen  
**Steuer- und Wirtschaftsberatungen**  
 Vermögens- u. Grundstücksverwaltungen  
 Rentabilitätsberechnungen  
 Betriebsstatistiken  
**Arthur Dreil**  
 Wirtschaftsprüfer  
 Memel  
 Fernruf 571 Gröne Straße 9

**Schroth-Kur**  
 7-Eiger-Atmosphäre  
 Radl Ocho (695)  
 Dr. Sandstraße 5

**Apollo**  
 Montag 5 und 8 1/4 Uhr zum letzten Male  
**Ich liebe Dich**  
 Annabella - Alb. Projean  
 Tonfilm in deutscher Sprache  
**Beiprogramm**

**Kammer**  
 Täglich 5 und 8 1/4 Uhr  
**Die schönen Tage in Aranjuez**  
 Der neue große Ufa-Tonfilm mit  
 Brigitte Helm, Gustav Gründgens, Wolfgang Liebeneiner  
**Beiprogramm**

**2 X 60000.- Lit**  
 als Prämie sowie eine Anzahl größerer und kleinerer Gewinne werden noch gezogen in der V. Klasse der Staatslotterie, deren Ziehung bis zum 20. d. Mts. dauert. Es ist also zweckmäßig, noch ein neues Los zu kaufen oder ein solches, das vielleicht mit dem niedrigsten Gewinn (62.50 Lit) herausgekommen ist, gegen ein neues umzutauschen. Wenden Sie sich sofort an die  
**Generalagentur der Staatslotterie**  
 für das Mem.-Geb. Memel, Libauer Straße 20

Die Lieferung von (6554)  
**30 eis. Bettstellen**  
 soll vergeben werden. Angebote werden bis zum 28. d. Mts. erbeten. Das Probetbett kann im Krankenhaus besichtigt werden.  
 Memel, den 16. Oktober 1933  
**Der Magistrat**  
 Krankenhausverwaltung

**Stellen-Gesuche**  
**Kelt. erfahr. Wirtin**  
 sucht Stelle auch auf dem Lande. Eing. unter 7392 an die Abfertigungsst. d. Bl.  
 (6464)

**Vermietungen**  
**5-Zimmer-Wohnung**  
 ist zum 1. Januar 34 zu vermieten (6561)  
**J. Pasenau**  
 Libauer Str. 31

**Im Hause Marktstraße 3 ist eine**  
**4 1/2-Zimmer-Wohn.**  
 m. Mädchenkammer, Badeeinrichtung und Zubehör ab 1. November oder später zu vermieten. Nähere Auskunft erteilt  
**S. B. Cohn & Eisenstadt**

**Mod., sonnige 4-Zimmer-Wohn.**  
 mit Wintergarten u. allem Zubehör Heinrich-Wiesch-Str. 2a zu vermieten. Zu erfragen bei Architekt  
**Maxwitat**  
 Libauer Platz 4  
 Tel. 868.

**Verloren Gefunden**  
**1 Auto-reifen**  
 auf der Strecke Memel-Jurbarkas verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung abzugeben in der  
**Fertigfabrik Janitschen.**

**Auto-Vermietungen**  
**1360** elegante 7-Eiger-Limousine Radl Ocho (695)  
**Dr. Sandstraße 5.**

**Walzerkrieg**  
 Der grösste Film der Ufa-Produktion 1933/34

**Grösste Auswahl Damenmäntel**  
**E. MILLNER** Fleischbänkenstraße 2

**Doramad**  
 radioaktive Zahnpaste  
 Sie hält - was sie verspricht:  
 Gesundes Zahnfleisch  
 Gesunde Zähne  
 Frage den Zahnarzt

**Achtung!**  
 Wir nehmen sämtliche Volkserarbeiten sowie Neuauflagen von Couchs, Chaiselongs, Sofas, Klubsesseln u. v. a. vor (6550)  
 Bestellungen werden auch telefonisch angenommen.  
**Möbelhaus „Universal“**  
 Friedrich-Wilhelm-Str. 39 Tel. 1330

**Büro-Räume**  
 im Victoria-Haus zu vermieten  
 1. aus 3 Zimmern (6486)  
 2. aus 2 Zimmern und Korridor

**Einen Posten** (6565)  
**Malzkeime**  
 gegen bar oder  
**Getreideumtausch**  
 hat abzugeben  
**Memeler Aktien-Bräuerei**

**2 gut möblierte Herrenzimmer**  
 mit Bad u. Zentralheizung ab 1. 11. 33 zu vermieten (6524)  
**Simon-Dach-Str. 2, 1. Etage**

**leeres sep. Zimmer**  
 von sof. oder später mit Bad u. Küchenbenutzung billig zu vermieten (6512)  
**Fischerstraße 11**  
 1. Stock rechts.

**Sepr. möbl. Zimmer**  
 zu vermieten (6547)  
**Wiefenquerstr. 24**  
 1 Treppe

**Möbl. Zimmer**  
 auch m. Penk. z. hab.  
**Grüne Straße 17**

**Gut möbl. Zimmer**  
 sep. Einz., elekt. Licht, 1 Tr., im Zentr., ab 1. 11. zu vermieten.  
**Albert Spanghel**  
 Dange-Halle.

**Geschäftslokal**  
 Libauer Str. 35 mit 2 Schaufenstern ist von sofort billig zu vermieten. Nähere Auskunft bei  
**6541**  
**Albert Hehle**  
 Gröne Straße 3a

**Wer Landkundschaft besitzt oder sich erwerben will**  
 inseriert am vorteilhaftesten in der täglich erscheinenden alten und bei den memelländischen Litauern sehr beliebten  
**Lietuwiscka Ceitunga**  
 Anzeigen-Aufnahme an den Schaltern des „Memeler Dampfboots“  
 Uebersetzung ins Litauische kostenfrei

**Stellen-Angebote**  
 Ein jüngerer **Arbeitsburde** kann sich melden (6-55) **Töpferstr. 21**  
**Lauffolge gesucht**  
**P. Hoven**  
 Wiefenquerstraße 2c

**Eine tüchtige Schneiderin**  
 die sich auch eignet, Strickwaren auszuschnitten, von sof. gef. Angebote u. 7391 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (6520)

**Stüt. Mädchen**  
 das selbständ. kochen kann, mit nur guten Zeugnissen von sof. gefucht. (6539)  
**Frau A. Tharann**  
 Libauer Straße 39.

**Mädchen**  
 mit Nähkenntnissen von sofort gefucht. (6538)  
 Eing. unt. 7395 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. (6551)

**Mädchen**  
 für die Küche stellt ein  
**Gorny**  
 Libauer Str.

**Geldmarkt**  
**2-3000 Lit**  
 auf Wiefengrundstück zur 1. Stelle gefucht. Angeb. unt. 7396 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (6567)

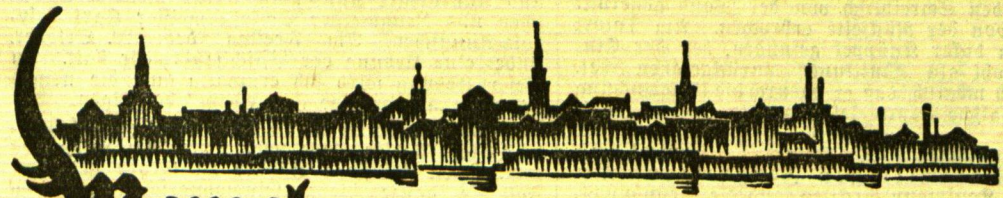
**Gründlicher Hypothekendruck**  
 über 50000 Lit auf Gut, ca. 50 Morgen, im Memelgeb. mit groß. Dammo zu verkaufen, auch in Teilbetrag. Off. u. E. W. 455 an Invalidentendank **Amberg-Pr.** (6568)

**Öffentlicher Dank**  
 K o f e n l o s teile ich gern brieflich jedem der an Rheumatismus, Gicht, Nierenschmerzen, Herzschmerzen, Magen-, Darm-, Leber-, Gallenstein-, Nieren-, Nervenkrankheiten, wie auch bei Bronchitis, Asthma, Arterienverkalkung, erhöhtem Blutdruck, Fettsucht, Kinderlosigkeit, Kurmittel: Schwefel- Moorbäder und -Packungen, Darmbäder, Kohlensäure, Sauerstoff und andere neuzeitliche Kurmittel: Inhalationen, Trinkkuren.  
 Großartiger Park und herrlicher Strand; täglich Konzerte eines erstklassigen Orchesters; deutsche Bibliothek und Lesehalle; gut eingerichtete Pensionen und Villen; billige (von RM 0,50 an pro Tag) separate Zimmer, die auch Kranken mit sehr bescheidenen Mitteln eine Kur in Memel ermöglichen. Fahrpreis Memel-Kemeri II. Kl. RM 10,45, III. Kl. RM 7,36  
 Volle Kur (Verpflegung, Wohnung, Kurkarte, Kurmittel und ärztliche Behandlung für 2 Wochen RM 70,- und teurer. Dasselbe für 4 Wochen RM 120 und teurer.  
 Nähere Auskunft umsonst.: (3920) **lettland, Kemeri, Kurverwaltung**

**INGENIEURSCHULE**  
**ZWICKAU**  
 INGENIEURSCHULE  
 MEMEL

**Auto 798**  
**Albert Dörr**  
 Wiefenstraße 13.  
**Nichtraucher**  
 in 3 Tagen. Auskunft: **lostenL. Sanitas-Depot** Halle a. E. 48 E.

**»DRUCKEN«**  
 und  
**DRUCKEN**  
 ist zweierlei  
 Wir pflegen seit jeher den guten, soliden, dabei auch höchsten Anforderungen entsprechenden Druck.  
 Skizzen und Entwürfe bereitwilligst und unverbindlich.  
**F. W. Siebert**  
**Memeler Dampfboot Akt.-Ges.**



## Memel, 16. Oktober

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

### Raufmann Siehle 75 Jahre alt

Seinen 75. Geburtstag begeht morgen, Dienstag, einer unserer angehebensten Mitbürger, Kaufmann Albert Siehle. In Königsberg i. Pr. geboren, begann Herr Siehle nach beendeter Schulzeit seine Laufbahn als Kaufmann in der Textilwarenbranche. Nachdem er außer in Königsberg auch in Danzig und Elbing beruflich tätig gewesen war, kam er im Jahre 1887 nach Memel, um bei der Firma S. W. Siebert & Eisenstadt als Abteilungsleiter einzutreten. Er wurde später Mitinhaber dieser Firma, bei der er als solcher etwa 15 Jahre lang wirkte. Um die Jahrhundertwende schied Herr Siehle aus der genannten Firma aus und gründete das seinen Namen tragende Unternehmen. In den Jahren 1920 bis 1925 war er Mitglied der Industrie- und Handelskammer. Der Jubilar, der sich bei seinen kaufmännischen und persönlichen Vorzügen allgemeiner Achtung und Wertschätzung erfreut, gehört einer großen Reihe von Vereinen an, in denen er vorübergehend auch Vorstandsämter bekleidete. Er war lange Zeit aktives Mitglied im Männer-Turnverein und in der Liedertafel. Sein besonderes Interesse widmet er bis auf den heutigen Tag dem kaufmännischen Verein „Concordia“, dem er länger als 33 Jahre angehört und in dessen Vorstand er seit mehr denn 25 Jahren vorbildlich wirkt. Seine humorvolle Art hat ihm, der auch ein Meister der Geselligkeit ist, gerade auf dem Boden dieses Vereins die treuesten Freunde verschafft. Auch wir sprechen dem für sein Alter außerordentlich rüstigen und trotz mancher Schicksalsschläge ungebeugten ehrwürdigen alten Herrn zu seinem Ehrentage unsere warmsten Wünsche aus; mögen ihm noch viele Jahre freudigen Schaffens bei ungetrübter Gesundheit beschieden sein.

**Nach dem Kreise Telsch ausgewiesen.** Der Arbeiter Dobles aus Dwielen ist durch Verurteilung des Kommandanten auf drei Monate nach dem Kreise Telsch ausgewiesen worden. Die Verurteilung ist erfolgt, weil Dobles die öffentliche Staatsordnung gefährdet haben soll.

**Verkehr mit Kraftfahrzeugen.** Das Direktorium des Memelgebiets erläßt folgende Bekanntmachung: Es ist in letzter Zeit wiederholt aufgefallen, daß Kraftfahrzeuge, insbesondere Kraftwagen, die zugelassene Fahrgeschwindigkeit innerhalb der Stadt bei weitem überschreiten. Es werden daher nachstehend die über die Fahrgeschwindigkeit für Kraftfahrzeuge innerhalb geschlossener Ortsteile geltenden Vorschriften vom 8. Juni 1929 (Amtsblatt 1929 S. 442) erneut zur öffentlichen Kenntnis gebracht, und die Polizeibeamten gleichzeitig angewiesen, jeden Fall der Ueberschreitung festzustellen und zur Anzeige zu bringen. Die höchstzulässige Fahrgeschwindigkeit beträgt bei Kraftfahrzeugen mit Luftgummibereifung bis zu 5,5 Tonnen Gesamtgewicht innerhalb geschlossener Ortsteile 30 Kilometer in der Stunde. Bei Kraftfahrzeugen von mehr als 5,5 Tonnen Gesamtgewicht und Luft- oder hochelastischer Vollgummibereifung beträgt die höchstzulässige Fahr-

geschwindigkeit 25 Kilometer, bei anderer Vollgummibereifung für sämtliche Kraftfahrzeuge 20 Kilometer in der Stunde. Bei Mitführen von Anhängern beträgt die höchstzulässige Fahrgeschwindigkeit bei allen Kraftfahrzeugen innerhalb geschlossener Ortsteile 16 Kilometer in der Stunde. Zuwiderhandlungen können mit Geldstrafe bis zu 875 Lit oder mit Haft bestraft werden.

**Vieh- und Pferdemarkt.** Am Mittwoch, dem 18. Oktober, findet in Memel der übliche Vieh- und Pferdemarkt statt. Die Auktionszeit ist für Kleinvieh auf dem Friedrichsmarkt von 6½ bis 8½ Uhr vormittags und für Pferde auf dem städtischen Gelände an der Grabenstraße (früherer Hannemann'scher Platz) von 8½ bis 10 Uhr festgesetzt. Außerhalb dieser Zeit darf kein Auktionsverkehr stattfinden, auch ist außerhalb der Marktzeit der Handel verboten.

**Zu einem Zusammenstoß zwischen einem Fuhrwerk und einem Motorradfahrer kam es am Sonntagabend auf Schmelz in der Nähe der Polizeiwache.** Dabei wurden sowohl das Motorrad eines Memeler Kaufmanns als auch das Fuhrwerk, das einem Fuhrmann K., Mühlenstraße 94 wohnhaft, gehörte, stark beschädigt. Menschen sind glücklicherweise nicht verletzt worden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

**Unfälle.** Am Sonntagabend nachmittags wurde das Krankenauto nach dem Holzplatz Verlach auf Schmelz gerufen. Beim Verladen von Holz hat der Arbeiter Franz Jaguttis, Schulsteig 1 wohnhaft, eine Quetschung des rechten Beines erlitten. Er wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. — Sonntag um die Mittagszeit verunglückte

beim Fußballspielen auf dem Flugplatz ein gewisser Johann Masuhr, Mühlenstraße Nr. 88 wohnhaft. Mit einer Verletzung an der Kniekehle wurde er zunächst mit dem Krankenauto nach dem Städtischen Krankenhaus und später nach seiner Wohnung gebracht.

**Diebstähle.** Vor einiger Zeit ist aus einem Fuhrwerk, das auf dem Hof des Kaufmanns Gorny in der Vibauer Straße stand, eine schwarz-graue Pferdebede entwendet worden. Als Dieb soll ein junger Mann in Frage kommen, der im Alter von 17—18 Jahren stand und mit einem braunen abgetragenen Anzug bekleidet war. — An einem der letzten Abende wurde ein Arbeiter in Schmelz von einer unbekannt Person angesprochen. Bald stellte sich zu ihm eine zweite Person. Dabei ist dem Arbeiter eine Lohnkarte mit etwa 40 Lit gestohlen worden. — Aus dem Schuppen des Memeler Kanuvereins auf dem Hannemann'schen Platz sind durch Einbruch zwei Paar Paddel gestohlen worden. — Am Sonntagabend wurde von dem Hof des Grundstücks Rumpfscher Straße Nr. 7 ein Herrenfahrrad, Marke „Brennabor“, mit schwarzem Rahmengestell und gelben Radfelgen, die schwarze Streifen haben, gestohlen. Ferner wurde ein Fahrrad, das vor dem Lokal des Kaufmanns Horn auf dem Neuen Markt stand, entwendet. Auch das letztere Rad hat ein schwarzes Rahmengestell. — An einem der letzten Tage wurde in der Plantage an einem Baum versteckt ein blaues Kleid, Panamagewebe mit weißem Kragen, ein rosa Kleid aus Panamagewebe und eine blaue Wirtschaftsschürze gefunden. — Sachdienliche Angaben hierzu erbittet die Kriminalpolizei.

**Betrug.** An einem der letzten Tage hat ein Mann aus einem Heringsstand in der Markthalle drei aus Weidenruten angefertigte Stühle abgeholt mit der Erklärung, er hätte die Stühle dem Eigentümer übergeben. Die Stühle sind jedoch nicht abgeliefert worden. Bei dem Täter soll es sich um einen Kasparas aus Darbenat handeln.

## Heudekrug, 16. Oktober

Die Frauenhilfe hielt am Sonntag in Villa Werden ihr Jahresfest ab. Zahlreiche Gäste aus Ruh und Heudekrug waren erschienen. Eingeleitet wurde das Fest mit einer gemeinsamen Kaffeetafel. Sodann begrüßte Frau Superintendent Popp die Erschienenen, worauf verschiedene Darbietungen folgten. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Vortrag über Nürnberg, mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Kunst in dieser alten Stadt. Den Abschluß des Festes bildete eine Verlosung, die schöne Gewinne brachte.

Der Schützenverein hatte am Sonntag sein letztes diesjähriges Schießen auf dem Schießstande im Rabenwalde. Den Gänfeorden errang Bürodirektor Reinecke. Erster Ritter wurde Kaufmann Drosius und Zweiter Ritter A. Mikuteit. Den ersten Preis auf der Kunstschibe errang Schmiebsmeister Jonat, den zweiten Bürodirektor Reinecke und den dritten Fleischermeister Schiedlowski.

### Standesamt der Stadt Memel

am 16. Oktober 1933

Geschließung: Arbeiter Johann Pawils von Tilsit mit Marie Bertuleit, ohne Beruf, von hier.

Geboren: Eine Tochter: dem Mechaniker Willus Jurgis Paddags von hier. — Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Gestorben: Schmied Karl Ludwig Geisler, 73 Jahre alt, Christel Ruth Schmitat, 5 Monate alt, Schmied Martin Efsin, 40 Jahre alt, von hier. — Eine eheliche Totgeburt weiblichen Geschlechts.

### Veranstaltungen am Dienstag

Städt. Schauspielhaus: „Die große Chance“, 8 Uhr. Apollo-Theater: „Walzertraum“, 5 und 8½ Uhr. Kammer-Theater: „Die schönen Tage in Aranjuez“, 5 und 8½ Uhr. Capitol-Theater: „Tarzan“, 5½ und 8½ Uhr.

## Die Mißwirtschaft bei der Reischies-Bank

Am Sonntagabend fand, wie bereits kurz berichtet, vor dem Schöffengericht in Memel ein Prozeß gegen Aufsichtsrats- und Vorstandsmitglieder der früheren Grundkreditbank A.-G. in Memel statt. Angeklagt waren Kaufmann Martin Reischies, Landwirt Vorheras, Kaufmann Adolf Rosenthal und Bankleiter Emil Kröhnert-Seydewitz, ferner der frühere Direktor der Bank Sterz und David Merkin. Das Verfahren gegen die beiden letztgenannten wurde abgetrennt, da sie zum Termin nicht erschienen waren. Vorsitzender war Amtsgerichtsrat Dr. Linder und Anklagevertreter Staatsanwalt Baron von der Ropp. Verteidigt wurden Reischies von Rechtsanwalt Schröder, Vorheras von Rechtsanwalt Dr. Bohrens und Rosenthal von Justizrat Vorheras.

Die Angeklagten wurden beschuldigt: I. Vorheras, Merkin, Rosenthal, Reischies und Sterz, als Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsrats der Grundkreditbank A.-G. wissentlich auf den Inhaber lautende Aktien ausgegeben zu haben, bevor darauf der Nennbetrag und das Agio eingezahlt waren, 2. durch eine weitere selbständige Handlung als Mitglieder des Aufsichtsrats und Vorstandes derselben Aktiengesellschaft in fortgesetzter Handlung wissentlich in ihren Darstellungen, in ihren Uebersichten über den Vermögensstand der Grundkreditbank in Memel und in den der Generalversammlung gehaltenen Vorträgen den Stand der Verhältnisse der Gesellschaft unwahr dargestellt und verschleiert zu haben; II. Reischies und Sterz, durch eine weitere selbständige Handlung als Mitglieder des Vorstandes entgegen den Vorschriften des § 240 Absatz 2, § 298 Absatz 2 S.O.B. den rechtzeitigen Antrag auf Eröffnung des Konkursverfahrens nicht gestellt zu haben; III. Vorheras, Merkin, Rosenthal, Reischies und Sterz, durch eine weitere selbständige Handlung es gegen die Bestimmungen des Handelsgesetzbuches unterlassen zu haben, die Jahresbilanz des Vermögens der Grundkreditbank in der vorgeschriebenen Zeit zu ziehen; IV. Reischies und Sterz, durch eine weitere selbständige Handlung als Vorstandsmitglieder absichtlich zum Nachteil der Grundkreditbank gehandelt zu haben; V. Kröhnert und Sterz, in der Absicht, der Grundkreditbank einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen, das Vermögen des Nikas Andruschewits, des Juwelers Salutas, des Willy Rauffes, der Mehlhändler Meta Schneider dadurch geschädigt zu haben, daß sie durch Vorspiegelung falscher Tatsachen und Unterdrückung wahrer Tatsachen über den Stand der Bank einen Irrtum unterhielten, der die Geschädigten zur Einzahlung von 2000 Lit bzw. 3000 Lit bzw. 1650 Lit bzw. 528 Lit veranlaßte.

Die Verhandlung ergab, daß die Bank im Jahre 1923 aus der Haus- und Grundbesitzerbank hervorgegangen war. Der Aufsichtsrat setzte sich zum Teil aus den alten Mitgliedern zusammen, zum Teil wurden auch neue hineingewählt. So gehörten dem Aufsichtsrat u. a. H. Zilius, Reischies, Vorheras, Falk, Rosenthal, Dr. Vongehr. Das Aktienkapital betrug 250.000 Lit, in Aktien zu je 100 Lit. Den größten Teil der Aktien hatte Dr. Zilius, es folgte dann Reischies mit über 1000 Aktien.

Aus der Vernehmung des Angeklagten Reischies ging hervor, daß er für seine Aktien nicht den vollen Betrag eingezahlt hatte, sondern nur etwa 68.000 Lit. Seine Entschuldigung als Aufsichtsratsmitglied betrug 1000 Lit den Monat. Mit den Jahren hatte Reischies der Bank einen Betrag in Höhe von etwa 230.000 Lit einschließlich der Zinsen entnommen. An manchen Monaten hat er mit über 2000 Lit sein Soll-Konto belastet, bis schließlich die Summe von weit über 200.000 Lit erreicht wurde.

Die weiteren Feststellungen ergaben, daß beim

Abschluß des Konkurses den Gläubigern, soweit nicht bevorrechtigte Forderungen in Frage kamen, 30% des eingezahlten Betrages ausbezahlt wurden, sie somit 70% verloren haben.

Vorsitzender: Sie sollen den Stand der Verhältnisse bei der Bank unwahr dargestellt und verschleiert haben.

Reischies: Als ich Direktor bei der „Sandelis“ wurde (1926), konnte ich mich um die Bank nicht mehr so kümmern wie bis dahin.

Vorsitzender: Ihre Bezüge haben Sie aber bis zum 31. Dezember 1929 genommen.

Vorsitzender: Wann haben Sie zum ersten Mal gemerkt, daß die Bank nicht mehr floriert?

Reischies: Ich bemerkte dies erst im Jahre 1931. Darauf habe ich sofort die notwendigen Schritte eingeleitet.

Rechtsanwalt Schröder: Seit 1926 ist Reischies nicht mehr verantwortlich zu machen, da er Direktor bei der „Sandelis“ war und nicht mehr die Zeit hatte, sich um die Bank zu kümmern.

Vorsitzender: Wen wollen Sie für die großen Verluste, die die Gläubiger erlitten haben, verantwortlich machen?

Reischies: Sterz ist dafür allein verantwortlich zu machen.

Staatsanwalt: Sie wußten doch, daß Sie seit Jahren bei der Bank hoch im Debt standen, und zwar fast in der Höhe des gesamten Aktienkapitals.

Reischies: Ich hätte ja die Aktien verkaufen können.

Vorsitzender: Sterz hat bei der kommissarischen Vernehmung erklärt, daß wenn Reischies seinen Zahlungsverpflichtungen nachgekommen wäre, es zu den Verhältnissen bei der Bank nicht gekommen wäre.

Reischies: Das stimmt nicht.

Vorsitzender: Sie haben 68.000 Lit bei der Bank eingezahlt, sechs Jahre hindurch aber monatlich zwei- bis dreitausend Lit aus der Bank herausgegeben.

Reischies: Trotzdem habe ich aber mein ganzes Vermögen durch die Bank verloren. Die Bank hat mich etwa 319.000 Lit gekostet.

Bei der weiteren Verhandlung erklärte Reischies, daß das Geld für die Aktien von Finanzkreisen aus Kaunas kommen sollte. Dr. Zilius habe das wenigstens immer gesagt. Sodann wurde noch festgestellt, daß Reischies nach dem Konkurs etwa 145.000 Lit des fehlenden Aktienkapitals eingezahlt hat. Nur so war es möglich, daß eine Auszahlung von 30% erfolgen konnte. Der Mitangeklagte Sterz, der Direktor der Bank war und flüchtig ist, hatte bei der Bank 52.000 Lit Schulden. Sein Gehalt betrug 1000 Lit im Monat.

Der Angeklagte Vorheras erklärte, daß er nur bis zum Jahre 1927 im Aufsichtsrat der Bank gewesen sei. Das gehe auch aus einem an die Bank gerichteten Schreiben hervor, in dem er mitgeteilt habe, daß er aus dem Aufsichtsrat aussteige. Daher könnte er auch nicht wegen der Vorgänge bei der Bank verantwortlich gemacht werden.

Es wurde jedoch festgestellt, daß er noch später in den Protokollen als Mitglied des Aufsichtsrats vorgezeichnet ist. Auch Sterz hat erklärt, daß Vorheras noch in den späteren Jahren Mitglied des Aufsichtsrats gewesen sei.

Der Angeklagte Rosenthal sagte, daß er 30 Aktien bei der Bank gehabt habe, das Geld aber erst nach dem Konkurs eingezahlt habe. Bis dahin sei er zur Einzahlung des Geldes nicht aufgefordert worden. Er sei schon 1927 aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden. Dies habe er schriftlich der Bank mitgeteilt.

Der Angeklagte Kröhnert erklärte, daß er Leiter der Filiale der Bank in Heudekrug gewesen sei. Von dem schlechten Stand der Bank habe er erst kurz vor dem Konkurs erfahren. Als er wußte, daß die Bank zahlungsunfähig sei, habe er Gelder nicht mehr angenommen. Einen Einfluß auf die

Anmeldung des Konkurses habe er nicht gehabt. Das sei Sache des Aufsichtsrats und des Vorstandes gewesen.

Es wurden darauf einige Zeugen vernommen, die in der letzten Zeit Geld eingezahlt hatten und 70% des Betrages infolge des Konkurses verloren haben.

Kaufmann Siehle gab einen Bericht als Konkursverwalter. Es wurde festgestellt, daß die Gesamtsumme der Gläubigerforderungen 336.842 Lit betragen habe. Aktivbeträge seien fast gar nicht vorhanden gewesen. Deshalb hätten an die Gläubiger auch nur 30% ausbezahlt werden können.

Es wurden dann noch die Herren Schmidt und Krausemann als Sachverständige vernommen. Letzterer erklärte, die Ursache des Zusammenbruchs liege darin, daß die Kreditoren frühzeitig von dem schlechten Stand der Bank gehört und ihr Geld schnell zurückgezogen hätten. Die Frage, ob Herr Reischies berechtigt war, einen Kredit in dieser Höhe in Anspruch zu nehmen, könne nicht bestimmt beantwortet werden, da man keine genauen Unterlagen über die Höhe seines Vermögens habe. Die ganze Wirtschaft bei der Bank sei gewesen, daß er dafür keine Bezeichnung finde. Auch Verschleierungen seien mehrfach festzustellen.

Die weitere Verhandlung ergab, daß nach Ansicht des Herrn Krausemann die Gläubiger hätten höher als mit 30% befriedigt werden müssen. Es ist daher notwendig, daß die Bücher noch genau geprüft werden. Es wird daher beschlossen, die Anklage Reischies abzurufen und zu vertagen, um genau zu prüfen, wo das Geld geblieben sei.

Es wurde daher nur gegen Vorheras, Rosenthal und Kröhnert weiter verhandelt. Der Vertreter der Anklage fand Vorheras und Kröhnert für schuldig und beantragte gegen Vorheras anstelle einer verurteilten Gefängnisstrafe von insgesamt fünf Monaten eine Geldstrafe von 9500 Lit und gegen Kröhnert eine Geldstrafe von 2000 Lit. Gegen Rosenthal beantragte er Freispruch.

Nach elfstündiger Verhandlung verhandelte das Gericht Sonntagabend um 8 Uhr das

### Urteil

wonach alle drei Angeklagten Vorheras, Kröhnert und Rosenthal freigesprochen werden.

### Geschäftliches

### Zur Aufklärung

### Wichtig für jeden Haushalt

Das Beste ist das Billigste. Dieser Satz gilt besonders für den Artikel „Bohnerwachs“. Es sind viele Sorten im Handel, die zwar im Einkauf billiger, aber im Gebrauch teurer sind als das bekannte Edelbohnerwachs „Sigella“. Denn „Sigella“ ist infolge seiner Gelbwachs-Komposition sehr ausgiebig und daher außerordentlich sparsam. Hauchdünnes Auftragen auf Parkett, Linoleum, Möbel usw. genügt, um die Gegenstände mit einem Wachsfilm zu überziehen, der durch müheloses Bohnern einen strahlenden und vor allem langanhaltenden Hochglanz erzeugt. Fußböden, Möbel usw., die ständig mit „Sigella“ behandelt werden, können oft nachpoliert werden, bevor ein neues Auftragen erforderlich ist. Deshalb ist „Sigella“ auch für minderbemittelte Verbraucher erzwinglich.

„Sigella“ ist nach wie vor das meistverkaufte Bohnerwachs. Deshalb lassen auch Sie sich nicht anders aufreden, sondern bestehen Sie auf „Sigella“, die überragende Qualitätsmarke.

# Hinterlistiger Revolveranschlag auf einen Landespolizeibeamten

## Landespolizeiwachmeister Bildau von einem Arrestanten durch einen Schuss verletzt Der Täter entkommen — Bildau in ein Lüssler Krankenhaus eingeliefert

\* Pönggen, 15. Oktober.

Am Sonnabend nachmittag gegen 4 Uhr wurde von Verbrecherhand ein pflichttreuer Beamter der memelländischen Landespolizei bei Ausübung seines Dienstes niedergeschossen und schwer verletzt. Der Überfall auf den Beamten geschah in so hinterhältiger und feiger Art, daß es dem Verbrecher gelang zu flüchten.

Kaufmann Bild, der in der Bahnhofstraße wohnt, machte den Landespolizeiwachmeister Bildau auf einen Mann aufmerksam, der sich schon einige Tage an der Bahnhofstraße Pic herumgetrieben hatte. Der Mann führte ein neues Damenrad und bewachte sich in Achtung auf die Vorderräder. Bild erfuhr, daß es sich um einen Herrenradfahrer gehandelt, der sich in der Bahnhofstraße aufgehalten hatte. Der Landespolizeiwachmeister Bildau wurde durch den Schuss verletzt. Der Täter entkam. Bildau wurde in ein Krankenhaus eingeliefert.

Landespolizeiwachmeister Bildau holte den Mann am Geschäft des Kaufmanns Nieber ein und forderte ihn auf, seine Ausweis-papiere vorzuzeigen. Aus den Papieren ging hervor, daß es sich um einen Kattiger Josias Duglys aus Großlitauen handelte, der früher bei Gutsbesitzer Jodka-Neber-memel gedient hatte und aus seiner Dienstzeit bei J. auch Kaufmann Pic seinem Aussehen nach bekannt war. Der Landespolizeiwachmeister Bildau ließ ihn vor sich hergehen und führte sein eigenes Fahrrad sowie das dem Verdächtigen abgenommene Damenrad.

Bildau begab sich nun mit dem Arrestanten nach dem etwa 400 Meter entfernt liegenden Polizeikommissariat. Duglys machte keinen Fluchtversuch, auch waren Anzeichen hierfür nicht vorhanden. Als das Kommissariatsgebäude erreicht war, stellte der Beamte die Räder am Eingang zur Seite. Duglys stand bereits unmittelbar an der Eingangstür auf den Stufen. Bildau war im Begriff, die Stufen ebenfalls hinaufzuführen. Die Entfernung zwischen beiden betrug kaum zwei Schritte. In diesem Moment gab Duglys auf Bildau einen Schuss aus einer unvernichtet und blühvoll gezogenen Pistole ab und schloß die Tür unter Zurücklassung des Fahrrades über den Marktplatz nach dem Baubelmer Walde. Trotz der erhaltenen Verletzung zog der Beamte keine Waffe, folgte dem Täter einige Schritte und gab zwei Schüsse zur Warnung ab. Auf den Täter konnte er nicht schließen, da sich auf dem Marktplatz noch einige Marktschauer und Kinder befanden. Die sofort ausgekommene intensive und umfangreiche Verfolgung des Täters durch Beamte und Zivilpersonen blieb erfolglos, zumal die hereinbrechende Dunkelheit die Verfolgung erschwerte.

Bildau begab sich in das nächste Geheiß. Nachdem ihm die erste ärztliche Hilfe zuteil geworden war, wurde er nach dem Kreiskrankenhaus Lüssler gebracht. Dort wurde festgestellt, daß das Geschöß von vorn durch die Schulter in den linken Lungenflügel eingebracht und dort festgeblieben ist. Dies erklärt sich daraus, daß der Täter bei Abgabe des Schusses höher stand als der Beamte. Hätte Bildau in dem Moment, als er den Schuss erhielt, noch einen Schritt getan und eine Stufe erreicht gehabt, so wäre die Verletzung wahrscheinlich lebensgefährlich gewesen. Jetzt scheint dies nicht der Fall zu sein. Es besteht vielmehr Hoffnung, daß der Beamte wieder dienstfähig werden wird.

Der Täter, Arbeiter Josias Duglys, ist am 25. Dezember 1908 in Antofopel, Kreis Kreitinga, geboren, etwa 1,78 Meter groß und hat dunkle Haare, kleinen englischen Schnurrbart, ovales Gesicht, blaue Farbe. Er war am Tage der Tat wie folgt bekleidet: dunkles Jackett — grau oder braun — mit schmalen Krimmerfragen, lange Hosen in gleicher Farbe, lange schwarze Stiefel, engschäftige, helle Schlappmütze.

Am Sonnabend abend wurde in Coadjuthen von dem dortigen Wachmeister eine Person angehalten, deren Beschreibung auf den Duglys wachte. Als der Landespolizeiwachmeister diese verdächtige Person anrief, ergriß sie die Flucht. Der Beamte gab noch zwei Schüsse ab, die jedoch in der Dunkelheit ihr Ziel verfehlten.

Die litauische Polizei hatte in der vergangenen Nacht bei Neustadt eine Streife unternommen. Dabei wurde ein verdächtig Mann, bei dem es sich wahrscheinlich um Duglys handelte, gestellt. Es gelang der Polizei jedoch nicht, ihn festzunehmen.

Bei der Verfolgung dieses Mannes wurde ein litauischer Polizeibeamter durch einen Schuss des fliehenden an der Hand verletzt. In Neustadt ist der Mann mit Schnürschuhen, blauer Mütze und brauner Pelzjacke mit Krimmerfragen bekleidet gewesen.

Der Besitzer des Damenrades, das Duglys mit sich führte, ist ermittelt worden. Duglys hatte es in Hendekung gestohlen.

Personen, die über den Aufenthalt des Duglys Angaben machen können, werden gebeten, dies bei der nächsten Polizeistation zu tun. Es liegt im Interesse der Allgemeinheit, die zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit berufenen Organe in ihrer schweren Aufgabe durch zweckdienliche Angaben zu unterstützen.

## Memelgau

### Kreis Memel

aw. Karfelbed, 18. Oktober. [Diebstahl.] In der Zeit von Mittwoch bis Sonntag ist bei dem Besitzer Johann Kurusch-Karfelbed ein Einbruch verübt worden. Die Einbrecher sind durch Aufbrechen der Tür, die von innen verriegelt war, in das Zimmer eingedrungen und haben einen blauen Damenmantel aus Ripps mit Plüschbesatz, einen hellbraunen Sommermantel, ein schwarzes Samtkleid, ein grünes Wollkleid, eine weiße Bluse (Kaschmire), rot, gelb, grün bestickt, eine dunkelblaue Samtbluse, eine grüne Bluse aus Crepe de Chine und eine blau ripsseidene Bluse gestohlen. Da das Zimmer unbewohnt war, wurde der Diebstahl erst am Sonntag vormittag bemerkt, als Frau Kurusch die Kleider anziehen wollte, um in die Kirche zu gehen. Die Polizei glaubt den Tätern auf der Spur zu sein.

bw. Prökuls, 18. Oktober. [Verschiedenes.] Der Landweg, der von Prökuls an dem Marktplatz vorbei nach Darzupeln führt, war in letzter Zeit schon so schlecht, daß er bei Niederschlägen unpassierbar wurde. Diesem Uebel soll jetzt abgeholfen werden. Der Weg, der sehr niedrig lag im Verhältnis zu den angrenzenden Ländereien, wird angefüllt und die Gräben werden neu ausgeschachtet. — Am Freitag verließ die Kietuvs Express auf dem Bahnhof 65 Baconschweine nach Memel.

### Kreis Hendekrua

de. Saugen, 14. Oktober. [Verschiedenes.] Zum angelegten Ankaufstermin von Militärpferden in Saugen waren am vergangenen Mittwoch fünf Pferde vorgestellt, von denen ein Pferd, das den gestellten Bedingungen entsprach, von der Kommission für den Preis von 800 Lit angekauft wurde. — Auf seinem Dienstgange durch das Dorf wurde der Gemeindevorsteher K. von Petrellen von einem Hund angefallen und in die Wade gebissen. Die Wunde, die zunächst wenig beachtet wurde, verschlimmerte sich in den letzten Tagen dermaßen, daß Gefahr für das Leben bestand und der Verletzte gestern ins Krankenhaus nach Hendekrua gebracht werden mußte. — Am vergangenen Freitag fand im Gemeindefaule Saugen die Aufnahme der neuen Konfirmanden statt. Die Zahl derselben war diesmal bedeutend größer als im vergangenen Jahre und betrug im ganzen 108, von denen sich 22 zur Teilnahme am litauischen Konfirmandenunterricht meldeten.

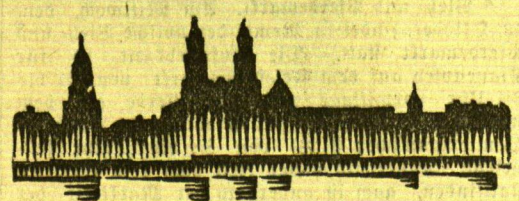
## Kreis Pönggen

sk. Pönggen, 15. Oktober. [Verschwinden von Kassengeldern.] Aus dem Schreißbüch des Gemeindevorstehers K. sind durch Einbruch 150 Lit Kassengelder verschwunden. Merkwürdigerweise ist das Schloß unbeschädigt. Der Dieb hat vielmehr den Schreißbüch von der Wand abgerückt und ihn von der Rückseite erbrochen. Am Tatort wurde ein dicker Knüttel gefunden, den der Einbrecher wohl als „Quittung“ zurückgelassen hat. Es ist auch möglich, daß er dadurch die Untersuchung auf eine falsche Fährte leiten wollte.

sk. Annusch, 15. Oktober. [Gründung einer freiwilligen Feuerwehr.] Im Lokal des Kaufmanns Redlies fand die Gründungsversammlung einer freiwilligen Feuerwehr für Annusch und Umgegend statt. Einberufen der Versammlung war Gemeindevorsteher Kairies. Von auswärtigen Wehrern war Pönggen und Ruden vertreten. Brandmeister Indukies-Ruden sprach über Zweck, innere Verwaltung, Zugehörigkeit zum Verbande, Stellung zu den Behörden, Aufnahme der Mitglieder, Einteilung und Leitung der Frei-

willigen Feuerwehren des Memelgebets. Der neuen Wehr traten 15 aktive Mitglieder bei. Zum Vorsitzenden der Wehr wurde Gemeindevorsteher Kairies gewählt. Führer bzw. erster Brandmeister wurde Landesstrafenmeister Erdmann Detwelsch. Zweiter, stellvertretender Führer oder Brandmeister Schneidermeister Schlegel, Schriftführer und Kassener Kaufmann Artur Redlies, Annusch und Zeugmeister Schlossermeister Karl Weipholz-Annusch. Am Freitag, dem 20. Oktober, findet eine Übung der Pflichtfeuerwehr statt. An dieser Übung wird sich erstmalig auch die neugegründete „Freiwillige Feuerwehr“ beteiligen.

je. Schmalleningken, 16. Oktober. [Verstorbene.] Dieser Tage wurde hier die Leiche des ermordeten Schiffers Janke zu Grabe getragen. Fast die ganze hiesige Einwohnerschaft gab ihm das letzte Geleit. Der auf so tragische Weise ums Leben gekommene Janke war während des ganzen Weltkrieges Frontkämpfer im Westen. — In Försterei Auersbach wurde vergangene Woche in Jagd 124 ein acht Zentner schwerer Elch von Wilderern angeschossen aufgefunden. Das Fleisch des erlegten Tieres wurde auf der Oberförsterei Schmalleningken verkauft.



## Kaunas, 16. Oktober

### Verhaftung eines früheren Postdirektors

ss. Im Zusammenhang mit der Volkmarken-affäre ist der frühere Postdirektor Adolf Sruoga auf Befehl des Untersuchungsrichters verhaftet und in das Kaunauer Gefängnis eingeliefert worden. Bekanntlich hat der Staat infolge dieser Affäre einen Schaden von etwa fünf Millionen Lit erlitten.

h. Eine Gruppe nationallitauischer Kaufleute hat sich zwecks Gründung eines Engros-lagers für Kolonialwaren und Gebrauchsgüter zur Befestigung der Verhältnisse zusammengeschlossen und ist mit namhaften ausländischen Firmen wegen Übernahme von Vertretungen in Verbindung getreten. Diese Frage wurde auf dem kürzlich abgehaltenen Kongress des Verbandes der nationallitauischen Kaufleute eingehend erörtert und eine entsprechende Resolution gefaßt. Das Engros-geschäft wird in Form einer Aktiengesellschaft aufgezogen, deren Mitglieder nur Litauer sein können.

h. Der Hausbesitzerverband beabsichtigt für die nächste Zeit eine Tagung von Vertretern der Hausbesitzer aus ganz Litauen einzuberufen, um u. a. die Frage der Gründung einer sogenannten Hausbesitzerkammer zu erörtern. Diese Körperschaft soll mit den Rechten ähnlicher Institutionen wie etwa die der einer Landwirtschaftskammer oder einer Handelskammer ausgerüstet werden. Zu ihren Obliegenheiten würde die Regelung der Kreditfrage, der Hausbesitzersteuer und sonstige Angelegenheiten gehören. Außerdem soll diese Kammer in engen Kontakt mit den städtischen Selbstverwaltungen stehen.

h. Verbot von Glücksspielautomaten. Wie verlautet, beabsichtigt das Innenministerium mit Beginn des kommenden Jahres die in ganz Litauen

in Restaurants und sonstigen öffentlichen Stellen aufgestellten Glücksspielautomaten zu verbieten. Diese Automaten sind vor einigen Jahren von einer ausländischen Firma auf Grund einer Vereinbarung mit einem litauischen Wohltätigkeitsverein in Massen aufgestellt worden und wurden vom Publikum stark in Anspruch genommen. Es hat sich herausgestellt, daß der größte Teil des Erlöses nach dem Auslande geht.

h. Einstellung des Verkehrs auf einer Kleinbahnstrecke. Die seit längerer Zeit im Verkehrsministerium erörterte Frage über die Einstellung der Kleinbahnstrecke zwischen der Kaunauer Altstadt und Panemune ist nunmehr endgültig entschieden worden. Die Eisenbahnverwaltung hat dem Kaunauer Bürgermeister in einem Schreiben mitgeteilt, daß der Verkehr auf dieser Strecke vom 1. Juli 1934 ab eingestellt werden wird. Die Stadtverwaltung hat berechnet, daß sich durch die Einstellung der Kleinbahn der Andrang zum Autobus beträchtlich steigern werde.

h. Brände im September. Statistischen Angaben zufolge waren in der Stadt Kaunas im Monat September 12 Brände zu verzeichnen, die insgesamt einen Schaden von 5000 Lit anrichteten.

o. Neustadt, 16. Oktober. [Verstorbene.] Der Friedensrichter in Neustadt hatte dieser Tage in einem großen Prozeß gegen Pferde-diebe zu verhandeln. Es waren insgesamt acht Mann angeklagt, die innerhalb von einigen Wochen über 14 Pferde gestohlen haben. Alle Angeklagten waren bereits einige Male vorbestraft. Der Friedensrichter verurteilte alle Angeklagten zu längeren Gefängnisstrafen. — Am selben Tage hatte sich ein gewisser Statkevicius mit seinen Helfershelfern wegen Falschmünzfabrikation zu verantworten. Er erklärte vor dem Richter, daß er dieses „Handwerk“ im Gefängnis, das ihm bereits von früher her bekannt ist, erlernt habe. Das Urteil des Friedensrichters lautete 3 Jahre Gefängnis. Seine Komplizen wurden mit 2 Jahren Gefängnis bestraft.

## Ostpreußen

### Rind vom Auto überfahren und getötet

ko. Stuhm, 14. Oktober. Der Unfalte, sich an Fahrwege anzuhängen, ist wieder ein blühendes Menschenleben zum Opfer gefallen. Am Ausgang der Stadt wollte der Stubmer Kaplan Junker mit seinem Auto einen Kastenwagen überholen, an den sich der sechsjährige Bruno Heinrich Neumann mit seinem Spielkameraden angehängt hatte. Als der erste das Signal des Kraftwagens vernahm, sprang er plötzlich ab, um der Gefahr zu entweichen. Dabei geriet das Rind unter den Kastenwagen. Es erlitt so schwere Verletzungen, daß es bald darauf verstarb.

### Ralb mit fünf Beinen

ko. Gumbinnen, 14. Oktober. Eine schwere Herdbuchschuß des Gutes Uveningen brachte ein Ralb zur Welt, dem aus der Wirbelsäule, gleich hinter dem Schulterblatt, ein überzähliges Bein bis etwa in Tiefe des normalen Vorderfüßes herausgewachsen ist. Noch unwahrscheinlicher als diese Nachricht ist die Mitteilung, daß das Tier gesund, munter und prächtig entwidelt ist.

## Verrat an Woltmann

### Ein Schnitt durch ein bewegtes Leben Von Dr. G. Panstingl Zwanzigste Fortsetzung

Als die österreichische Regierung die Einfuhr holländischer Milchprodukten zu finanzieren begann, da kein Privatunternehmen stark genug war, um dies ohne Regierungs-garantie durchzuführen, mußte die Woltmannbank zugezogen werden, da die „Hany“ in Amsterdam, welche die Versicherungs-garantien übernahm, dies wünschte.

Einige reiche Holländer, denen das Wetter in ihrem Vaterland zu veränderlich und die Steuern zu hoch waren, kauften in Oesterreich Häuser und Grundstücke, wobei ihnen die Woltmannbank Rat-schläge gab.

Die halbmonatlichen Berichte aus Wien gaben nun folgendes Bild:

„Die Kasenauerische Bank betreibt noch immer ihre Valutengeschäfte. Der Umfang derselben hat sich vergrößert, seitdem ausländische Interessenten ihr gewisse Geschäfte aufkommen lassen. Bei mehreren dieser Geschäfte ist die Bank jedoch zu Schaden gekommen, da sie diese „in sich“ gemacht hat. Ueberhaupt kann mit zweifelhafter Sicherheit festgestellt werden, daß der Inhaber der Bank auf eigene Rechnung in hohem Maß Währungspekulation betreibt.“

Die Bank Woltmann scheint sich in letzter Zeit wieder emporzuheben. Einige sehr wichtige und großartige Transaktionen, darunter eine solche der Regierung, sind durch dieses Bankhaus ausgeführt worden. Die erneute Hebung des Umfangs der Geschäfte hat zur Wiedereinstellung des entlassenen Personals geführt.“

Wernoff nickte beim Lesen der Berichte. Dann nahm er einen dritten zur Hand, der eine ganz neue Sache betraf. Derselbe lautete:

„Die Nachforschungen nach dem Schicksal des Mechanikers Josef Wäger haben interessante Tatsachen ergeben. Der Genannte ist seinerzeit mit den anderen Kriegsgefangenen aus Sibirien zurückgekehrt, und zwar in Begleitung seiner Frau, einer Russin, namens Marja. Bald nach seiner Rückkehr kaufte er eine kleine Maschinenfabrik in Stoderan bei Wien. Woher er die nötigen Gelder genommen hat, ist mit völliger Sicherheit nicht festzustellen. Gerüchteleise ver-lautet, daß seine Frau einer sehr begüterten und ihren wertvollen Familienschatz mitgebracht hat. Wäger, der über wenig Schulbildung, aber Hausverstand und Fleiß verfügt, hat sich und seine Fabrik auf emporgearbeitet. Sie leidet jedoch unter der allgemeinen unglücklichen Lage und sucht derzeit Auftragsarbeiten zu erhalten. Aus dem Privatleben Wägers ist zu melden, daß seine Ehe, der bisher drei Kinder entsprossen sind, als glücklich angesehen wird.“

Beim Lesen dieses Berichtes lächelte Wernoff auftrieben.

Merkwürdigerweise flossen der Maschinenfabrik Josef Wäger im Laufe der nächsten Zeit nicht geringe Aufträge zu, die aus ganz verschiedenen Staaten herriehrten. Außerdem wurde ihr die Lizenz auf das Patent einer neuartigen Revolver-drehbank zu einem so günstigen Preis angeboten, daß der Fabrikant mit beiden Händen zugriff und ein gutes Geschäft damit machte. Daß der Entwicklungs-gang der Fabrik von einem scharfen Augenpaar in Amsterdam aus weiter beobachtet wurde, ahnte der Fabrikherr natürlich nicht.

Inmitten all dieser Ereignisse kam der Augen-blick, wo wieder einmal ein unruhiges Zittern durch die Börsen Europas lief.

Der französische Franken begann zu fallen. Erst langsam, dann etwas schneller.

Wernoff wurde aufmerksam — so wie der Jagd-hund, der Wildgeruch wittert.

### Achtung!

Telle mit, daß ich eine Klemmerwerkstatt in Prökuls am Markt 8534 öffnet hab. N. Maszaha Klemmer.

Verkaufe oder verpachte mit od. ohne Inventar und Ernte mein 35 Akr. gr. Grundstück mit Kolonialwaren-geschäft. Ing. unter 7889 an die Wertschaffungsst. d. Pl. (6506

### Suche

Personal. Tausch-Kauf u. Verkaufsgeschäfte nur mit der kleinen Anzeige im „Mem. Dampfboot“. Sie ist flink, billig und besorgt alles.

### Schmalleningken

Sabe (6508)

### 2 Läden

mit Wohnung von sofort zu vermieten. (Geignet für jede Branche).

Frau Berta Jahnke Schmalleningken.

### Szagatpurwen

16 jähriges Mädchen sucht Stelle. Haus-halt od. bei Kind. v. 107. od. 104. Melb. b. J. Suras, Szagat-purwen, b. Saugen

### Verkaufe

1 Elektro-Dynamo 12 W., 8 Kw.  
1 Elektro-Dynamo 3,25 W., gepulst. Beide Maschinen wenig gebraucht u. tabell. funktionierend.  
Neuber, Schernen bei Magdöhlen. (6468

### Einzelne Reiche

Ausländerinnen, viele vermög. dtsh. Damen wünsch. glückl. Heirat. Vorzugsf. sofort. Auskunft über-gesamt Herren auch ohne Vermögen. 1117 Stabrey, Berlin, Stolpische Str. 42.

Von zwölf holländischen Gents fand der Fran-ken auf zehn, dann auf neun und achteinhalb. Es ging ja nicht lawnenartig, aber doch ständig bergab.

Wernoff ließ den Telegraphen spielen.

Nach Wien und nach Paris — aber auch nach London und New York.

Als der Francken auf sieben einhalb stand, holte er aus dem Tresor der „Hany“ einen Pack Wert-papiere. Es waren die wanzig Millionen, die er für sich persönlich referiert hatte. Es schien, als ob der alte Spieler wieder in ihm erwacht sei. Aber er spielte nicht, obwohl er die Wertpapiere verkaufte, sondern zahlte fünfzehn Millionen auf sein Privatkonto bei der „Hany“; fünf Millionen ließ er zu seinen Gunsten auf das Hollandguld-enkonto überführen, welches das Bankhaus Wolt-mann dort hatte. Zugleich ließ er dem Bankhaus mitteilen, daß er die Absicht habe, in den nächsten Tagen nach Wien zu kommen.

Wernoff hatte Holland noch nicht verlassen seit jener Zeit, da er mit der „Prinzess Juliana“ in Amsterdam gelandet war.

Nun sah er im D-Zug und rollte mit jedem Stoß der Räder der Vergangenheit näher. Eigen-tümliche Gefühle wurden in ihm lebendig. Ge-fühle, die er bisher gewaltig zurückgedrängt hatte. Bilder des lachenden, fröhlichen Wien, das er gekannt und geliebt hatte. Er schloß die Augen und öffnete sie sofort wieder; denn wenn er sie schloß, tauchten andere alte Bilder aus seinem Ge-den auf, die er nicht sehen wollte. Er wollte nicht weid werden. Er stand auf und ging in den Speisewagen. Er, der seit Jahren keinen Alkohol getrunken hatte, bestellte sich eine Flasche Cham-pagner und trank mehr als die Hälfte davon.

Im Geist überflog er die Gefahren, welche die nächsten Tage für ihn bargen. Er wachte, daß er mit Menschen zusammenstreffen würde, die ihn ge-kannt hatten, als er noch — ein anderer war. Einer der Ihren! Würden sie ihn wiedererkennen?

„Die Nachforschungen nach dem Schicksal des Mechanikers Josef Wäger haben interessante Tatsachen ergeben. Der Genannte ist seinerzeit mit den anderen Kriegsgefangenen aus Sibirien zurückgekehrt, und zwar in Begleitung seiner Frau, einer Russin, namens Marja. Bald nach seiner Rückkehr kaufte er eine kleine Maschinenfabrik in Stoderan bei Wien. Woher er die nötigen Gelder genommen hat, ist mit völliger Sicherheit nicht festzustellen. Gerüchteleise ver-lautet, daß seine Frau einer sehr begüterten und ihren wertvollen Familienschatz mitgebracht hat. Wäger, der über wenig Schulbildung, aber Hausverstand und Fleiß verfügt, hat sich und seine Fabrik auf emporgearbeitet. Sie leidet jedoch unter der allgemeinen unglücklichen Lage und sucht derzeit Auftragsarbeiten zu erhalten. Aus dem Privatleben Wägers ist zu melden, daß seine Ehe, der bisher drei Kinder entsprossen sind, als glücklich angesehen wird.“

Beim Lesen dieses Berichtes lächelte Wernoff auftrieben.

Merkwürdigerweise flossen der Maschinenfabrik Josef Wäger im Laufe der nächsten Zeit nicht geringe Aufträge zu, die aus ganz verschiedenen Staaten herriehrten. Außerdem wurde ihr die Lizenz auf das Patent einer neuartigen Revolver-drehbank zu einem so günstigen Preis angeboten, daß der Fabrikant mit beiden Händen zugriff und ein gutes Geschäft damit machte. Daß der Entwicklungs-gang der Fabrik von einem scharfen Augenpaar in Amsterdam aus weiter beobachtet wurde, ahnte der Fabrikherr natürlich nicht.

Inmitten all dieser Ereignisse kam der Augen-blick, wo wieder einmal ein unruhiges Zittern durch die Börsen Europas lief.

Der französische Franken begann zu fallen. Erst langsam, dann etwas schneller.

Wernoff wurde aufmerksam — so wie der Jagd-hund, der Wildgeruch wittert.

## 6 Millionäre - eine Mona Lisa

### Die Aufklärung des geheimnisvollsten Diebstahls aller Zeiten

(Vierte Fortsetzung)

Ein mysteriöses Telegramm kommt von Regierungsrat Hoppe, dem Leiter der Berliner Kriminalpolizei. Er fühle sich verpflichtet, bei aller Skepsis, die er der Sache entgegenbringe, mitzuteilen, daß ein stellungsloser Kaufmann, der wegen Betrugs mehrfach vorbestraft sei, aus Breslau geschrieben habe: ein Mann sei ihm auf dem Breslauer Hauptbahnhof begegnet, der ihm ein äußerst wertvolles Bild angeboten habe. Der Kaufmann glaube bestimmt, es handle sich um die Mona Lisa und er habe den Fremden zu einer Zusammenkunft an einem bestimmten Tage auf den Bahnhof Friedrichstraße nach Berlin gebeten. Er erbiete eine größere Summe Reisegehalt.

Der Berliner Regierungsrat stellte es Paris anheim, diese Begegnung zu beobachten. Herr Drionx ruzelt heftig die Brauen, als er die Depesche liest, aber er steht dieser Sache nicht mehr ohne Nervosität gegenüber und seine Ueberlegungen sind nicht mehr so kaltschnitzig wie früher. Er getraut sich nicht mehr, auch nur eine Winzigkeit außer acht zu lassen. Und so fendet er einen tüchtigen Kommis nach Berlin, dieser bittet einen Berliner Kollegen, ihn zu begleiten und die beiden Beamten stehen zur angegebenen Stunde auf dem Bahnhof Friedrichstraße. Aber es kommt niemand an, der in Frage käme. Als sie auf das Präsidium zurückkommen, zeigt ihnen, nicht ohne Humor, der Regierungsrat Hoppe eine Karte aus Breslau, die jenseitig angekommen ist. Der Kaufmann schreibt: es sei leider von der Polizei für ihn kein Geld gekommen, und damit betrachte er die Sache als erledigt.

Herr Drionx seinerseits bringt keinen Sumor für den Bericht seines Beamten auf, als dieser aus Berlin zurückkommt, er beißt sich auf die Lippen und nimmt sich vor, nunmehr keinem Schwindler mehr aufzufallen. Aber zugleich weiß er, daß er verpflichtet ist, jedweder Angabe nachzugehen und abends im Bett liegt er nachsiefelnd und ihm ist, als ob sämtliche Betrüger der Welt ihn zum Bekker haben könnten, ohne daß er sich ihrer zu erwehren vermöchte.

Und sehr viel anders lag die Sache für ihn wirklich nicht.

Einmal aber gibt es einen Lichtblick. Es wird plötzlich der zweifundvierzigjährige berufslose Albert Chauvan in Paris verhaftet und bei den ersten Verhören über das Motiv dieser Verhaftung atmet die Stadt erleichtert auf und die Schweigen eine Weile. Diese Spur scheint ferzengerade auf den Dieb zuzuführen. Chauvan ist bisher vergeblich von mehreren französischen Gerichten gesucht worden, die ihn in Monceville zu insgesamt achtundvierzig Jahren Gefängnis verurteilt haben. Und warum verurteilt haben? Wegen Diebstählen in französischen Museen! Chauvan gehört zu einer Bande, von der das Oberhaupt noch gesucht wird, hingegen gekannt es, seine Geliebte, Germaine Figoire, ebenfalls zu erwischen. Die jüngsten Diebstähle dieser Bande sind der Raub von Kunstobjekten im Werte von 50 000 Franken aus dem Museum von Nevers und die Entwendung einer kostbaren Bonbonniere aus dem Museum zu Reims. Ein Teil dieser Dinge wird auch bei einer Hausdurchsuchung in der Wohnung des verschwundenen Bandenführers gefunden.

Herr Drionx ist wie zu neuem Leben erwaht, alle Niedergeschlagenheit ist vorüber, wie ein Schützling fürzt er sich auf die Vernehmung des Gefangenen. Und wenn die Folter erlaubt gewesen wäre, Herr Drionx hätte sich keinen Augenblick hätte können, sie anzuwenden. Und wahrscheinlich hätte sowohl Chauvan, als auch die süße, kleine Germaine in der Folterkammer alles gehalten, was man von ihnen gestanden haben wollte und sie hätten auch, wie anzunehmen ist, den Diebstahl der Mona Lisa zugegeben. Aber wenn die Folter vorüber gewesen wäre, hätten sie widerrufen müssen, denn in der Tat haben sie mit der Joconde nichts das geringste zu tun, sie kommen für die anderen Diebstähle in Betracht, aber für die Mona Lisa nicht. Und schließlich braucht Herr Drionx keine Folter, um das endlich festzustellen. Die süße Figoire führte zu Verschiedenem, aber nicht zum Rächer der Mona Lisa.

\* Siehe Nr. 239, 240, 241, 242 des „M. D.“

Was nun?  
Woher sind verschwunden. Die Mona Lisa bleibt spurlos verschwunden.

Am Boulevard des Italiens im Schaufenster der Kunsthandlung Brauns ist eine besonders prachtvolle, farbige Kopie der Mona Lisa ausgestellt und an jedem Tage zur bestimmten Stunde halten hier die Ausflugswagen der Firma Cook and Son und angefüllt der Kopie hält der Fremde und einer wundervolle und gefühlvolle Rede auf das Bild, erläutert seine Schönheit, beschreibt seine Herkunft, erzählt den Vorgang im Louvre, als man das Bild entdeckte und schließlich mit allerlei Vermutungen, wer der Dieb sein könnte.

Im Louvre selber bleibt die Stelle an der Wand, wo das Bild hing, pietätvoll leer. Und diese Lücke an der Wand wird allmählich so populär wie das Bild selber. Man findet vor ihr Hochzeitsreife, die wehmütig die leere Stelle betrachten und man findet auch wiederum Cook and Son mit ganzen Waggonsladungen beschreiben, die Wärtner, die ehemals das Bild beschreiben, beschränken nunmehr in noch höheren Tönen den Verlust, den Frankreich erlitten hat. An der leeren Stelle sind nun noch vier dicke, flache Nägel sichtbar, die vier Nägel, an denen „ihre leichte Rächerin“ hing. Der Platz wird unzähligmale fotografiert, unzähligmale gezeichnet, unzähligmale gemalt, es werden Sträuße von Blumen wie an einer Grabstätte auf den Boden davor gelegt und die Amerikaner kommen von New York, um sich die romantische Szene zu betrachten.

Sie selber aber bleibt verschwunden. Alle Untersuchungen sind im Sande verlaufen. Alle Vermutungen haben sich als haltlos erwiesen. Alle Gerüchte haben sich als unwahr herausgestellt.

Ein Jahr ist vorübergegangen. Zwölf lange Monate des fieberhaften Suchens. Die Behörden der ganzen Welt haben in dieser Zeit alles aufgebieten, um der französischen Polizei zu helfen.

Nun gibt es niemand mehr, der glaubt, daß das Bild jemals wieder auftauchen werde. Dafür gibt es viele, die glauben, daß das Gemälde vernichtet worden ist. Von wem aber? Nun, vielleicht wirklich von einem Verächter, der ihr Rächerin nicht mehr ertragen konnte. Vielleicht wirklich von einem Angehörigen des Louvre, der sich für eine Maßregelung rächen wollte. Wer kann es wissen?

Herr Repine und Herr Drionx haben die größte und peinlichste Schlappe ihres Lebens erlitten. Der Direktor des Louvre, Herr Homolle, lebt im Ruhezustand. Der Unterstaatssekretär der schönen Künste kann sich in der Kammer nicht mehr blicken lassen, ohne böshafte Bemerkungen über sich ergehen lassen zu müssen. Ein ganzes Schod Aufseher des Louvre gehen längst als Privatleute spazieren.

Es ist also viel getan worden, um den Diebstahl zu sühnen und es ist viel getan worden, um künftige Diebstähle unmöglich zu machen, aber was nützt das alles?

Außer den zwei großartigen und vieler-

sprechenden Spuren der ersten Tage, die im Sande verlaufen, gibt es nicht einen einzigen Anhaltspunkt. Die eine Spur war die Auffindung der Rahmen. Die andere war der Fund eines Türknopfes im Louvregraben, der sich sich heranstellte, zu der vergitterten Tür gehörte, die zum Hofe der Sphinx führte. Man hatte damit ungefährt den Weg feststellen können, den der Dieb ins Freie genommen hatte.

Damit ist aber alles zu Ende.  
Dreiviertel Jahr lang läßt man den Platz der Mona Lisa leer, als ob man ewig um sie trauern wolle oder als ob man kein anderes Bild wüßte, das wert wäre an ihre Stelle zu kommen.

Dann aber wird dieser sentimentale Umstand, der mehr komisch, als romantisch war, den heiteren Pariser zu dumm. Die Öffentlichkeit besteht darauf, daß man die Lücke wieder schließe. Die Zeitschrift „Illustration“, die damals den hohen Preis für die Wiederbeschaffung des Bildes ausgesetzt hat, ist auch jetzt wieder temperamentvoll. Sie veranstaltet eine Rundfrage unter Künstlern und Gelehrten und bittet um Vorschläge. Aber diese Rundfrage ergibt keine Einigkeit. Jeder schlägt ein anderes Bild vor, das an Stelle der Mona Lisa im „Salon Carré“ aufgehängt werden soll.

Die Verwaltung des Louvre wird schließlich ihrerseits ungeduldig und bestimmt für diesen Zweck den Balsbazar Cartlaine von San Rafael. Und damit ist die Lücke wieder geschlossen.

Aber die berühmte und geliebte Joconde war es eben nicht.

Diese gibt es fürderhin nur noch in Kopien, aber diese Kopien sind, nach einer strengen Vorsehrift, nicht einmal in Originalgröße vorhanden, sondern nur in kleinerem Maßstab.

Und es gibt unzählige Photos der Mona Lisa. Sie selber aber bleibt verschwunden.

Ein zweites Jahr ist vorübergegangen. Und nun hat man sich, wie es scheint, damit abgefunden, daß eines der herrlichsten Bilder, die es jemals auf der Welt gegeben hat, für immer verschwunden ist.

Und die Weltgeschichte geht weiter.  
Herr Repine, der Polizeipräsident von Paris, hat sich in einem reizenden Einfall von Galgenhumor, eine kleine Photographie der Mona Lisa in einem hübschen Rahmen auf seinen Schreibtisch gestellt, jedoch nicht auf seinen amtlichen Schreibtisch, sondern zu Hause auf seinen Privatschreibtisch.  
Gallischer Humor, der vor sich selber nicht halt macht und über sich selber lächelt. Langsam gerinnt die Erinnerung an einen Diebstahl, der die ganze Welt aufgeregt hat und der niemals aufgeklärt werden würde.

Bis eines Tages, vierzehn Tage vor dem Weihnachtsabend des Jahres 1913, ganz Paris, ganz Frankreich und die gesamte gebildete Welt wieder-



Bei Windstärke 12

Ein Bild von einem schweren Sturm auf der Nordsee, wie er auch in den letzten Tagen getobt hat. Bei so einem Unwetter heißt es für die Mannschaften der Schiffe auf dem Posten zu sein.

um von den Stühlen hochfährt und von einer phantastischen Angelegenheit erfährt.

Herr Alfred Geri, Antiquitätenhändler und Besitzer der Galleria d'Arte Antica a Moderna in Florenz, hat für den 29. November 1913 in seinem Hause, Borgogniniani Nr. 12 eine Versteigerung anberaumt.

Signori Geri ist ein sehr geschätzter und sehr anerkannter Kunsthändler, dessen Auktionen nicht nur in Florenz, sondern auch in Rom, in Paris, in London, in Madrid und überall angeeignet werden. Er hat das volle Gesicht eines Imperators, eine schöne, hohe, freie Stirn, eine scharsgebogene Nase, einen äppigen, vermischt aussehenden Mund und seine dichten, dunklen Haare läßt er gerne bis tief in das Genick wachsen.

Für diesen Tag hat er mit dem gewohnten Geschick und Geschmack eine prachtvolle Kollektion Bilder zusammengestellt und er verspricht sich besonders viel von dieser Versteigerung. Er hat immer Erfolg gehabt und warum sollte es heute anders sein?

Signore Geri begrüßt seine Freunde, die er zur Versteigerung eingeladen hat, er geht seinen alten Kunden, die herbeigeeilt sind, herzlich entgegen und schüttelt nach links und nach rechts viele Hände.

Schon bevor die Auktion beginnt, herrscht jene angenehme und stimmungsvolle Lebendigkeit, wie Signore Geri sie liebt, wenn er Geschäfte machen will.

Er hört drinnen im Saale den Auktionator um Ruhe bitten und beißt sich, die Freunde, die um ihn herumstehen, eiligt hineinzuschleichen.

In diesem Augenblick wird er aufgehalten.

„Die Post, Signor.“

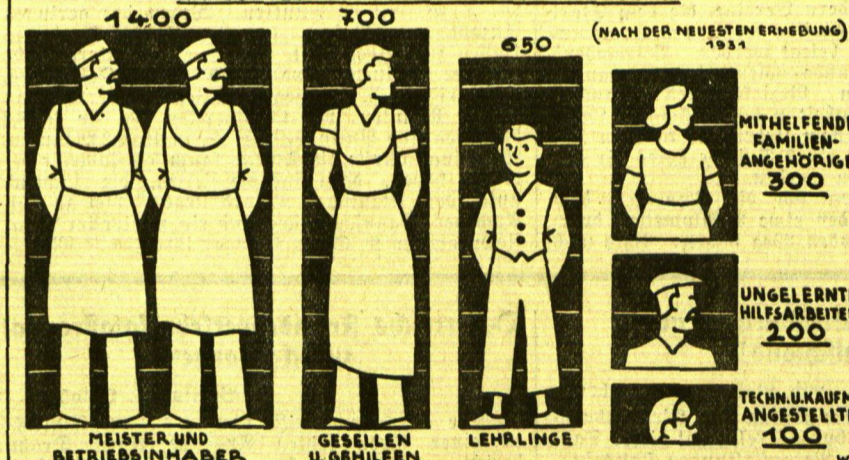
Sein Sekretär bringt ihm ein halbes Duzend Briefe und Herr Geri nimmt sie hastig entgegen. Er liest Briefe nicht gerne auch nur eine halbe Minute uneröffnet und deshalb reißt er nun einen Umschlag nach dem andern eilig und flüchtig auf und durchschlägt die Schreibe. Es ist nichts Wichtiges dabei. Vier davon sind Geschäftsbriefe, ein anderer ist die Ankündigung eines Besuches eines Verwandten, den Herr Geri gut leiden kann und dessen Mitteilung er mit einem Rädeln quittiert.

Dann öffnet er den letzten Brief, den er noch in der Hand hält, indessen er die übrigen schon in die Tasche gehoben hat. Es ist ein ziemlich einfacher Umschlag, den er öffnet und der Briefbogen ist noch einfacher.

Wird fortgesetzt.

### Bedeutung des deutschen Handwerks

ZAHLE DER BESCHÄFTIGTEN PERSONEN IN TAUSEND



### Gefundes Handwerk - gefundes Volk

Das Handwerk hat auch heute noch im modernen Industriezeitalter eine Bedeutung, die es doch immer mehr werden kann. In Deutschland gibt es nach den neuesten Erhebungen 1,4 Millionen Handwerksbetriebe. Untere Statistik veranschaulicht, wieviel Menschen in diesem Erwerbszweig Arbeit und Brot finden. Die Reichshandwerkswoche wird die Bedeutung des Handwerks im Rahmen der deutschen Volkswirtschaft besonders augenfällig zum Ausdruck bringen.

## Rien ne va plus ...

Die Geschichte eines unfehlbaren Systems

Von Rudolf v. Eichthal

Vor dem großen Kriege gab es in der A. und K. Armee einen Oberleutnant, einen ganz armen Teufel ohne einen Knopf Vermögen oder Zulage, der aber trotzdem bei einem der feindlichen Kavallerieregimenter der alten Monarchie diente und dort in jeder Hinsicht mit den vermögenden Kameraden Schritt zu halten verstand.

Dieser Lebenskünstler nahm jedes Jahr am 1. Februar Urlaub und fuhr zur Verwunderung aller Kameraden mitten in der Hochsaison nach Monte Carlo. Am Tag der Abreise hatte er niemals mehr in seinem Besitz als das Geld zur Dinerkarte und eine kleine Reserve für die ersten Tage. Wenn er heimkam, brachte er jedesmal eine Brieftasche voll glänzender, im Spiel gewonnener Tausendmarktscheine mit, von denen er dann das ganze Jahr über leben konnte.

Ungezählte Male drangen die Kameraden in ihn, er möge ihnen doch verraten, wie er es denn anstelle. Aber stets wintte er ab. „Rach's dich in Ruh, Kinder, ich habe ein unfehlbares System, vererbt von meiner Tante.“ Dabei blieb es, und kein Zureden nützte etwas.

Allmählich wußte sich um dieses unfehlbare System ein ganz Kreis von Legenden. Dr. Bohorillek, der Oberarzt, versuchte zwar, es auf ganz natürliche, mathematische Weise zu erklären und konnte darüber gelehrte Abhandlungen halten, wobei er

mit Wahrscheinlichkeitskoeffizienten, Permutationen und anderen hochtrabenden Ausdrücken nur so herumwarf. Aber die Kameraden ließen sich nicht davon abbringen, daß da ein dunkles Geheimnis dahinterstecke.

Der Oberleutnant hörte alles lächelnd an und fuhr seelenruhig jeden Februar nach Monte, bis endlich der Weltkrieg diesen Fahrten ein jähes Ende setzte.

Im Drang der großen Zeit verlor ich, wie so viele andere, auch den geheimnisvollen Spieler allmählich aus den Augen.

Eines Tages, lange nach Kriegsende, traf ich ihn durch Zufall in Wien auf der Straße. Er sah keineswegs elegant aus und trug einen in Papier gewickelten Brotlaib unter dem Arm.

„So geht's halt, wenn einem das Glück plötzlich im Stich läßt. Ich bin nämlich „taatenlos“, weißt du, was das heißt? Das heißt: keine Pension, weil ich in der Gefangenschaft den Termin der Option veräußert habe. Und dabei hab' ich diesem Land sechsundzwanzig Jahre gedient und meine Gesundheit geopfert.“

„Keine Pension“, fragte ich entsetzt. „Ja, wovon lebst du denn eigentlich?“

„Frag mich nicht!“, erwiderte er mit bitterem Rädeln. „Das da“ - er deutete auf den Brotlaib - „ist mein Wochenmenu. Und da bin ich noch glücklich, wenn ich das habe. Oft gibt es nicht einmal das.“

Übermal lächelte er bitter. „Horch einmal“, sagte er und machte einige tiefe Atemzüge, wobei es in seiner Brust pfliff. „Denk' ich hin. Bei Jaroslawka, auf der Jam-

na, Kosakenpiste da hinein und da heraus. Wer gibt so einem Staatskrüppel Arbeit?“

„Aber noch eine Frage, lieber Freund, du warst doch der glückliche Besitzer des berühmten „unfehlbaren Systems“, mit dem du feinerzeit in Monte Carlo immer so fabelhafte Erfolge hattest. Konntest du es nicht doch möglich machen, einmal hinunterzufahren, um dir wieder auf die Beine zu helfen?“

„Freilich wäre das die Rettung gewesen. Aber Reifegel, Kleidung, kleines Betriebskapital - woher? Nein, nein, lieber Freund, damit ist's aus. Bald heißt's für mich: Rien ne va plus.“

Erstbitter erkundigte ich mich nach der Wohnung des Bedauernswerten und verabschiedete mich dann in alter Herzlichkeit von ihm.

In den darauf folgenden Wochen besuchte ich ihn wiederholt. Er bewohnte eine luft- und lichtlose Kammer bei einer alten Witwe.

Eines Tages erhielt ich eine Postkarte. „Komn, Alter, trat an das Bett des Kameraden. Raum erkannte ich ihn wieder. Die Petroleumlampe beleuchtete einen mit Haut überzogenen Totenkopf.“

„Bitte, seth dich, hab dich hergebenen, um dir etwas zu vermachen!“

Ohne zu antworten, bläute ich ihn fragend an. „Weißt du, der wievielte heute ist?“ fuhr er dann lächelnd fort. „Der erste Feber, der Tag, an dem ich font -“

mein unfehlbares System. .. Du wirst jetzt räumen: Aber ich hatte nämlich gar kein. Jedes System ist Unsinn. Zum Teil Selbstbetrug oder Schwindel. Es gibt überhaupt kein System. .. Mein ganzes Geheimnis bestand darin - und nun höre, und du wirst lachen - daß ich am Tage meiner Abreise von Gattajen jedesmal dem Dienern mein Ehrenwort gab, an einem und demselben Spieltage von meinem eigenen Geld nur zwanzig Franken zu verspielen, nicht mehr.“

„Wie, ich verstehe nicht recht.“

„Sobald ich zwanzig Franken aus meiner Tasche verloren hatte, mußte ich an diesem Tage zu spielen aufhören. Das war mein ganzes System.“

Ich war enttäuscht.

„Und nun verprück mir etwas. Fahre sobald du kannst nach Monte Carlo. Spar' dir das Geld. Alles weitere laß meine Sorge sein. Ich werde an deiner Stelle stehen, bei jedem Einsatz. Halte dich nur an die Roulette. Man spielt jetzt nicht mehr mit Geld, sondern mit Jetons. Wenn du den Spielstisch betrittst, wechle dir sofort fünfzig Francs in fünf Jetons zu zehn Mark. Damit postiere ganz nach Gefühl und Lust, ohne Berechnung, vermeide die großen Affikus, beschränke dich nur auf die Chancen simples, auf Pair-impair, Rouge-Noir, Passe-Manque, Colonne und Douzaines. Nur wenn du ausgeprochen im Gewinn bist, wage einmal ein Carré. Rechne nie auf Serien. Hast du an einem Platz Pech, so stehe sofort auf und gehe zu einem anderen Tisch. Das Spiel ist voll okkulten Geheimnisse. Gewinnt du, so mache rechtzeitig halt. Am besten, du hörst mit laufend Francis Gewinn auf. Hast du aber einmal dein Betriebskapital von fünf-



# Sport-Turnverein

## Spielvereinigung schlägt „Makabi“ 4:1

### Vorzeitiger Spielabbruch wegen Fehlen eines Balles Ein bedauerlicher Unglücksfall: Buckschat 1 bricht sich das Bein

Der Sonntag brachte der Spielvereinigung in Raunas einen 8:1 Sieg gegenüber Makabi. Das Spiel fand erfreulicherweise auf dem Militärsportplatz in Panemune statt, und als Veranstalter auch in finanzieller Hinsicht zeichnete die Litauische Fußballliga. Das Spiel begann bei einem leichten Sprühregen vor ca. 200 Personen. Dem Schiedsrichter Gerauskas stellten sich folgende Mannschaften:

**Makabi:** Strom, Gellermann, Mischelsky II, Parekies, Meierowitsch, Pos, Schloßberg, Robinson, Friedlinsky, Mischelsky I, Klost.

**Spielvereinigung:** Simmat, Kublins, Doser, Jurgan, Buckschat I, Kotskowsky, Seed, Sprogies, Adomeit, Reibies, Buchkat II.

Der andauernde leichte Sprühregen ließ während der ganzen Spielzeit ein kläffendes Spiel nicht aufkommen. Die ersten 15 Minuten bringen ein verteiltes Spiel. Beide Stürmerreihen können auf dem glatten Boden äußerst schlecht stehen, die Verteidigungen können in den meisten Fällen leicht klären. Mehrfache Durchbrüche der Rauner Stürmer finden die Verteidigung der Memeler recht unsicher, in entscheidenden Augenblicken kann Simmat noch eingreifen. Die erste Ecke für Makabi, die hoch reinkommt, wird weggeköpft. Im Makabi-Strafraum kommt eine Chance für Memel: Seed hat sich bis zum Torwächter gründlich durchgearbeitet, aber der linke Verteidiger rettet den Ball noch auf der Linie. Der Schiedsrichter Gerauskas, der bei diesem Spiel ganz ausgezeichnet arbeitet, läßt keine rohe Spielweise aufkommen. Trotzdem kommt es zu einem bedauerlichen Unglücksfall. Rids Buckschat, der altbewährte Mittelläufer der Spielvereinigung, der die Mannschaft bisher in allen Kämpfen überlegen angeführt hat, kürzt bei einem Zusammenstoß mit dem Mittelläufer von Makabi, er hat sich den rechten Oberschenkel am Kniegelenk gebrochen. Der Unfallwagen, der sofort zur Stelle ist, bringt den Verletzten sofort nach dem Städtischen Krankenhaus. Memel spielt mit zehn Mann weiter, Sprogies tritt für Buckschat ein. Kurz darauf verliert auch Makabi einen Spieler. Nach einem Redoubel des Rechtslaufens mit seinem Halbrosten verläßt der Rechtsläufer das Feld, ohne sich vom Schiedsrichter abzumelden (!) Beim Wiedereintritt wird ihm ein Weiterspielen vom Schiedsrichter nicht gestattet, eine Anordnung, die durchaus am Platz war. Eine leichte Heberlegenheit der Memeler ist festzustellen, aber immer noch fehlt die richtige Zusammenarbeit im Innenspielen. Endlich bricht Seed auf Halblinks den Bann, indem er in günstiger Stellung unhaltbar in die linke Ecke einschleichen kann. 1:0 für Memel.

In der zweiten Hälfte greift Makabi mächtig an. Durch weite Schläge wird die Memeler Deckung in Schwung gebracht. Eine weite Vorlage des Mittelläufers nach Linksbausen erbringt eine Flanke nach Halbrochts, und hier hebt der Mittelläufer, der unhaltbar das Ausgleichtor erzielen kann. Das Tempo wird jetzt auf beiden Seiten schneller. Der Memeler Sturm findet sich jetzt besser. Adomeit als Stürmläufer hat sich energisch von Links durchgeschlagen. Hart am linken Torposten wird noch der Verteidiger überpielt, und mit scharfem Schuß wird auch der Torwächter überwunden. 2:1 für Memel. Durch diesen Erfolg angefeuert, bekommt die Elf das Spiel immer mehr in die Hand. Einige Minuten später flankt Jurgan scharf von links, der Ball wird vom linken Verteidiger nicht mehr erreicht, aber Seed ist plötzlich zur Stelle, und scharf geschossen landet der Ball im Netz. 3:1 für Memel. Die letzten 20 Minuten der Spielzeit können nicht mehr durchgeführt werden, da der Ball ein eigenartliches Pfeifen von sich gibt und beim nächsten Schlag ganz in sich zusammenfällt.

Als Francis abgebaut, so darf nichts dich veranlassen, an diesem Tag noch weitere Jalousen zu kaufen. Dann danke Gott, daß er dich vor größerem Verlust bewahrt hat.

„Heute ich aber drei, vier Tage jedesmal meine fünfzig Francs verlieren sollte?“

„So spielt dies gar keine Rolle. Denn nachher kommt tollischer doch wieder ein Gewinnstag mit tausend Francs. Für mich war nur der Verlust begrenzt. Und nun verpfl ich mit Ehrenwort, daß du niemals an einem Tag von deinem eigenen Geld mehr verlierst als fünfzig Francs!“

„Ich verspreche es dir. Mein Ehrenwort darauf.“

Erhöpft von dem vielen Sprechen ließ der Kranke den alabasternen Kopf in die Kissen zurückfallen.

„Und jetzt zuletzt noch eine Bitte.“ sagte er, meine Hand brüchend, nach einer längeren Pause.

„Define dort den Schrank und reich mir den Sessel, der drinnen hängt!“

„Ich tat ihm seinen Willen und setzte ihm den schweren, forsbewehrten Kavalieresessel, den er mit Aufgeböhr der letzten Kraft ergriß und andächtig an die Brust drückte.“

„Mein Vater hat ihn geführt bei Cuzcoza, und ich habe ihn auf der Jamny auch keine Schande gemacht. Nimm ihn, er gehört dir. Und verpfl ich, daß er nicht ins Dorotheum kommt. Ich fände keine Ruhe drüben, wenn ich wüßte, daß ihn ein Filmmasse in Hollywood trägt. So, und jetzt leb wohl, Alter! Das Spiel ist aus. Rien va plus.“

Ein Hustenanfall unterbrach ihn. Auf den wehlichen Lippen schimmerte es hellrot. Meine Hand in der seinen, schloß er fast und selig hinüber ...

Mein Versprechen habe ich gehalten. Noch im selben Sommer reiste ich nach Monte Carlo. Alles geschah so, wie es der tote Kamerad vorausgesagt hatte.

Während des Spiels hatte ich öfters das Gefühl, als wüßte mich etwas ganz Leckes am Karmel. Und als ich am letzten Abend mit ansehnlichem Gewinn abschiednehmend von der Terrasse des Casinos noch einmal das märchenhafte Bild der Côte d'Azur umfing, da war es mir, als hörte ich ein freundliches Lachen an meiner Seite.

Mein Versprechen habe ich gehalten. Noch im selben Sommer reiste ich nach Monte Carlo. Alles geschah so, wie es der tote Kamerad vorausgesagt hatte.

Während des Spiels hatte ich öfters das Gefühl, als wüßte mich etwas ganz Leckes am Karmel. Und als ich am letzten Abend mit ansehnlichem Gewinn abschiednehmend von der Terrasse des Casinos noch einmal das märchenhafte Bild der Côte d'Azur umfing, da war es mir, als hörte ich ein freundliches Lachen an meiner Seite.

Nach einer Wartezeit von ca. 5 Minuten ist wieder ein Ball zur Stelle, aber auch dieser hat keine lange Lebensdauer. In Anbetracht der bereits eingetretenen Dunkelheit, hauptsächlich aber, weil ein dritter Ball nun nicht mehr aufzutreiben ist,

## V. L. Spielvereinigung gegen S. C. Memel 3:0 (3:0)

Zum letzten Punktkampf um den Titel des Memelländmeisters im Fußball standen sich am letzten Sonntag der S. C. Memel und die Spielvereinigung auf dem Sportplatz in Rumpfschen gegenüber. Vormer sei gleich gesagt, daß der Platz, trotz Abnahme durch den Bezirks-Fußballauschuss, für Fußballspiele nicht geeignet ist. Für Spiele in der Verbandliga kommt nur ein einwandfreier Platz in Frage, und daß der Platz in Rumpfschen diese Bezeichnung verdient, kann nicht behauptet werden.

Bei dem Spiel, welches unter der guten Leitung von Makat (S. C. M.) ausgetragen wurde, hätte der neue Memelländmeister ermittelt werden können, wenn der Ausgang des Treffens ein unentschiedener gewesen wäre. Der Sportklub „Freya-B. f. R.“ führte bisher mit 6:2 Punkten vor der Spielvereinigung mit 4:2 Punkten. Ein Unentschieden des Treffens hätte die Punkte der Spielvereinigung nur auf 5:2 erhöht, und der Titel des neuen Memelländmeisters wäre an „Freya-B. f. R.“ gefallen. Durch den erfochtenen Sieg ist nun die Spielvereinigung mit „Freya-B. f. R.“ zur Punktgleichheit gelangt und ein Entscheidungsspiel wird notwendig.

Besonders in der ersten Halbzeit des Spiels war die Spielvereinigung der angreifende Teil, und auch das Resultat der ersten Halbzeit entspricht dem Spielverlauf. Die Mannschaft spielte in der Gesamtheit einheitlicher und mit wohldurchdachten Angriffen. Obwohl das dritte Tor durch einen Elfmeter erzielt wurde, war das 3:0-Resultat bezeichnend.

Der Sport-Club Memel dagegen konnte, obwohl auf eigenem Trainingsplatz spielend, sich nicht zu durchschlagserfolgreichen und erfolgreichen Angriffen finden. Erst in der zweiten Halbzeit konnte diese Elf besser gefallen. Angriff folgte auf Angriff.

## Herbstgeländelauf in Memel

### K. S. J. Sieger aller Klassen, schwache Beteiligung der andern Vereine

Der Herbstgeländelauf des Sportverbandes, der am letzten Sonntag vormittag ausgetragen wurde, litt unter einer schwachen Beteiligung. 40 Senoren und 30 Junioren waren am Start erschienen, von denen 36 Senoren und 16 Junioren durchs Ziel kamen. In der 1. Männerklasse starteten die Vereine M. T. B., K. S. J. und Spielvereinigung, in der 2. Klasse liefen K. S. J. und Freya, bei den Junioren M. T. B., Freya, K. S. J. und Spielvereinigung. Alle andern Vereine, die dem Start ferngeblieben waren, dürften wohl vom Sportverband mit Geldstrafen belegt werden. Befremdend wirkte es, daß die Fußballdeute des Verbandes durch Anleihen von Bezirksspielen manchen Sportlern die Gelegenheit nahmen, sich am Laufe zu beteiligen. Solch einem Uebelstand kann in Zukunft nur durch Erlass eines Spielverbotes für den ganzen Tag abgeholfen werden.

Um 10 Uhr stellten sich die Junioren dem Starter, der sie auf den etwa 3 Kilometer durch Wald und Feld führenden Weg schickte. Bald nach

bricht der Schiedsrichter das Spiel zu Gunsten Memels ab.

Das Spiel stand auf keiner besonderen Höhe. Memel hatte in der zweiten Halbzeit zwar bedeutend mehr vom Spiel, aber trotzdem ist die Fünferreihe immer noch das Sorgenkind. Die Fünferreihe Memels konnte besonders in der zweiten Halbzeit das Spiel überlegen gestalten. Der Schiedsrichter Gerauskas hatte das Spiel stets in der Hand. Hoffen wir, daß der Beibruch von Buckschat eine nicht zu langwierige Heilung nötig macht und die Mannschaft bald wieder ihren alten und bewährten Spielführer erhält.

## Aber die Torhüfte waren nicht scharf genug oder wurden oft mit Glück gehalten.

Zwei Punkte konnten die Seminaristen am gestrigen Sonntag dem Sportklub „Vormärts“ abgewinnen. Schon in der ersten Spielhälfte führte Seminar mit dem einzigen Tor und konnte auch den Vorsprung bis zum Schluß der Spielzeit halten. „Vormärts“ hat durch dies verlorene Spiel alle Aussicht auf den Tabellenletzen der A-Klasse. Kp.

Zwei Punkte konnten die Seminaristen am gestrigen Sonntag dem Sportklub „Vormärts“ abgewinnen. Schon in der ersten Spielhälfte führte Seminar mit dem einzigen Tor und konnte auch den Vorsprung bis zum Schluß der Spielzeit halten. „Vormärts“ hat durch dies verlorene Spiel alle Aussicht auf den Tabellenletzen der A-Klasse. Kp.

dem Start zog sich das Feld weit auseinander. Wirkliches K. S. J., der als Favorit galt, bestätigte seine gute Form, indem er sich einen weiten Vorsprung vor den andern Konkurrenten schuf. Bientlich fertig durchs Ziel in 15,53 Minuten das Zielband vor Bendigs-Freya 16,02 Minuten und Danersdorf-M. T. B. Da die übrigen K. S. J. Läufer sich günstig platzierten, fiel der Mannschaftsieg auch an den K. S. J. mit 36 Punkten vor M. T. B. mit 28 Punkten. Wegen der geringen Anzahl von Läufern starteten beide Senorenklassen zur selben Zeit. Bei den A-Senioren löste sich die Spitzengruppe bald vom Felde los. Lazaris-K. S. J. siegte schließlich überlegen in 15,50 Minuten vor Gänther-Sp. Wg. in 15,58, 3 Minuten und Puttnas-K. S. J. in 16,02 Minuten. Allerdings dürfte die Strecke kaum 5 Kilometer betragen haben, dazu sind die Zeiten, die sämtlich unter dem kaiserlichen Rekord liegen, viel zu gut. Auch der Mannschaftsieg und ein wertvoller Punkt fielen an den K. S. J., ja sogar ihre zweite Mann-

schaft belegte den nächsten Platz, da die andern Vereine keine vollständige Mannschaft zur Stelle hatten.

Bei den B-Senioren gewann Schattal-Freya in 15,56,8 Min. vor Dieninas-K.S.S. und Schweißries-Freya. In der Mannschaftswertung legte K.S.S. mit 34 Punkten vor Freya mit 52 Punkten. Alles in allem war der Lauf eine äußerst gelungene Veranstaltung. Freya-W.M. darf noch für die glänzende Organisation ein Sonderlob spendet werden.

## Beginn der Handballrunde des memelländischen Turngaus

Herberschule: M.T.B. Gedekra 8:2

Vorerwähnte Mannschaften bestritten am letzten Sonntag das erste Spiel der Herbstrunde. Die Hoffnungen, die man auf den M.T.B. setzte, erfüllten sich nur zum Teil. Obwohl auch bei ihm eine Formverbesserung festzustellen war, beherrschte immer noch die reifere Spielweise der Schüler das Feld. Dank dem rührigen Spiel einiger Turner wurde verhindert, daß das Spiel keine einseitige Angelegenheit war. Die Runde wird am kommenden Sonntag fortgesetzt.

## Generalversammlung des Heydekrüger Turnvereins

Bei sehr gutem Besuch hielt am vergangenen Sonnabend in Heydekrug im Vereinslokal Gänther am Markt der M. T. B. seine ordentliche Generalversammlung ab. Unter Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden wurde in die Erledigung der umfangreichen Tagesordnung eingetreten. Die Satzungen wurden wie folgt abgeändert bzw. ergänzt:

1. Neueintretende aktive Mitglieder werden erst nach Ablauf eines Jahres stimmberechtigt. Dann erhalten sie den Turnpaß ausgedehnt, vorausgesetzt, daß in dem sogenannten Probejahr nichts zu bemängeln ist.
2. Die Bekanntgabe von Vereinsnachrichten geschieht in Zukunft in der Weise, wie es der Vorstand am zweckmäßigsten erachtet.
3. In den Vorstand wird in Zukunft auch ein Oberturnwart, ein Spielwart und ein Schwimmwart berufen.
4. Mitglieder des M. T. B. dürfen anderen Vereinen, die ebenfalls Leibesübungen betreiben, aktiv nicht angehören. Diese Fassung tritt jedoch erst am 1. Januar 1934 in Kraft.
5. Geheime Abstimmungen erfolgen fortan nicht mehr. Der Rassenbericht ergibt einen Vortrag auf das neue Geschäftsjahr. Nach Entgegennahme des Revisionsberichts wird dem Kassierer Entlastung erteilt. Den Jahresbericht gibt der Schriftführer recht ausführlich, so daß sich dadurch die Entgegennahme der Berichte der einzelnen Turnwarte erübrigt. Die Turnhalle wurde im Berichtsjahr voll ausgenutzt. Die Beteiligung beim Männerturnen war reger als bei den Frauen. Der Verein zählt augenblicklich 124 Mitglieder. Die Mitgliederzahl ist im ganzen etwas zurückgegangen. Es haben stattgefunden ein Winterfest, Fastnachtsturnen, Pfingstausflug, ein Sternlauf, das Gouturturnen und Gau-spielklub. An Versammlungen fanden statt eine Generalversammlung, vier Mitgliederversammlungen und vier Vorstandssitzungen. Rektor Denkel ermahnte darauf die Turnerinnen, eifriger bei der Turnerei zu sein. Der Vorstand hat jetzt die folgende Zusammensetzung: Vorsitzender Gänther, Stellvertreter Kurnies, Schriftführer Bartkus, Kassierer Neumann, Zeugwart Schleutner, Besthr Dentel, Relativschlichter, Frl. Schewter, Oberturnwart Kiffuth, Turnwart Schimkus, Stellvertreter Sturm, Jugendleiter Sieg, Spielwart Kallwies, Schwimmwart Sturm, Leiterin der Damenabteilung Frl. Schwellnus. Der Beitrag wird erhöht für Jugendliche um 50 Cent, für die Abriegen um 1,00 Lit. Für das Winterhalbjahr sind vorgesehene Abendsturnen, ein Winterfest, das übliche Fastnachtsturnen und Ende Februar ein Vergleichsturnen in der Turnhalle zwischen Memel, Coahjuthen, Herberschule und M.T.B. Heydekrug. Die Festlegung der Veranstaltungen des Sommers erfolgt in einer späteren Versammlung. Unter „Verschiedenes“ stellte der Versammlungsleiter mit, daß anlässlich des Stuttgarter Turnfestes eine Erinnerungsschrift erschienen sei und Interessenten ihre Bestellung bei ihm aufgeben können. Auf eine Anregung hin wurde beschlossen, in Zukunft bei Beginn einer Versammlung das letzte Protokoll zu verlesen. Darauf schloß der Vorsitzende die Versammlung, der sich eine Re-frutenabschiedsfeier anschloß.

## „Nur ein Mecklenburg im neuen Deutschland!“

Wib. Rostock, 15. Oktober.

Aus Anlaß der Vereinigung von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz hat dieser Tage eine Reihe feierlicher Veranstaltungen stattgefunden. Die bedeutungsvolle Sitzung des Landtages, auf der die Gesetze zur Vereinigung der beiden Länder einstimmig angenommen wurden, erfolgte im Rostocker Rathaus, vor dem Tausende von Menschen Aufstellung genommen hatten. „Was vor Jahrhunderten getrennt wurde“, so führte der Landtagspräsident in seiner Rede aus, „soll hier aufzustehen als ein freier Entschiedenheit des Volkes: Beide Mecklenburgs sollen ein Land im neuen Deutschen Reich bilden.“

Nach der Tagung im Rathaus erfolgte im Ständehaus ein Festakt, an dem u. a. auch der frühere Großherzog von Mecklenburg teilnahm. Reichskatholischer Erzbischof gab in seiner Rede eine eingehende Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der beiden Länder ab. Er sagte u. a.: Das Ergebnis der Nachrevolutionärregierung sei grauenerregend. Das Kapitalvermögen des Landes Mecklenburg-Schwerin betrage pro Kopf der Bevölkerung 84,20 Mark, die Staatsschulden 102,21 Reichsmark, das Kapitalvermögen von Mecklenburg-Strelitz pro Kopf 38,50, die Schulden 180,14 Reichsmark. Die Staatsforsten und Staatsdomänen seien ausgebaut worden, unerschöpfte alte Beständen veräußert, der gewerbliche Mittelstand durch fremde Eindringlinge vernichtet, der Hausbesitz veräußert.

Am Nachmittag wurde in einem feierlichen Festakt die Vereinigung der beiden Länder feierlich vollzogen. Der Festtag wurde abgeschlossen mit vier großen Abendkundgebungen, auf denen der Reichskatholiker sprach.

Wib. Walschan, 15. Oktober. Das galizische Dorf Nieborow ist niedergebrennt. 72 Gebäude wurden ein Raub der Flammen.

## Oesterreichs Fremdenverkehr katastrophal zurückgegangen

Berlin, 15. Oktober.

Die „Neue Zeitung“ veröffentlicht in einer ihrer letzten Ausgaben einen Drahtbericht aus Wien, in dem anhand der katastrophalen Rückgang im österreichischen Fremdenverkehr, eine Folge des deutschen 1000 Mark-Ausreisewissens, dargestellt wird:

Der Reichsverband der gastgewerblichen Genossenschaftsverbände gibt eine Darstellung über die Ergebnisse des Fremdenverkehrs in Vorarlberg, Tirol, Salzburg und Steiermark, um den Ausfall aufzuzeigen, der sich im Vergleich zum Vorjahre ergibt.

In Vorarlberg schwankt die Mindestbelegung in einzelnen Orten sehr stark. Die Mehrzahl der Orte, darunter auch Bregenz, waren u. a. mit 60 bis 70 v. H. schwächer besetzt als im Jahre 1932. Das gleiche gilt vom Umfange.

Auch in Tirol bleiben die Ergebnisse gegenüber dem Vorjahre stark zurück. Die Unternehmungen in 18 Genossenschaftsbereichen mit 274 Betrieben zeigen ebenfalls einen scharfen Rückgang der Nächtigungsziffern.

Rechnliche Erfahrungen wurden im Lande Salzburg gemacht. So meldet zum Beispiel Golling für August 1933 nur 1518 Personen mit 10 989 Nächtigungen gegenüber 2498 Personen mit 22 280 Nächtigungen im Vorjahre. Bei den Personen beträgt der Ausfall 30 v. H., bei den Nächtigungen 52 v. H. Manche Orte, wie Neumarkt am Wallersee, Abtenau, Tamsweg, Saalfelden, verzeichnen einen Ausfall von 70 v. H. Die durchschnittliche Belegung von Gästehäusern im August 30 v. H. nicht erreicht.

Nach den statistischen Aufzeichnungen meldet der Kurort Gleibitzberg für die Monate Mai bis einschließlich Juli 3276 Kurgäste gegenüber 4904 im Vorjahre. Der Ausfall beträgt somit ungefähr 25 v. H. Aus Mariazell werden bis Ende Juli 24 912 Personen mit 61 980 Nächtigungen gemeldet gegenüber 57 402 Personen mit 98 151 Nächtigungen

## Kommunistischer Anschlag gegen die Deutsche Gesandtschaft in Bukarest

wib. Bukarest, 15. Oktober. Gegen die Deutsche Gesandtschaft ist kürzlich von Kommunisten ein Anschlag verübt worden. Vier junge Burken, die sich vor der Gesandtschaft aufgestellt hatten, warfen in rote Tücher gewickelte Steine gegen die Fenster der Gesandtschaft, und zwar besonders gegen das Fenster des Arbeitszimmers, in dem sich der deutsche Geschäftsträger, Dr. Kirchhölter, befand. Der Geschäftsträger wurde jedoch nicht getroffen. Weiter warfen die Burken mit Flaschen, in denen sich eine rote Flüssigkeit befand, gegen das Gesandtschaftswappen. Zwei der Attentäter konnten festgenommen werden. Der deutsche Geschäftsträger Dr. Kirchhölter wurde unmittelbar nach dem Attentat im rumänischen Außenministerium vorkestellt.

## 400 Millionen Francs unterschlagen

wib. Paris, 15. Oktober. Der Anschlag auf Nachprüfung von Unregelmäßigkeiten bei der Verwaltung für Sozialversicherung hat u. a. Unterschleifen in Höhe von 400 Millionen Francs bei der Vergütung von Bandenführern an Unternehmern festgesetzt.

## Arabische Demonstrationen in Jerusalem

wib. Jerusalem, 15. Oktober. Die arabische Bevölkerung veranstaltete hier eine Demonstration gegen die in letzter Zeit erfolgte Zunahme der jüdischen Einwanderung nach Palästina. Die Demonstranten sangen Lieder gegen den Zionismus und die Regierung. Alle arabischen Wägen waren zum Zeichen des Protestes geschlossen. Obwohl die britische und die eingeborene Polizei verhafteten Patrouillendienst machte, kam es zu keinen Zusammenstößen, wobei einige Personen verletzt wurden. Mehrere Personen wurden festgenommen.



# Deutschlands einziger Feind heißt Kommunismus!

„Nur ein Wahnsinniger kann an die Möglichkeit eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich denken!“

wtb. Berlin, 16. Oktober.

Reichskanzler Adolf Hitler hat, wie angekündigt, Sonnabend in einer außerordentlich eindrucksvollen Rede, einem glühenden Bekenntnis zu Gerechtigkeit und Frieden, die unwalzenden Maßnahmen der nationalen deutschen Regierung begründet. Die Rede Hitlers, die über alle deutschen Sender ging und von zahlreichen Sendern des Auslandes übernommen wurde, hat folgenden Wortlaut:

Als im November 1918 in vertrauensvoller Klugheit auf die in den 14 Punkten des Präsidenten Wilson niedergelegten Zusicherungen das deutsche Volk die Waffen senkte, fand ein unfeliger Ringen sein Ende, für das wohl einzelne Staatsmänner, aber sicher nicht die Völker verantwortlich gemacht werden konnten. Das deutsche Volk hat nur deshalb so heldenmütig gekämpft, weil es heilig überzeugt war, zu Unrecht angegriffen und damit zu Recht im Kampfe zu sein. Von der Größe der Opfer, die es damals — fast nur auf sich allein gestellt — bringen mußte, hatten die anderen Nationen kaum eine Vorstellung. Hätte in diesen Monaten die Welt in fairer Weise dem niedergesunkenen Gegner die Hand gegeben, so würden vieles Leid und zahllose Enttäuschungen der Menschheit erspart geblieben sein.

Die tiefste Enttäuschung erlitt das deutsche Volk. Noch niemals hat ein Besiegter sich so redlich bemüht, an der Heilung der Wunden seiner Gegner mitzuhelfen, wie das deutsche Volk in den langen Jahren der Erfüllung der ihm angebotenen Diktate.

Wenn all diese Opfer zu keiner wirklichen Befriedung der Völker führen konnten, dann lag es nur am Wesen eines Vertrages, der in dem Verstehe der Verwundung der Begriffe Sieger und Besiegte auch das und Feindschaft verewigen mußte. Die Völker hätten mit Recht erwarten dürfen, daß aus diesem größten Kriege der Weltgeschichte die Lehre gezogen worden wäre, wie wenig besonders für die europäischen Nationen die Größe der Opfer zur Größe des möglichen Gewinnes steht. Als daher in diesem Verträge dem deutschen Volke die Zerstörung seiner Rüstungen zur Ermöglichung einer allgemeinen Weltabrüstung auferlegt wurde, glaubten Ungehörige, daß darin nur das Zeichen für das Umsichgreifen einer erlösenden Erkenntnis zu sehen wäre.

Das deutsche Volk hat seine Waffen zerstückt. Bauend auf die Vertragstreue seiner ehemaligen Kriegsgegner hat es selbst die Verträge in geradezu fanatischer Treue erfüllt.

Zu Wasser, zu Lande und in der Luft wurde ein unermessliches Kriegsmaterial abgeführt, zerstört und verschrottet. Anstelle einer einstigen Millionen-Armee trat nach dem Wunsche der Diktatormächte ein kleines Berufsheer, mit militärisch gänzlich belangloser Ausrüstung. Die politische Führung der Nation aber lag zu dieser Zeit in den Händen von Männern, die geistig nur in der Welt der Siegerstaaten wurzelten. Mit Recht konnte das deutsche Volk erwarten, daß schon aus diesem Grunde die übrige Welt ihr Versprechen so einlösen würde, wie das deutsche Volk im Schweiße seiner Arbeit unter tausendfältiger Not und unter unsagbaren Entbehrungen an der Einlösung der eigenen Vertragspflicht tätig war.

Kein Krieg kann Dauerzustand der Menschheit werden. Kein Friede kann die Verewigung des Krieges sein. Einmal müssen Sieger und Besiegte den Weg in die Gemeinschaft des gegenseitigen Verständnisses und Vertrauens wiederfinden.

Überhalb Jahrzehnte lang hat das deutsche Volk gehofft und gewartet,

daß das Ende des Krieges endlich auch das Ende des Hasses und der Feindschaft werde. Allein der Zweck des Friedensvertrages von Versailles schien nicht der zu sein, der der Menschheit den endlichen Frieden zu geben, als vielmehr sie in unendlichem Haße zu erhalten.

Die Folgen konnten nicht ausbleiben. Wenn das Recht endgültig der Gewalt weicht, wird eine dauernde Unsicherheit den Ablauf aller normalen Funktionen im Völkerverleben führen und hemmen. Man hatte bei der Abschließung dieses Vertrages völlig vergessen, daß der Wiederaufbau der Welt nicht durch die Sklavenarbeit einer verewigten Nation, sondern nur durch die vertrauensvolle Zusammenarbeit aller gewährleistet werden kann, daß aber für diese Zusammenarbeit die Überwindung der Kriegsspychikose die allererste Voraussetzung ist. Daß weiter die problematische Frage der Schuld am Kriege geschichtlich nicht da-

durch geklärt wird, daß der Sieger den Besiegten als Einleitung eines Friedensvertrages sein Schuldbekenntnis unterzeichnen läßt, sondern daß dann die letzte Schuld am Kriege am ehesten noch aus dem Inhalt eines solchen Diktates festzustellen ist!

Das deutsche Volk ist zutiefst überzeugt von seiner Schuldlosigkeit am Kriege.

Es mögen die anderen Teilnehmer an diesem tragischen Unglück ohne weiteres die gleiche Überzeugung hegen. Um wieder nicht zu bemerken, daß aus einer solchen überzeugten Schuldlosigkeit aller nicht erst recht eine dauernde Feindschaft für immer wird, und daß die Erinnerungen an diese Katastrophe der Völker zu dem Zwecke nicht auch noch künstlich konserviert werden. Daß nicht durch eine unnatürliche Verewigung der Begriffe „Sieger“ und „Besiegte“ eine ewige Rechtsungleichheit entsteht, die die einen mit besorglichem Hochmut, die anderen aber mit bitterem Grimm erfüllt.

Es ist kein Zufall, daß nach einer auf so lange Zeit künstlich hinausgezogenen Erkrankung der Menschheit gewisse Folgen in Erscheinung treten müssen.

Einem erschütternden Verfall des wirtschaftlichen Lebens folgte ein nicht minder bedrohlicher allgemein-politischer.

Was hatte der Weltkrieg aber überhaupt für einen Sinn, wenn die Folgen nicht nur für die Besiegten, sondern auch für die Sieger nur in einer endlosen Reihe wirtschaftlicher Katastrophen in Erscheinung treten? Die Wohlfahrt der Völker ist nicht größer, und ihr politisches Glück und ihre menschliche Zufriedenheit sind wirklich nicht inniger und tiefer geworden! Erwerbslosen-Armeen entwickelten sich zu einem neuen Stand der Gesellschaft. Und so wie wirtschaftlich das Gefüge der Nationen erschüttert wird, beginnt sich auch ihr gesellschaftliches Allmählich zu lockern.

Unter diesen Auswirkungen des Friedensvertrages und der dadurch bedingten allgemeinen Unsicherheit hatte am meisten Deutschland zu leiden. Die Zahl der Erwerbslosen stieg auf ein Drittel der normal im Erwerbsleben der Nation stehenden Menschen. Das heißt aber: daß in Deutschland unter Einrechnung der Familienmitglieder rund 20 Millionen Menschen von 65 Millionen ohne jede Existenz einer aussichtslosen Zukunft entgegenschickten. Es war nur eine Frage der Zeit, wann dieses Heer der wirtschaftlich Entwerteten zu einer Armee politisch und gesellschaftlich der Welt entfremdeter Fanatiker werden mußte!

Eines der ältesten Kulturländer der heutigen zivilisierten Menschheit stand mit über sechs Millionen Kommunisten am Rande einer Katastrophe, über die nur der blasierte Unverstand hinwegsehen vermag. Wäre erst der rote Aufruhr als Feuerbrand über Deutschland hinweggerast, so würde man wohl auch in den westlichen Kulturländern Europas einsehen gelernt haben, daß es nicht gleichgültig ist, ob am Rhein und an der Nordsee die Vorposten eines geistig-revolutionär-expansiven asiatischen Weltreichs Wache stehen oder friedliche deutsche Bauern und Arbeiter in aufrichtiger Verbundenheit mit den übrigen Völkern unserer europäischen Kultur in redlicher Arbeit sich ihr Brot verdienen wollen.

Indem die nationalsozialistische Bewegung Deutschland vor dieser drohenden Katastrophe zurückgerissen hat, rettete sie nicht nur das deutsche Volk, sondern erwarb sich auch ein geschichtliches Verdienst um das übrige Europa.

Und diese nationalsozialistische Revolution verfolgte nur ein Ziel: Wiederherstellung der Ordnung in unserem eigenen Volk, Schaffung von Arbeit und Brot für unsere hungernden Massen, Proklamtion der Begriffe von Ehre, Treue und Anständigkeit als Elemente einer sittlichen Moral, die anderen Völkern keinen Schaden zufügen kann, sondern höchstens allgemeinen Nutzen. Wenn die nationalsozialistische Bewegung nicht die Repräsentantin eines idealen Ideengutes wäre, hätte es ihr nicht gelingen können, unser Volk vor der letzten Katastrophe zu retten. Sie ist diesem Ideengut nicht nur in der Zeit ihres Kampfes um die Macht, sondern auch in der Zeit des Besitzes der Macht treugeblieben!

Was immer sich an Verworfenheit, ehrloser Gesinnung, an Betrug und Korruption in unserem Volke seit dem unfeligen Vertrage von Versailles angeammelt hatte, wurde von uns angegriffen und

bekämpft. Diese Bewegung verpflichtete sich der Aufgabe, ohne Ansehen der Person, Treue, Glauben und Anständigkeit wieder in ihre Rechte einzusetzen. Seit acht Monaten führen wir einen heroischen Kampf gegen die kommunistische Bedrohung unseres Volkes, die Verrottung unserer Kultur, Verewigung unserer Kunst und Verewigung unserer öffentlichen Moral. Der Zeugnung von Gott, der Beschimpfung der Religion haben wir ein Ende gesetzt. Wir sind der Vorsehung zu demütigem Danke verpflichtet, daß sie unseren Kampf gegen die Not der Arbeitslosigkeit, für die Rettung des deutschen Bauern nicht erfolglos sein ließ. Im Zuge eines Programms, für dessen Durchführung wir vier Jahre errechneten, sind in knapp acht Monaten von sechs Millionen Arbeitslosen über 2 1/2 Millionen wieder einer nützlichen Produktion zugeführt worden.

Der beste Zeuge für diese ungeheure Leistung ist das deutsche Volk selbst. Es wird der Welt beweisen, wie sehr es hinter einem Regiment steht, das kein anderes Ziel kennt, als mit Werken friedlicher Arbeit und gesitteter Kultur mitzuhelfen am Wiederaufbau einer heute wenig glücklichen Welt.

Diese Welt aber, der wir nichts zuleide tun, und von der wir nur eines wünschen, daß sie uns friedlich arbeiten lassen möge, verfolgt uns seit Monaten mit einer Flut von Lügen und Verleumdungen.

Während sich in Deutschland eine Revolution vollzog, die nicht wie die französische oder russische Gelatomben an Menschen abschlopfete, die Geiseln ermordete, die nicht wie der Kommunarden-Aufstand in Paris oder die rote Revolution in Bayern und Ungarn Kulturbauten und Kunstwerke durch Petroleulen vernichtete, sondern bei der im Gegenteil nicht ein einziges Schaufenster zertrümmert, kein Geschäft geplündert und kein Haus beschädigt wurde, verewigten gewissenlose Heber eine Flut von Greuelnachrichten, die nur verurlichen werden können mit den von den gleichen Elementen fabrizierten Lügen zu Beginn des Krieges.

Zehntausende Amerikaner, Engländer und Franzosen sind in diesen Monaten in Deutschland gewesen und konnten mit eigenen Augen die Feststellung treffen, daß es kein Land der Welt gibt mit mehr Ruhe und mehr Ordnung als das heutige Deutschland, daß in keinem Land der Welt die Person und das Eigentum höher respektiert werden können als in Deutschland, daß allerdings auch vielleicht in keinem Land der Welt ein schärferer Kampf geführt wird gegen diejenigen, die als verbrecherische Elemente glauben, ihre niederen Instinkte zu Ungunsten ihrer Mitmenschen frei austoben lassen zu können. Diese und ihre kommunistischen Helfershelfer sind es, die sich heute als Emigranten bemühen, ehrliche und anständige Völker gegeneinander zu hetzen. Das deutsche Volk hat keine Veranlassung, die übrige Welt um diesen Gewinn zu beneiden.

Wir sind überzeugt, daß wenige Jahre genügen werden, um den ehrliebenden Angehörigen der anderen Völker gründlich die Augen zu öffnen über den inneren Wert jener würdigen Elemente, die unter der wirksamen Flagge des politischen Flüchtlings die Gebiete ihrer mehr oder weniger großen wirtschaftlichen Stumpelosigkeit räumen!

Was würde aber diese Welt wohl über Deutschland sagen, wenn wir hier etwa zugunsten eines Subjektes, das

das britische Parlament in Brand zu stecken versucht hätte,

eine Untersuchungskommission aufzuführen ließen, deren einziger Sinn nur der sein könnte, die britische Justiz und ihre Richter unter den Wert eines solchen Galunken zu stellen. Als Deutscher und Nationalsozialist hätte ich kein Interesse daran, in Deutschland für einen Ausländer einzutreten, der in England den Staat und die dortigen Gesetze zu unterminieren versucht oder gar der baulichen Repräsentation der englischen Verfassung mit Feuer zu Leibe geht. Und selbst wenn dieses Subjekt dann — welche Schande uns Gott ersparen möge — ein Deutscher wäre, würden wir es nicht decken, sondern nur auf das Tiefste bedauern, daß uns ein solches Unglück treffen mußte und nur den einen Wunsch hegen, daß die britische Justiz die Menschheit unbarmherzig von einem solchen Schädling befreien möge. Wir besitzen aber auch umgekehrt Ehre genug, um empört zu sein über das Schauspiel, das von obstruktion Elementen angeregt, der Beschämung und Entwürdigung des obersten deutschen Gerichtshofes dienen soll. Und wir sind tieftraurig bei dem Gedanken,

daß durch solche Methoden Völker verewigt und entfremdet werden, von denen wir wissen, daß sie innerlich turmhoch über diesen Elementen stehen, Völker, die wir achten wollen und mit denen wir in aufrichtiger Freundschaft zusammen leben möchten.

Es ist diesen verderblichen und minderwertigen Subjekten gelungen, in der Welt eine Furcht hervorzurufen, deren innere krankhafte hysterische Zwiespältigkeit geradezu klassisch aufgezeigt werden kann: Denn dieselben Elemente, die auf der einen Seite über die „Unterdrückung“ und „Tyrannisierung“ des armen deutschen Volkes durch die nationalsozialistische Macht jammern, erklären auf der anderen mit unverfrorener Unbekümmertheit, daß die Beteuerungen der Friedensliebe in Deutschland deshalb belanglos seien, weil sie nur ein paar nationalsozialistische Minister oder der Reichskanzler aussprechen, während im Volk der wilde Kriegsgeist tobe. So ist es: nach Bedarf wird das deutsche Volk bald als bedauernswert unglücklich und unterdrückt, bald wieder als brutal und angriffswütig der Welt vorgestellt.

Ich fasse es als Zeichen eines edleren Gerechtigkeitssinnes auf, daß der französische Ministerpräsident Daladier in seiner letzten Rede Worte des Geduldes eines verewigten Verewigten gefunden hat, für die ihm unzählige Millionen Deutsche innerlich dankbar sind. Das nationalsozialistische Deutschland hat keinen anderen Wunsch, als den Weltlauf der europäischen Völker wieder auf die Gebiete hinaulen, auf denen sie der ganzen Menschheit in der edelsten gegenseitigen Rivalkität jene unerhörten Güter der Zivilisation, der Kultur und Kunst gegeben haben, die das Bild der Welt heute bereichern und verschönern.

Wir sind ergriffen bei dem Hinweis auf die leider nur zu traurige Wahrheit, daß diese beiden großen Völker so oft in der Geschichte das Blut ihrer besten Jünglinge und Männer auf den Schlachtfeldern geopfert haben. Ich spreche im Namen des ganzen deutschen Volkes, wenn ich versichere, daß wir alle von dem aufrichtigen Wunsche erfüllt sind, eine Feindschaft auszuwischen, die in ihren Opfern in keinem Verhältnis steht zu irgendeinem möglichen Gewinn. Das deutsche Volk ist überzeugt, daß seine Waffenehre in tausend Schlachten und Gefechten rein und makellos geblieben ist, genau so wie wir auch im französischen Soldaten nur unseren alten, aber ruhmreichen Gegner sehen. Wir und das ganze deutsche Volk würden alle glücklich sein bei dem Gedanken, den Kindern und Kindeskindern unseres Volkes das zu ersparen, was wir selbst als ehrenhafte Männer in bitter langen Jahren an Leid und Qualen ansehen und selbst erdulden mußten. Die Geschichte der letzten 150 Jahre sollte durch all ihren wechselvollen Verlauf hindurch die beiden Völker über das eine belehrt haben, daß wesentliche Veränderungen von Dauer bei allem Bluteinsatz nicht mehr möglich sind.

Als Nationalsozialist lehne ich es mit all meinen Anhängern eben aus unseren nationalen Prinzipien heraus ab, Menschen eines fremden Volkes, die uns doch nicht lieben werden, mit Blut und Leben derer zu gewinnen, die uns lieb und teuer sind. Es würde ein gewaltiges Ereignis für die ganze Menschheit sein, wenn das deutsche und das französische Volk einmal für immer die Gewalt aus ihrem gemeinsamen Leben verbannen möchten.

Das deutsche Volk ist dazu bereit. Zudem wir freimütig die Rechte geltend machen, die uns nach den Verträgen selbst gegeben sind, will ich aber genau so freimütig erklären, daß es darüber hinaus zwischen den beiden Ländern keine territorialen Konflikte mehr für Deutschland gibt. Nach der Rückkehr des Saargebietes zum Reich könnte

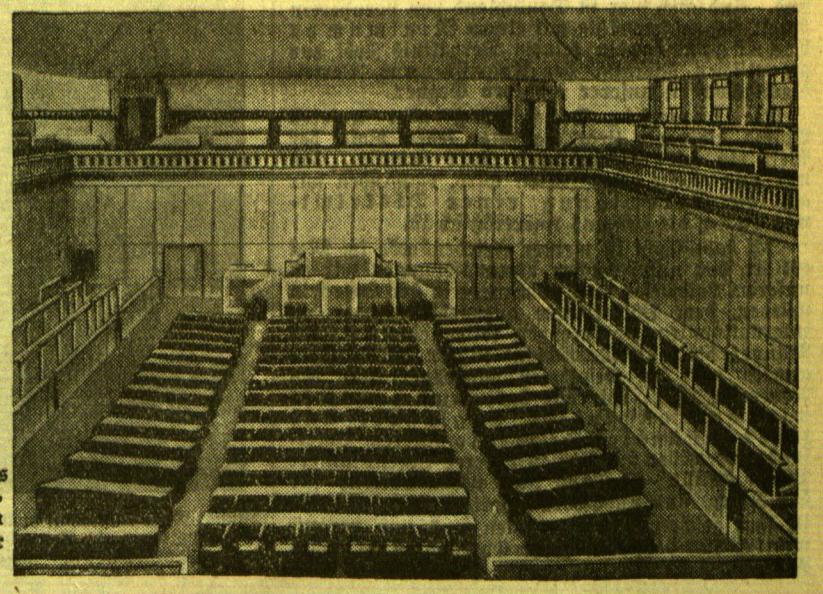
nur ein Wahnsinniger an die Möglichkeit eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich denken

für den von uns aus gesehen dann kein moralisch oder vernünftig zu rechtfertigender Grund mehr vorhanden ist. Denn niemand

## Zu Deutschlands Austritt aus der Abrüstungskonferenz und dem Völkerverbund



Links: Deutschlands bisherige Vertreter auf der Abrüstungskonferenz. Von links: Staatssekretär von Rheinbaben, der als Vertreter des Führers der deutschen Abordnung auf der Abrüstungskonferenz, Botschafters Adonny, der letzten Sitzung betwohnte — General von Schöndörfer, der militärische Sachverständige Deutschlands auf der Konferenz — Reichsbankpräsident Dr. Schacht und Reichsaussenminister Neurath, die an den ersten Sitzungen der Abrüstungskonferenz teilnahmen. Rechts: Ein Blick in den Sitzungssaal des Völkerverbundes, wo die Genfer „Abrüstungskonferenz“ durch den Austritt Deutschlands in ein neues Stadium getreten ist.



könnte verlangen, daß, um eine Korrektur der derzeitigen Grenzen von problematischem Umfang und ebensolchem Wert zu erreichen, eine Millionenzahl blühender Menschenleben vernichtet würde!

Wenn der französische Ministerpräsident aber fragt, warum dann die deutsche Jugend marschiere und in Reich und Glied antritt, dann nicht, um gegen Frankreich zu demonstrieren, sondern um jene politische Willensbildung zu zeigen und zu dokumentieren, die zur Niederwerfung des Kommunismus notwendig war und zur Niederhaltung des Kommunismus notwendig sein wird. Es gibt in Deutschland nur einen Waffenträger, und dies ist die Armee. Und es gibt umgekehrt für die nationalsozialistischen Organisationen nur einen Feind, und dies ist der Kommunismus. Die Welt muß sich aber damit abfinden, daß das deutsche Volk für seine innere Organisation zur Bewahrung unseres Volkes vor dieser Gefahr diejenigen Formen wählt, die allein einen Erfolg garantieren können. Wenn die übrige Welt sich in unersichtbaren Festungen verschanzte, ungeheure Flugzeuggeschwader baut, Riesentanks konstruiert, enorme Geschütze gießt, kann sie nicht von einer Bedrohung reden, weil deutsche Nationalsozialisten gänzlich waffenlos in Vorkolonnen marschieren und damit der deutschen Volksgemeinschaft sichtbaren Ausdruck und wirksamen Schutz verleihen!

Wenn aber weiter der französische Ministerpräsident Daladier die Frage erhebt, warum dann Deutschland Waffen fordere, die doch später befeitigt werden müßten, so liegt hier ein Irrtum vor:

Das deutsche Volk und die deutsche Regierung haben überhaupt nicht Waffen, sondern Gleichberechtigung gefordert. Wenn die Welt beschließt, daß sämtliche Waffen bis zum letzten Maschinengewehr befeitigt werden: Wir sind bereit, sofort einer solchen Konvention beizutreten. Wenn die Welt beschließt, daß bestimmte Waffen zu vernichten sind, wir sind bereit, auf sie von vornherein zu verzichten. Wenn aber die Welt bestimmte Waffen jedem Volke zubilligt, sind wir nicht bereit, uns grundsätzlich als minderberechtigtes Volk davon auszuschließen zu lassen!

Wenn wir dies unserer Ueberzeugung entsprechend ehrenhaft vertreten, sind wir für die anderen Völker anständiger Partner, als wenn wir gegen diese Ueberzeugung bereit wären, demütigende und entehrende Bedingungen anzunehmen.

Denn wir sehen mit unserer Unterschrift ein ganzes Volk als Pfand ein, während der ehr- und charakterlose Unterhändler vom eigenen Volk nur abgelehnt wird. Wenn wir mit Engländern, Franzosen oder Polen Verträge tätigen wollen, wünschen wir von vornherein sie nur mit Männern abzuschließen, die selbst hundertprozentig als Engländer, Franzosen oder Polen denken und für ihre Nation handeln. Denn nicht mit Unterhändlern wollen wir Pakte schließen, sondern mit Völkern Verträge. Und wenn wir uns heute gegen eine gewissenlose Hege wenden, dann auch nur deshalb, weil nicht die Hege, sondern leider die Völker mit ihrem Blut für die Sünden dieser Weltvergiftung zu büßen haben.

Die früheren deutschen Regierungen sind einst vertrauensvoll in den Völkerbund eingetreten in der Hoffnung, in ihm ein Forum zu finden für einen gerechten Ausgleich der Völkerinteressen, der aufrichtigen Verständigung vor allem aber der früheren Gegner. Dies letzte aber voraus die Anerkennung der endlichen Wiedergleichberechtigung des deutschen Volkes.

Unter derselben Voraussetzung erfolgte auch ihre Teilnahme an der Abrüstungskonferenz. Die Deklassierung zu einem nicht gleichberechtigten Mitglied einer solchen Institution oder Konferenz ist für eine ehrliebende Nation von 65 Millionen Menschen und eine nicht minder ehrliebende Regierung eine unerträgliche Demütigung. Das deutsche Volk hat seine Abrüstungsverpflichtungen bis zum Uebermaß erfüllt. Die aufgeregtesten Staaten waren nunmehr an der Reihe, die analogen Verpflichtungen nicht minder einzulösen. Die deutsche Regierung nimmt an dieser Konferenz nicht teil, um für das deutsche Volk einzelne Kanonen oder Maschinengewehre herauszubekommen, sondern um als gleichberechtigter Faktor an der allgemeinen Weltbefriedigung mitzuwirken.

Die Sicherheit Deutschlands ist kein geringeres Recht als die Sicherheit der anderen Nationen.

Wenn der englische Minister Baldwin es als selbstverständlich hinstellt, daß England unter Abrüstung nur die Abrüstung der höher gerüsteten Staaten gleichlaufend mit der Aufrüstung Englands bis zu einem gemeinsamen Niveau verstehen kann, dann wäre es unfair, Deutschland mit Vorwürfen zu überhäufen, wenn es am Ende als gleichberechtigtes Mitglied in der Konferenz dieselbe Auffassung auch für sich vertritt. Es kann aber in dieser Forderung Deutschlands überhaupt keine Bedrohung der übrigen Mächte liegen. Denn die Verteidigungsanlagen der anderen Völker sind ja gegen schwerste Angriffswaffen gebaut, während Deutschland keine Angriffswaffen, sondern nur jene Verteidigungswaffen fordert, die auch in Zukunft nicht verboten, sondern sämtlichen Nationen gestattet sind. Und auch hier ist Deutschland von vornherein bereit, sich zahlenmäßig mit einem Minimum zu begnügen, das in keinem Verhältnis steht zur gigantischen Rüstung der Angriffs- und Verteidigungswaffen unserer früheren Gegner.

Die bewusste Deklassierung aber unseres Volkes, die darin liegt, daß man jedem Volke der Welt ein selbstverständliches Recht zubilligt, das nur uns allein vorenthalten wird, empfinden wir als die Verewigung einer Diskriminierung, die für uns unerträglich ist.

Ich habe schon in meiner Friedensrede im Mai erklärt, daß unter solchen Voraussetzungen wir zu unserem Leidwesen auch nicht mehr in der Lage sein würden, dem Völkerbunde anzugehören oder an internationalen Konferenzen teilzunehmen. Die Männer, die heute Deutschland führen, haben nichts gemein mit den befohlenen Landesverrätern des November 1918. Wir alle haben einst genau so wie der anständige Engländer und jeder anständige Franzose unserem Vaterlande gegenüber mit Einjak unseres Lebens unsere Pflicht erfüllt. Wir sind nicht verantwortlich für den Krieg, sind nicht verantwortlich für das, was in ihm geschah, sondern fühlen uns nur verantwortlich für das, was jeder Ehrenmann in dieser Not seines Volkes tun mußte und was wir auch

getan haben. Wir hängen in genau so grenzenloser Liebe an unserem Volke, wie wir aus dieser Liebe heraus von ganzem Herzen eine Verständigung mit den anderen Völkern wünschen und, wo es uns nur überhaupt möglich wird, auch zu erreichen versuchen.

Es ist für uns damit aber als Vertreter eines ehrlichen Volkes und eines ehrlichen eigenen Volkes unbillig, an Institutionen teilzunehmen, unter Voraussetzungen, die nur für einen Unehrlichen erträglich sind.

Es konnte unserwegen einst Männer geben, die auch unter einer solchen Belästigung glauben mochten, an internationalen Abmachungen teilnehmen zu können. Es ist belanglos, zu prüfen, ob sie selbst die Besten unseres Volkes waren, aber sicher ist, daß hinter ihnen nicht das Beste unseres Volkes stand. Die Welt kann aber nur ein Interesse daran besitzen, mit den Ehrenmännern und nicht mit den Fragwürdigen eines Volkes zu verhandeln, mit diesen und nicht mit anderen Verträge abzuschließen, sie muß dann aber auch ihrerseits dem Ehrgefühl und Ehrenpfeil eines solchen Regiments Rechnung tragen, so wie auch wir dankbar sind, mit Ehrenmännern verkehren zu können.

Es ist dies aber um so notwendiger, als nur aus einer solchen Atmosphäre heraus die Maßnahmen zu finden sind, die zu einer wirklichen Befriedigung der Völker führen. Denn der Geist einer solchen Konferenz kann nur der einer aufrichtigen Verständigung sein, oder der Ausgang all dieser Verträge ist von vornherein zum Scheitern bestimmt.

Indem wir uns den Erklärungen der offiziellen Vertreter einer Reihe von Großstaaten entnommen haben, daß von ihnen an eine wirkliche Gleichberechtigung Deutschlands zurzeit nicht gedacht wird,

ist es diesem Deutschland zurzeit auch nicht möglich, sich weiterhin in einer so unwürdigen Stellung anderen Völkern aufzudrängen.

Die Drohungen mit Gewalt könnten in ihrer Bewirkung nur rechtsbrüchig sein. Die deutsche Regierung ist zutiefst erfüllt von der Ueberzeugung, daß ihr Appell an die ganze deutsche Nation der Welt beweisen wird, daß die Friedensliebe der Regierung genau so wie ihre Chrauffassung Friedens-

sehnsucht und Ehrbegehr des ganzen Volkes sind.

Ich habe mich entschlossen, zur Dokumentierung dieser Behauptung den Herrn Reichspräsidenten zu bitten, den Deutschen Reichstag aufzulösen und in einer Neuwahl, verbunden mit einer Volksabstimmung, dem deutschen Volke die Möglichkeit zu bieten, ein geschichtliches Bekenntnis abzulegen, nicht nur im Sinne der Billigung der Regierungsgrundzüge, sondern auch in einer bedingungslosen Verbindung mit ihnen.

Möge die Welt aus diesem Bekenntnis die Ueberzeugung entnehmen, daß das deutsche Volk sich in diesem Kampf um seine Gleichberechtigung und Ehre restlos identisch erklärt mit seiner Regierung, daß aber beide in tiefstem Grunde von keinem anderen Wunsche erfüllt sind, als mitzuhelfen, eine menschliche Epoche tragischer Verirrungen, bedauerlichen Habers und Kampfes zwischen denen zu beenden, die als Bewohner des kulturell bedeutungsvollsten Kontinents der ganzen Menschheit gegenüber auch in Zukunft eine gemeinsame Mission zu erfüllen haben. Möge es dieser gewaltigen Friedens- und Ehrenkundgebung unseres Volkes gelingen, dem inneren Verhältnis der europäischen Staaten untereinander jene Voraussetzung zu geben, die zur Beendigung nicht nur eines jahrhundertelangen Habers und Streites, sondern auch zum Neuaufbau einer besseren Gemeinschaft erforderlich sind: der Erkenntnis einer höheren gemeinsamen Pflicht aus gemeinsamen gleichen Rechten!

### „Deutschlands Antwort“

wtb. Berlin, 16. Oktober.

Der Chef des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, Alfred Rosenberg, nimmt im „Völkischen Beobachter“ unter der Ueberschrift „Deutschlands Antwort“ zum Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund folgendermaßen Stellung:

Der Entschluß des Führers und der Reichs-

## Hitlers Aufruf an das deutsche Volk

wtb. Berlin, 16. Oktober.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind sich einig in dem Willen, eine Politik des Friedens, der Versöhnung und der Verständigung zu betreiben als Grundlage aller Entschlüsse und jeden Handelns.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk lehnen daher die Gewalt ab als ein unantastbares Mittel zur Behebung bestehender Differenzen innerhalb der europäischen Staaten-gemeinschaft.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk erneuern das Bekenntnis, jeder tatsächlichen Abrüstung der Welt freudig zuzustimmen mit der Versicherung der Bereitwilligkeit, auch das letzte deutsche Maschinengewehr zu zerstören und den letzten Mann aus dem Heere zu entlassen, insofern sich die anderen Völker zum Gleichen entschließen.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk verbinden sich in dem aufrichtigen Bunde, mit den anderen Nationen einschließlich aller unserer früheren Gegner im Sinne der Ueberwindung der Kriegspsychose und zur endlichen Wiederherstellung eines aufrichtigen Verhältnisses untereinander alle vorliegenden Fragen leidenschaftslos auf dem Wege von Verhandlungen prüfen und lösen zu wollen.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk erklären sich daher auch jederzeit bereit, durch den Abschluß kontinentaler Nichtangriffspakte auf längste Sicht den Frieden Europas sicherzustellen, seiner wirtschaftlichen Wohlfahrt zu dienen und am allgemeinen kulturellen Neuaufbau teilzunehmen.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind erfüllt von der gleichen Chrauffassung, daß die Zubilligung der Gleichberechtigung Deutschlands die unumgängliche moralische und sachliche Voraussetzung

für jede Teilnahme unseres Volkes und seiner Regierung an internationalen Einrichtungen und Verträgen ist.

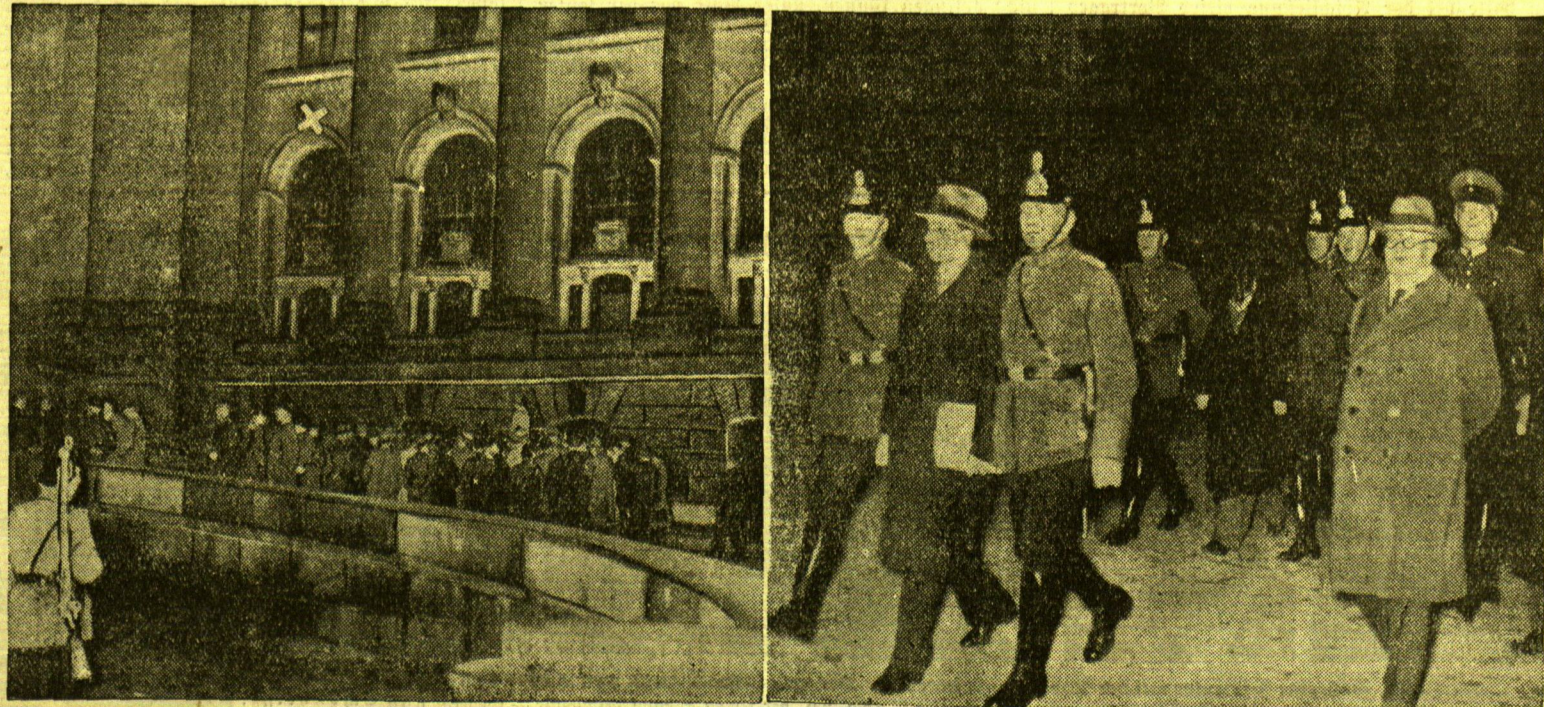
Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind daher eins in dem Beschlusse, die Abrüstungskonferenz zu verlassen und aus dem Völkerbunde auszuschleiden, bis diese wirkliche Gleichberechtigung unserem Volke nicht mehr vorenthalten wird.

Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind entschlossen, Lieber jede Not, jede Verfolgung und jegliche Drangsal auf sich zu nehmen, als künstlich Verträge zu unterzeichnen, die für jeden Ehrenmann und für jedes ehrliebende Volk unannehmbar sein müssen, in ihren Folgen aber nur zu einer Verewigung der Not und des Glends des Versailler Vertragszustandes und damit dem Zusammenbruch der zivilisierteren Staatengemeinschaft führen würden. Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk haben nicht den Willen, an irgendeinem Rüstungswettlauf anderer Nationen teilzunehmen; sie fordern nur jenes Maß an Siderheit, das der Nation die Ruhe und Freiheit der friedlichen Arbeit garantiert. Die deutsche Reichsregierung und das deutsche Volk sind gewillt, diese berechtigten Forderungen der deutschen Nation auf dem Wege von Verhandlungen und durch Verträge sicherzustellen.

Die Reichsregierung richtet an das Deutsche Volk die Frage:

Billigt das Deutsche Volk die ihm hier vorgelegte Politik seiner Reichsregierung und ist es bereit, diese als den Ausdruck seiner eigenen Auffassung und seines eigenen Willens zu erklären und sich feierlich zu ihr zu bekennen?

### Bilder vom Lokaltermin im Reichstagsbrandstifter-Prozess



Links: Diese Aufnahme vom Lokaltermin im Reichstagsbrandstifter-Prozess zeigt die Angeklagten, Zeugen, Sachverständigen und den Gerichtshof vor dem Fenster (von uns durch ein Kreuz besonders hervorgehoben), durch das von der Lubbe in der Brandnacht einströmte. — Unter rechtes Bild zeigt in der ersten Reihe die unter scharfer Bewachung den bulgarischen Angeklagten Popoff, rechts im hellen Mantel den Anklagevertreter Derichsanwalt Dr. Werner, in der Mitte der zweiten Reihe, in sich